

# Das Spiel in der Natur als Methode der Sozialen Arbeit

Wie werden die sozialen, kognitiven und ökologischen Kompetenzen der Kinder zwischen 2-6 Jahren in der Waldspielgruppe „Natur-Luft“ in Brig-Glis gezielt gefördert?



Abb.1 Spielende Kinder  
(25.07.16)

Erarbeitet von: Anthamatten Marisa  
Studienanfang: BAC 13 / Sozialpädagogik  
Begleitender Dozent: Vomsattel Julian

Naters, 20.01.2017

## Eidesstattliche Erklärung

„Hiermit versichere ich, dass ich die Bachelorarbeit selbstständig verfasst und keine andern als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Ausführungen, die andern Texten wörtlich oder sinngemäss entnommen wurden, sind kenntlich gemacht. Die Arbeit war noch nie in gleicher oder ähnlicher Fassung Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung. Die Bachelorarbeit respektiert den Ethik-Kodex für die Forschung.“

Unterschrift der Verfasserin:

Marisa Anthamatten

---

Naters, 20.01.2017

## Danksagung

Ich möchte folgenden Personen besonderen einen grossen Dank aussprechen:

- Kevin meinem Freund, welcher mir jederzeit fachlich sowie persönlich zur Seite stand und mich stets motivierte.
- Meiner Familie, die mir mit viel Verständnis und Geduld entgegengekommen ist und mich immer wieder motiviert hat.
- Julian Vomsattel, meinem Begleitdozenten der HES-SO in Siders, welcher meine Bachelorarbeit stets professionell begleitete und mir unterstützend zur Seite stand.
- Der Waldspielgruppe „Natur-Luft“ in Brig-Glis, die sich für die Durchführung meiner Beobachtungen zur Verfügung stellte, insbesondere Manuela Imboden, die Leiterin der Gruppe. Sie nahm sich viel Zeit für mich und meine Arbeit und gab mir spannende Inputs über die Arbeit mit Kindern im Wald.
- Meiner Mutter Nadine, welche die zeitintensive Arbeit des Korrekturlesens übernahm.
- Astrid Mattig und Barbara Waldis, Dozentinnen der HES-SO in Siders, welche mir während der Bachelormodule wertvolle Inputs vermittelten.
- Meinen Freunden für das Verständnis und die Geduld während des Prozesses der Bachelorarbeit.
- Und allen, die in irgendeiner Form zum guten Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

# Danke!

## Zusammenfassung

In dieser Bachelorarbeit geht es um das kindliche Spiel in der Natur. Dabei wird der Frage nachgegangen, wie die sozialen, ökologischen und kognitiven Kompetenzen der Vorschulkinder in einer Waldspielgruppe konkret gefördert werden.

Im theoretischen Teil wird ein erster Fokus auf die Beschreibung der Entwicklung sowie der relevanten Kompetenzen gelegt. Ein grosser Teil geht um das Spiel - von früher bis heute - und die Wichtigkeit des Spielens und der Natur für die kindliche Entwicklung. Das Spiel sowie die Natur sind Grundbedürfnisse der Kinder im Vorschulalter. Beide Faktoren sind in der heutigen Gesellschaft zurückgegangen. Die Waldspielgruppe ist eine Möglichkeit für Kinder, spielerisch in Kontakt mit der Natur zu treten. Die Nachfrage für dieses Angebot steigt schweizweit.

Als letztes Thema in der Theorie werden Handlungsmöglichkeiten für Pädagoginnen beim Spielen mit Kindern in der Natur aufgezeigt und beschrieben. Diese beziehen sich auf die Fragestellung.

Um einen möglichst ganzheitlichen Ansatz zu haben, ging ich viermal in eine Waldspielgruppe und beobachtete die Kinder sowie die Pädagoginnen. Es stellte sich heraus, dass dieses Angebot sehr sinnvoll für alle Kinder ist. Sie erfahren nicht nur viel über die Natur, sondern lernen auch, wie sie mit ihr umgehen können, kreativ zu sein, neue Spiele zu erfinden, Respekt und vieles mehr. Sie entwickeln ihre Persönlichkeit auf vielseitige Weise weiter.

An den Ergebnissen mit Bezug zur Theorie hat sich bestätigt, dass es sich lohnt, für das Spiel, das Kind und die Natur Initiative zu ergreifen und sich für diese Themen stark zu machen. Manchmal sind die bestehenden Ressourcen ausreichend um ein Kind zu fördern, so kann „spielend“ auf Frühförderkurse verzichtet werden.

Da in dieser Arbeit vor allem Frauen tätig sind, wurde sie im generischen Femininum verfasst Männer sind stets mitgemeint.

Die durchgeführte Forschung ist qualitativ, die Ergebnisse somit stark von den persönlichen Beobachtungen geprägt und aufgrund der begrenzten Anzahl von Beobachtungen nicht repräsentativ.

## Schlüsselbegriffe

Sinneserfahrungen - Spiel - Natur/Wald - kognitive Kompetenz - ökologische Kompetenz

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>6</b>
1.1. Motivation und Begründung der Themenwahl	6
<b>2. Ziele der Arbeit</b>	<b>7</b>
2.1. Theorieziele	7
2.2. Feldziele	7
2.3. Praxisziele	7
<b>3. Aufbau der Arbeit</b>	<b>7</b>
<b>4. Bezug zur Sozialen Arbeit</b>	<b>8</b>
<b>2. Waldspielgruppe „Natur-Luft“ in Brig-Glis</b>	<b>9</b>
2.1. Forschungsfeld	9
2.2. Angebot	11
2.3. Ziele der Waldspielgruppe	11
<b>3. Theoretischer Rahmen</b>	<b>12</b>
3.1. Entwicklung des Kindes	12
3.1.1. Definition Kind	12
3.1.2. Entwicklungsschritte vom 2.-6. Lebensjahr	13
<b>1. Sinne und Kompetenzen des Kindes</b>	<b>16</b>
1.1. Die Sinne	16
1.2. Die Kompetenz	18
1.3. Kognitive Kompetenz	18
1.4. Ökologische Kompetenz	20
1.5. Soziale und emotionale Kompetenz	20
<b>2. Das Spiel mit dem Kind</b>	<b>22</b>
2.1. Definition Spiel	22
2.2. Die integrative Spieltheorie nach Schäfer	23
2.3. Wert des Spielens für das Kind	24
<b>3. Das Spiel in der Natur</b>	<b>26</b>
3.1. Ein konkreter Raum zum Spielen - wichtige Sinnes- und Lernplattform	26
3.2. Kind und Natur in der heutigen Zeit	27
<b>4. Sozialpädagogisches Handeln in der Natur</b>	<b>29</b>
4.1. Definition Sozialpädagogik	29
4.2. Sozialpädagogische Voraussetzungen zur Förderung von Kompetenzen	30
<b>5. Fragestellung und Hypothesen</b>	<b>35</b>
<b>5.1. Fragestellung</b>	<b>35</b>
<b>5.2. Hypothesen</b>	<b>35</b>
5.2.1. Hypothese 1	35
5.2.2. Indikatoren und Codes	35
5.2.3. Hypothese 2	37
5.2.4. Indikatoren und Codes	37
<b>5.3. Forschungsverfahren</b>	<b>38</b>
<b>6. Methodik</b>	<b>39</b>
<b>6.1. Teilnehmende Beobachtung</b>	<b>39</b>
<b>6.2. Untersuchungsfeld</b>	<b>41</b>
<b>6.3. Methode zur Auswertung der Beobachtung</b>	<b>42</b>
6.3.1. Qualitative Inhaltsanalyse	42
<b>6.4. Risiken der Forschung</b>	<b>43</b>

---

6.5. Forschungsethik	44
<b>7. Ergebnisse der empirischen Untersuchung</b>	<b>45</b>
7.1. Porträt der Leiterin	45
7.2. Vorgang der Analyse	45
7.3. Datenanalyse Hypothese 1	46
7.4. Datenanalyse Hypothese 2	49
<b>8. Synthese</b>	<b>53</b>
8.1. Hypothese 1	53
8.1.1. Bezug zur Theorie, Diskussion und Fazit	53
8.2. Hypothese 2	55
8.2.1. Bezug zur Theorie, Diskussion und Fazit	55
<b>9. Schlussfolgerungen</b>	<b>57</b>
9.1. Stellungnahme zur Fragestellung	57
9.2. Grenzen der Forschung	58
9.3. Weiterführende Fragestellungen	58
9.4. Handlungsmöglichkeiten für die Praxis der Sozialen Arbeit	59
9.5. Meine Waldspielgruppe „Waldzwärgji“	60
<b>10. Literaturverzeichnis</b>	<b>63</b>
<b>11. Abbildungsverzeichnis</b>	<b>66</b>
<b>12. Anhang</b>	<b>67</b>

## 1. Einleitung

Der Wald eignet sich als optimaler Playground zum Erlernen verschiedenster Kompetenzen. Er ist mehr als ein Abenteuerspielplatz. Die Natur kommt den Bedürfnissen der Kinder entgegen. Sie bietet einen Raum zum Spielen ohne Anleitung und ohne vorgefertigte Spielsachen. Damit sind die Kinder vermehrt darauf angewiesen, miteinander zu kommunizieren und gemeinsam mit Hilfe einer Pädagogin<sup>1</sup> nach Lösungen zu suchen.

Der Alltag der Kinder der heutigen Generation ist oft gekennzeichnet von einem Überangebot an Spielsachen. Zahlreiche Einflüsse prasseln auf sie ein, nicht zuletzt die modernen Medien verstärken diese Situation. Zwei bis drei Stunden vor dem Fernseher oder Computer sind üblich. Schon kleine Kinder spüren starken Leistungsdruck. Kinder sind heute im Durchschnitt ungeschickter, unbeweglicher und langsamer als früher. 20 Prozent der Kinder in der Schweiz sind übergewichtig. Bewegungsmangel ist eine Hauptursache für Übergewicht und Haltungsschwäche. Die Bewegungszeiten haben stark abgenommen. In den 70er Jahren bewegten sich Kinder drei bis vier Stunden am Tag, aktuell hat jedes vierte Kind eine Stunde pro Tag moderat Bewegung (bfu, MOMO<sup>2</sup>-Studie, 2007).

Der Wald bietet dieser Entwicklung ein Pendant. Er ist Erholungsraum, bietet Rückzugs- und Bewegungsmöglichkeiten und Freiraum. Der Wald ist für die Kinder im Vorschulalter eine unbegrenzte Entdeckungsreise. Sie können lauter sein als im normalen Alltag, sich austoben, lernen aber auch, die Natur mit ihren Lebewesen zu respektieren und auf sie Rücksicht zu nehmen. Die kognitive und soziale sowie die ökologische Entwicklung eines Kindes werden in einer Waldspielgruppe auf positive Art geprägt und gefördert.

In der vorliegenden Arbeit geht es darum aufzuzeigen, was die Natur, sowie das Spiel für eine Bedeutung für das Kind im Vorschulalter hat und wie eine Sozialpädagogin vor allem die sozialen und ökologischen Kompetenzen der Kinder im Vorschulalter fördern kann.

### 1.1. Motivation und Begründung der Themenwahl

In meinem letzten Praktikum in der Schulsozialarbeit im inneren Mattertal konnte ich bereits beim Aufbau eines Waldkindergartens helfen. Meine damalige Arbeitskollegin schrieb ein Konzept für den Kindergarten in Randa. Ich konnte ihr Input geben. Ich fand es sehr spannend, mich in das Thema „Waldspiel und Waldkindergarten“ einzulesen.

Diese Betreuungsmethode für Kinder finde ich sehr sinnvoll. Mich faszinieren die spielerischen Tätigkeiten in der Natur mit den Kindern, die oft ganz simpel sind und den Kindern sehr viel Freude bereiten. Sie entwickeln in der Natur sehr viele Fähigkeiten, von Motorik bis zu Kreativität, Empathie, Umweltbewusstsein usw.

Ich informierte mich und fand heraus, dass es bereits Waldspielgruppen im Oberwallis gab, die für Kinder ab dem 2. Lebensjahr angeboten wurden.

Aus dieser Faszination und meiner Neugierde, mehr über Waldspiele zu erfahren, entschloss ich mich, meine Bachelorarbeit über Waldspielgruppen zu schreiben. Ich möchte in meiner Arbeit die Kinder einer Waldspielgruppe beobachten. Der Fokus wird auf die sozialen, kognitiven und ökologischen Kompetenzen gerichtet.

Während meiner Bachelorausbildung in Sozialer Arbeit mache ich eine Weiterbildung in Spielpädagogik. Die vorherige Auseinandersetzung mit der Thematik „Spiel und Kind“ gab mir ein gutes Vorwissen für dieses Intensivseminar von drei Monaten. Persönlich spiele ich sehr gerne und liebe das Spielen mit Kindern.

---

<sup>1</sup> Zum vereinfachten Lesen und weil die Betreuungspersonen meistens weiblich sind wird in der Arbeit ausschliesslich die weibliche Form gebraucht

<sup>2</sup> Motorik-Modul

## 2. Ziele der Arbeit

Aus meiner Forschungsfrage haben sich verschiedene Ziele ergeben. Ich unterscheide dabei zwischen Theoriezielen, Feldzielen und Praxiszielen.

### 2.1. Theorieziele

- Einen Einblick in die Themen kindliche Entwicklung, Kompetenzen, Spiel und Waldspielgruppe geben.
- Mein Fachwissen im Bereich der Pädagogik mit Kindern und dem Spiel mit Kindern in der Natur erweitern.

### 2.2. Feldziele

- Das selbstständige Schreiben einer Bachelorarbeit.
- Meine Beobachtungen der Kinder in der Waldspielgruppe möglichst aus ihrer Sicht betrachten und neutral interpretieren.
- Die Beobachtungen mit der Theorie verbinden.

### 2.3. Praxisziele

- Konkrete Handlungsmöglichkeiten/Vorschläge für die Praxis einer Pädagogin aufzeigen um die sozialen, kognitiven und ökologischen Kompetenzen eines Kindes zu fördern.
- Aufzeigen, weshalb die Waldspielgruppen in der heutigen Gesellschaft für die Kinder wichtig sind

## 3. Aufbau der Arbeit

In einem ersten Teil wird die Motivation und Begründung der Themenwahl, die Ziele und der Bezug zur Sozialen Arbeit dargestellt. Anschliessend wird das Forschungsgebiet genauer beschrieben. In meiner Arbeit ist dies die Waldspielgruppe „Natur-Luft“ in Brig-Glis.

Danach folgt der theoretische Rahmen. In diesem geht es von der Entwicklung des Kindes vom 2.-6. Lebensjahr, bis hin zur Erklärung der Sinne und der spezifischen Kompetenzen, die in meiner Arbeit relevant sind. Die Theorie zum Spiel und der Zusammenhang mit der kindlichen Entwicklung ist ein weiterer Teil der Theorie. Des Weiteren wird aufgezeigt, was der Wert des Spielens für ein Kind in der Natur ist. Die Natur als konkreter Spielraum wird ebenfalls betrachtet. In einem letzten Teil wird auf die pädagogischen Handlungsmöglichkeiten eingegangen. Wie können die Kompetenzen und Sinne gefördert werden und was heisst diese Entwicklung für das Arbeitsgebiet der Sozialen Arbeit.

Nach dem theoretischen Rahmen folgt die Fragestellung, Ziele der Arbeit und Hypothesen. Anschliessend wird der genaue Forschungsvorgang, das Untersuchungsfeld, die Methodik der Auswertung, die Risiken und Chancen und die Forschungsethik beschrieben.

Nach dieser Darlegung des Forschungsvorganges folgen die Ergebnisse der empirischen Studie. Die beiden Hypothesen werden diskutiert, in Verbindung mit der Theorie gebracht und je ein Fazit daraus gezogen. Am Ende wird eine Synthese mit den wichtigsten Resultaten aus der Forschung formuliert.

Das letzte Kapitel umfasst die Schlussfolgerung. In dieser werden die Grenzen der Forschung, die Handlungsmöglichkeiten für die Praxis, weiterführende Fragestellungen, meinen Lernprozess und meine persönliche Bilanz zur Arbeit verfasst.



#### 4. Bezug zur Sozialen Arbeit

Gemäss Berufskodex nach Avenir Social (2010, 6) begleitet, betreut oder beschützt die Soziale Arbeit Menschen und fördert, sichert oder stabilisiert deren Entwicklung.

Das Spiel mit Kindern wirkt in der Sozialen Arbeit vor allem präventiv. Sozialpädagoginnen in einer Spiel- und Waldspielgruppe können durch Beobachten der Kinder erkennen, wenn ein Defizit vorliegt, sei es in der Entwicklung der Motorik oder der Sprache. Sie können mit den Eltern erste Interventionen einleiten (Logopädie). Kinder lernen erlernen viele Fähigkeiten, wie Respekt vor der Natur, Grob- und Feinmotorik, sich im Wald zu orientieren und bewegen usw. Diese Fähigkeiten dienen der Entwicklung und sind in der Sozialen Arbeit präventiv.

Die Prävention ist ein wichtiger Bestandteil der Sozialen Arbeit im Bereich Kinder und Jugendliche. Durch das Spiel mit Kindern erfährt eine Pädagogin sehr viel über die Gefühlswelt, den Entwicklungsstand und den Charakter eines Kindes.

In der Sozialen Arbeit in Bezug auf Kinder ist daher das Spiel unumgänglich. Es wird in vielen Institutionen gespielt, sei es in einer Tagesstätte, im Kindergarten, bei Waldspielgruppen usw. Überall wo Pädagoginnen mit Kindern zusammenarbeiten ist das Spiel zentral. Um das Spielen professionell durchzuführen braucht es theoretisches Wissen und Methoden. Diese kann sich jeder Sozialpädagoge, jede Sozialpädagogin durch Weiterbildungen oder eigenes theoretisches und praktisches Vertiefen in die Thematik aneignen. Es ist sehr wichtig, sich bewusst zu sein, was Spielen bedeutet, wie man Spiele mit Kindern anleitet, welches Spiel was bewirken kann bei einem Kind usw.

Die Rechte der Kinder sind in der „UN-Kinderrechtskonvention“<sup>3</sup> festgelegt. Die Soziale Arbeit hat die Aufgabe, die Rechte des Kindes zu achten, zu schützen und einzuhalten. Kinder haben das Recht zum Spielen. Kinder haben das Recht informiert, gefragt, beteiligt zu werden, um entsprechend ihres Entwicklungsstandes demokratisch entscheiden zu können. „Dies ist ein wichtiger Schlüssel zur Bildung in der frühen Kindheit“, so Kittel (2008,12)

Kinder können die Rechte nur wahrnehmen, wenn sie diese kennen und wenn sie ihnen zugestanden werden.

In Punkt 4.4. „Sozialpädagogisches Handeln in der Natur“ wird Bezug auf die Sozialpädagogik sowie auf wichtige pädagogische Begriffe in der Arbeit mit Kindern zwischen 2-6 Jahren in einer Waldspielgruppe genommen. Ebenfalls werden einige Inputs aufgeschrieben, auf die eine Pädagogin beim Arbeiten mit Kindern achten sollte, um unter anderem die Kompetenzen der Kinder zu fördern.

---

<sup>3</sup> Übereinkommen über Rechte des Kindes - Kinderrechte

## 2. Waldspielgruppe „Natur-Luft“ in Brig-Glis

Dieser Kapitel befasst sich mit dem pädagogischen Angebot im Wald. Die Waldspielgruppe „Natur-Luft“ wird genau beschrieben, mit ihrem Konzept usw. In dieser Waldspielgruppe finden die geplanten Beobachtungen statt.

### 2.1. Forschungsfeld

Die Waldspielgruppe gibt es seit bald drei Jahren. Sie ist ein erlebnisorientiertes, naturpädagogisches Angebot für Kinder ab zwei Jahren. Im Wickert, oberhalb von Brig-Glis, ist der Waldplatz eingerichtet. Er ist sehr gut zugänglich mit dem Auto. Von der Strasse aus, sieht man ihn jedoch fast nicht. Der Vorteil dieses Platzes ist ganz klar, dass der Waldplatz in allen vier Jahreszeiten erreichbar ist. Bei einem Notfall kann der Arzt schnell auf Platz sein, oder das Kind kann mit einem Privatauto unmittelbar zum Arzt oder in das Spital gebracht werden. Die nötigen Sicherheitsvorkehrungen werden alle erfüllt (eine Apotheke ist immer dabei, Notfallnummer und Nummer der Eltern, Nothilfekurs für Kleinkinder, bekannt sind alle Allergien oder Medikamente der Kinder, Handy mit geladenem Akku).

Die Kinder haben sehr viele Möglichkeiten, diesen Platz zu entdecken. Es wurde ein Waldsofa, zum Essen von Mahlzeiten, Rückzugsort, Geschichten erzählen usw., eine Waldküche zum Kochen kleiner Mahlzeiten und Tees, Hängematten zum Ausruhen, eine Waldschaukel sowie ein Wald-WC eingerichtet. In der nahen Umgebung gibt es keinen Bach, Wasser in einem Kanister nimmt die Gruppenleiterin von zu Hause mit.

Das Programm für die einzelnen Vormittage wird von der Leiterin zusammengestellt und den jeweiligen Mitarbeiterinnen per Mail zugesandt. Es sind immer Tätigkeiten, die zur jeweiligen Jahreszeit passen. Sie greift Spiele oder Tätigkeiten auf, die sich die Kinder wünschen und integriert sie in den nächsten passenden Waldvormittag.

Ich interessiere mich für die Waldspielgruppe mit den Kindern ab zwei Jahren bis zum Einstieg in den Kindergarten. Diese findet entweder am Montag-, Dienstag-, oder Mittwochmorgen statt. Jeweils von 08:45-11:00 Uhr. In jeder Gruppe sind maximal acht Kinder. Diese werden von zwei Betreuerinnen begleitet. Jeder Morgen in der Waldspielgruppe kostet 22.- Franken inklusive zNini. Die Beitragskosten sind möglichst tief gehalten.

Im Konzept wird noch beschrieben, wie sich die Kinder kleiden sollten (Zwiebelprinzip und gutes Schuhwerk, Regenjacke und Mütze/Handschuhe im Rucksack - siehe Anhang 11.4.) und worauf sie achten müssen bei Zecken oder Zeckenstichen.

Auf der nächsten Seite werden Aufnahmen des Waldplatzes gezeigt. Sie haben jeweils einen Untertitel. Diese werden in den Beobachtungen genannt. Sie dienen zur Vorstellung des Waldplatzes und dass man weiss von welchem Platz die Rede ist, wenn beispielsweise die „Tribüne“ genannt wird.

## Fotos der Waldspielgruppe



Links Hornli, rechts Strubli



Oberer Platz bei der Lichtung



Garderobe für Rucksäcke



Waldküche und  
Wasserkarister (links)



Waldsofa und Sitzkissen



Wald-WC



Tribüne



Spielzeugkiste



Links Tribüne, rechts Kletterwand



Kletterwand



Schaukel

## 2.2. Angebot

Neben der Waldspielgruppe ab zwei Jahren bietet die Waldspielgruppenleiterin M. I. ein Walderlebnis für Kinder und Jugendliche an. Dieses findet jeweils an einem Samstag im Monat von 08:30-11:30 Uhr statt.

Ein weiteres Angebot ist das Bauen eines Pfeilbogens. Die Daten werden laufend mitgeteilt. In einer Gruppe mit vier bis sechs Teilnehmern von acht bis zwölf Jahren. Von 09:30-16:00 Uhr erlernen die Kinder das Bauen eines Pfeilbogens.

Bei Wunsch kann der Platz von „Natur-Luft“ auch für Geburtstage, Übernachtungen im Wald oder für Eigengebrauch vermietet werden. Eine Anmeldung erfolgt ganz einfach über die Homepage [www.natur-luft.ch](http://www.natur-luft.ch).

Das Angebot ist sehr vielseitig und erreicht Jung und Alt.

## 2.3. Ziele der Waldspielgruppe

Die Ziele der Waldspielgruppe wurden aus dem Konzept entnommen (Imboden, 2015, 3-4). Die Kinder im Vorschulalter erleben den Naturraum auf dem Waldplatz in begleitetem Rahmen auf ihre individuelle Art und Weise. In der Gruppe lernen sie den Rhythmus der vier Jahreszeiten sowie die Natur kennen. Damit erhalten sie einen natürlichen Bezug zur Umwelt.

In der Natur können sie ihre Kreativität ausleben, Neues probieren und auf Entdeckungsreise gehen. Ein strukturierter Ablauf ist für die Kinder wichtig. Dieser gibt ihnen Sicherheit und Geborgenheit. Das Waldsofa ist ein fixer Platz im Wald. Rund um dieses Sofa können sie den Wald entdecken und mit allen Sinnen wahrnehmen.

Bei den zweijährigen Kindern ist das Regelverständnis noch nicht ausgereift, sie können Gefahren wenig einschätzen. Daher brauchen sie Begleitpersonen. Mit der Begleitung durch Betreuerinnen können sie ihren Bewegungsdrang und ihr Neugierverhalten ausleben, ohne sich und andere in Gefahr zu bringen.

Die Leiterin beachtet den jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder und holt sie dort ab. Sie achtet darauf, dass die Kinder nicht überfordert werden, und versucht die individuellen Fähigkeiten zu stärken.

Um die Qualität der Waldspielgruppe zu erhalten, ist ein regelmässiger Austausch zwischen der Leitung „Natur-Luft“ und den Eltern wichtig. Vor und nach jedem Waldmorgen nehmen sich die Betreuungspersonen Zeit, um die Fragen der Eltern zu beantworten. Nach jedem Waldmorgen wird dieser mit der Betreuungsperson besprochen.

Einmal im Jahr findet ein Familienanlass statt. Dieser bietet Austausch mit anderen Familien. Die Eltern lernen die Betreuungspersonen besser kennen und erleben, wie sich ihre Kinder in der Natur verhalten.

Die Kinder werden regelmässig in der Gruppe und einzeln beobachtet. Durch diese Beobachtungen ist ersichtlich, wie weit die Kinder in der Entwicklung sind und wie sie sich in der Gruppe und in der Natur verhalten.

Die Leiterin der Gruppe besucht regelmässig Weiterbildungen und erweitert ihr Wissen durch Literaturrecherche.

### 3. Theoretischer Rahmen

In diesem Kapitel werden all die Themen beschrieben, die für die Beantwortung meiner Bachelorfrage relevant sind. Die Entwicklung des Kindes, sowie die Sinne und Kompetenzen beinhalten den ersten Teil. Der zweite Teil dreht sich rund um das Thema „Spiel“. Welche Spieltheorien sind wichtig für die Arbeit? Welchen Wert hat das Spiel für das Kind? Was bedeutet dem Kind das Spielen in der Natur und wie hat sich dies verändert von früher bis heute? In einem letzten Teil werden die sozialpädagogischen Möglichkeiten aufgezeigt, um soziale und ökologische Kompetenzen zu fördern. Was heissen diese Veränderungen in der Natur für das Arbeitsfeld der Sozialpädagogik? Welche Voraussetzungen sollten erfüllt sein? Mit welchen Methoden kann die Sozialpädagogin die Kinder fördern? All diese Fragen werden im theoretischen Rahmen beantwortet.

#### 3.1. Entwicklung des Kindes

Entwicklung wird als Prozess von Veränderungen während des gesamten Lebenslaufes von Menschen gesehen. Die Kinderjahre erweisen sich in der Biografie als besonders entwicklungsreiche, lernintensive Jahre, so dass beim jungen Kind die Entwicklungsfortschritte am eindrucksvollsten sind. In diesen Jahren sind enorme Entwicklungs- und Lernprozesse aufgrund der hohen Plastizität<sup>4</sup> des Gehirns gegeben. Die moderne Entwicklungspsychologie geht davon aus, dass die individuellen Anlagen (genetische Dispositionen) und die soziokulturelle Umwelt die Entwicklung wechselseitig beeinflussen. Während der Kindheitsphase hat das Kind körperliche, affektive, kognitive und soziale Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. In jeder Entwicklungsphase hat das Spiel mit seinen typischen Spielformen eine besondere Bedeutung: „Kind und Spiel gehören eben zusammen, und das gilt auch für die Entwicklung beider.“ (Mogel, 2008, 104) In jeder Phase der Entwicklung bietet das Spiel eine „optimale Lebensform mit maximalen Entfaltungsmöglichkeiten“, so Mogel (2008, 11). Sogleich drängt sich die Frage auf, in welchem Zusammenhang Spiel und Entwicklung stehen, ob und wie sie sich gegenseitig beeinflussen.

Im Buch „Babyjahre“ von Largo (2007, 272) beschreibt er ganz klar, das Spiel drücke den Entwicklungsstand des Kindes aus. Das Kind setzt sich seinem Entwicklungsalter entsprechend spielerisch auseinander. Anhand des Spielverhaltens eines Kindes sieht man, wie weit das Kind in seiner Entwicklung ist. Das Spiel hat in der Entwicklung des Kindes einen grossen Wert. Ohne das Spiel erlernt es viele wichtige Fähigkeiten wie beispielsweise die Motorik (über Motorik erlernt ein Kind die Sprache), nicht ausreichend. Dies kann spätere Folgen in der Entwicklung mit sich ziehen.

Largo (2007, 272) konnte bei mehreren hundert Kindern von null bis zwei Jahren immer die gleiche Abfolge im Spielverhalten beobachten. Die verschiedenen Verhaltensweisen beim Spielen treten aber von Kind zu Kind in unterschiedlichem Alter auf. Jedes Kind räumt mit etwa zwölf Monaten Behälter ein und aus, baut dann mit etwa achtzehn Monaten Türme und erst danach, mit vierundzwanzig Monaten, einen Zug.

##### 3.1.1. Definition Kind

Das Wort Kind hat viele Definitionen. Im Strafgesetzbuch wird ein Kind als Kind definiert, bis es das vierzehnte Lebensalter erreicht hat. In der UN-Kinderrechtskonvention wird ein Mensch bis achtzehn Jahre als ein Kind betrachtet. In meiner Bachelorarbeit untersuche ich das Kind im Vorschulalter zwischen 2-6 Jahren.

---

<sup>4</sup> Griech. „plastikos“ = formend, formbar

### 3.1.2. Entwicklungsschritte vom 2.-6. Lebensjahr

Die Entwicklungsschritte werden anhand einer Auflistung dargestellt. Diese geben einen groben Überblick über die wichtigsten Entwicklungsschritte eines Kindes. Die stichwortartigen Schritte wurden aus der Internetseite von „StiftungNetz“ entnommen. Bei der kognitiven Entwicklung wurden einzelne Jahre des Kindes zusammengenommen. Die Hauptaufträge der Stiftung sind Heilpädagogische Früherziehung und Logopädie im Frühbereich. Gesamtschweizerisch gibt es sieben Fachstellen dieser Stiftung. (online, 2014). Diese Entwicklungsschritte treffen bei einer Entwicklung ohne Abweichung zu. Die Entwicklung jedes Kindes ist sehr individuell und daher sind dies Richtlinien.

#### 1. Lern- und Spielverhalten

Jahre	Entwicklungsschritte
2	-Löst über Versuch-Irrtum auftretende Probleme: experimentiert gerne - Versorgt spontan Puppe oder Stofftier (beginnt einfaches Rollenspiel) - Interessiert sich für Geschichte im Bilderbuch und zeigt auf Einzelheiten - Gibt beim Spielen nicht sofort auf -Versucht Formen in eine Formbox zu stecken, probiert aus, was wo wie passt (Becher, Klötze etc.), erste Handlungsstrategien -Erkennt seine Kleidung - ahmt Eltern und Geschwister nach -Kriechspiele -Spielt gerne mit anderen Kindern, es ist eher noch ein Spiel nebeneinander als miteinander -Ahmt häusliche Arbeiten nach (putzen, bügeln, Rasen mähen etc.) -Spielt gerne mit Gleichaltrigen Fangen
3	-Kann einfache Regelspiele mitmachen -Spielt mit Puppe, Teddy etc. kleine symbolische Handlungen (So-tun-als-ob-Spiel): Kochen, essen geben, ins Bett legen etc. und ersetzt dabei nicht vorhandene Gegenstände durch ähnliche (z.B. Haarbürste als Mikrofon) -Interessiert sich für Bilderbücher -Freut sich zunehmend nicht mehr nur an einer Tätigkeit selbst, sondern interessiert sich beim Basteln, Bauen, etc. auch für das Resultat -Spielt gerne mit Gleichaltrigen -Hält sich an die Spielregel: „Einmal ich, einmal du“
4	-Baut mit kleinen Lego erkennbare Häuser, Autos, Flugzeuge etc., mit und ohne Vorlagen (Konstruktionsspiel) -Bringt sich in Rollenspiele ein, macht Rollen mit anderen Kindern ab -Spielt gerne erste Regelspiele, hält die Regeln noch nicht immer ein und formuliert auch selber Regeln -Folgt vielfach noch eigenen Interessen (Lustprinzip) -Kann sich 10 Min. alleine mit einer Aufgabe, Spiel beschäftigen (z.B. Kassetten hören) -Hört mind. 5 Min. einer Geschichte aufmerksam zu
5	-Sammelt alles Mögliche (Schnecken, Steine) überall -Akzeptiert Spielregeln bei Gesellschaftsspielen, verlieren fällt noch schwer -Beginnt eigene Handlungen zu planen z.B. beim Basteln: was für Material brauche ich -Setzt Puzzles mit mind. 20-60 Teilen alleine zusammen -Trifft im Rollenspiel Absprachen, Rollen werden ausgehandelt -Kann teilen und Regeln bei Gesellschaftsspielen gut einhalten
6	-Kann sich ausdauernd ins Spiel vertiefen -Orientiert sich an der Realität, am eigenen Alltag beim Spiel (Themen wie „Schule, Ferien etc.“) -Liebt Tausch-Spiele (z.B. Kleber tauschen) -Kann an einer Aufgabe bleiben, bis es sie erledigt hat

Zum Spielverhalten werde ich noch einige Punkte, die Largo (2007, 360ff.) benennt, erwähnen.

Bis zum 5. Lebensjahr entwickelt das Kind eine Vorstellung von den drei Dimensionen des Raumes, die in seinem Spiel zum Ausdruck kommen. Im Verlauf des 4.

Lebensjahres beginnt das Kind, konkret zu zeichnen (Mannzeichnung), zu basteln, einfache Puzzles zusammensetzen und Memorys zu spielen. Bilderbücher und einfache Geschichten interessieren das Kind ab dem 3., Hörkassetten ab dem 4. Lebensjahr. Es gibt vereinzelt Kinder, die sich bereits mit 3 bis 4 Jahren für Buchstaben und Zahlen interessieren. Dies sollte nicht zusätzlich gefördert, aber auch nicht unterdrückt werden. Im Übrigen entwickeln sich diese Kinder genauso wie die anderen.

## 2. Kognitive Entwicklung

Jahre	Entwicklungsschritte
2-4	<p>-Zeigt einen dramatischen Anstieg in repräsentierender Aktivität, wie in der Sprachentwicklung, dem Als - ob - Spiel und der Kategorisierung gespiegelt wird.</p> <p>-Nimmt in vereinfachten, vertrauten Situationen und in der Kommunikation von Angesicht zu Angesicht die Perspektive anderer ein. - Unterscheidet belebte Wesen von unbelebten Gegenständen; leugnet, dass Zauberei die alltäglichen Erfahrungen verändern kann. -Bemerkt Transformationen, nimmt Umkehrprozesse im Denken vor und erklärt Ereignisse im vertrauten Kontext auf eine logische Weise.</p> <p>-Kategorisiert Gegenstände auf der Grundlage der gebräuchlichen Funktion und des Verhaltens (nicht nur nach wahrgenommenen Merkmalen) und entwickelt Ideen über zugrunde liegenden Merkmalen, die einzelne Einheiten (Begriffe) von Kategorien gemeinsam haben. -Ordnet vertraute Gegenstände in hierarchisch organisierte Kategorien.</p>
4-6	<p>-Es wird ihm zunehmend bewusster, dass Als - ob (und andere Denkprozesse) repräsentierende Aktivitäten sind. -Ersetzt magische Annahmen über Feen, Zwerge und Ereignisse, die die Erwartungen verletzen, mit plausiblen Erklärungen. -Zeigt verbesserte Fähigkeiten, zwischen Erscheinung und Wirklichkeit zu unterscheiden.</p>

## 3. Soziale Entwicklung/Selbstständigkeit/emotionale Entwicklung

Jahre	Entwicklungsschritte
2	<p>-Kann sich für kurze Zeit von seiner Mutter/ Vater trennen -Zieht sich die geöffnete Jacke aus und das T-Shirt, den Pulli selber an</p> <p><b>Emotionale Entwicklung/Ich-Entwicklung:</b> -Lernt, dass es einen eigenen Willen hat, sagt „nein“, wird wütend -Verteidigt seinen Besitz -Nennt sich beim eigenen Namen und beginnt „Ich“ zu sagen -Sucht Trost, wenn es traurig ist -Lächelt nach einer gelungenen Handlung</p>
3	<p>-Äussert Wünsche in der „Ich-Form“, zeigt eigenen Willen durch „Nein“-Sagen -Weiss ob es ein Junge oder ein Mädchen ist -Erkennt seine Kleidung</p> <p><b>Emotionale Entwicklung/Ich-Entwicklung</b> -Liebt es Dinge selbst zu tun, nimmt aber Hilfe an, wenn es etwas nicht kann -Bringt gerne andere zum Lachen und wiederholt Sachen, über die andere gelacht haben -Es hilft mit Freude bei Hausarbeiten mit, z.B. Staubsaugen, Kochen etc. -Versucht zu trösten, wenn jemand traurig ist -Drückt verschiedene Gefühle sprachlich aus, auch Trotzen gehört dazu (Trotzphase)</p>

4	<p>-Kann sich in einer Schlange hinten anstellen -Teilt mit anderen Kindern - Bleibt nach Anfangsphase allein in der Spielgruppe / Krippe -Zieht sich selbständig an und aus- Geht von sich aus die Hände waschen, zur Toilette usw.</p> <p><b>Emotionale Entwicklung/Ich-Entwicklung</b> -Traut sich zu Nachbarskindern zu gehen und lädt andere Kinder zu sich ein -Kann seine Affekte regulieren und akzeptiert (meistens) ein "Nein"</p>
5	<p>-Beginnt, erste Freundschaften zu schliessen -Macht Knöpfe, Reissverschlüsse selber auf und zu</p> <p><b>Emotionale Entwicklung/Ich-Entwicklung</b> -Bleibt alleine im Kindergarten - Interessiert sich für seine eigene Säuglingszeit -Kann seine Stimmungen benennen</p>
6	<p>-Besucht selbständig Spielkameraden -Bewältigt den Kindergarten-/Schulweg alleine -Hält sich meist an bekannte Regeln im Alltag und in einer Gruppe - Ist schulreif</p> <p><b>Emotionale Entwicklung/Ich-Entwicklung</b> -Kann mit Frustrationen umgehen, muss nicht jeden Wunsch erfüllt haben -Äussert seine Bedürfnisse verbal -Kann sich in andere Kinder hineinversetzen</p>

#### 4. Fein- und Grobmotorik

Jahr e	Entwicklungsschritte
2	<p><b>Feinmotorik:</b> -Hält Malstift im Faustgriff -Malt eine Spirale -Dreht und/oder öffnet den Verschluss eines Fläschchens -Zieht Spielzeug auf und lässt es fahren, dreht Kurbel einer Spieldose -Fädelt grosse Perlen auf -Liebt es mit Klötzen und Bechern zu spielen (Türme bauen, Dinge umfüllen etc.)</p> <p><b>Grobmotorik:</b> -Geht drei Stufen im Nachstellschritt (beide Füsse je Stufe) hinunter, hält sich mit einer Hand fest -Geht in die Hocke und hebt Gegenstände auf -Klettert auf Spielgeräte -Tritt/kickt den Ball mit dem Fuss kräftig weg -Kann auf den Zehenspitzen gehen -Wirft im Stehen Bälle oder Spielsachen und hüpf (Beine geschlossen) vorwärts ohne hinzufallen</p>
3	<p><b>Feinmotorik</b> -Hält den Stift nicht mehr mit der ganzen Faust, sondern zwischen den Fingern -Schafft im Verlauf des dritten Lebensjahres den Übergang vom zirkulären Kritzeln (Spirale) zum Zeichnen geschlossener Formen -Schraubt Deckel (Schraubverschluss) auf und zu -Kann mit Knete eine Wurst rollen, mit dem Messer zerschneiden und mit dem Wallholz auswallen -Fügt bei Holzisenbahn die Schienen aneinander und setzt den Zug über die Magnete zusammen -Baut gerne mit Lego, Konstruktionsmaterial -Isst selbständig mit Gabel und Löffel -Reisst Papier mit Gegenbewegung der Hände auseinander</p> <p><b>Grobmotorik</b> -Klettert mühelos auf Kinderspielgeräte hoch und runter (Schaukelpferd, Stuhl etc.) -Geht im Wechselschritt(ein Fuss pro Stufe) 3 Stufen hoch und runter (hält sich am Geländer fest) -Steht kurz auf einem Bein ohne sich festzuhalten -Hüpft über ein Seil -Fährt Dreirad mit Treten</p>



4	<p><b>Feinmotorik</b> -Schneidet mit der Schere einer Linie entlang -Kann mit Leim und Klebstreifen umgehen und gebraucht Messer und Gabel -Bewegt die Finger einzeln, durch Fingerspiele überprüfbar, hängt Wäscheklammern an eine Leine auf -Stellt mit Knete einfache Figuren selber her (Mensch mit Bauch, Kopf, Armen und Beinen) -Hält Stift mit drei Fingern (Dreipunktegriff), zeichnet einfaches Strichmännchen -Zeichnet einfache Formen und Linien nach</p> <p><b>Grobmotorik</b> -Klettert, balanciert, hüpf und turnt gerne -Fängt Ball mit den Händen -Balanciert auf einem Baumstamm oder Randstein -Kann rückwärtsgehen - Geht Treppen hoch und runter im Wechselschritt ohne sich festzuhalten - Springt über kleine Hindernisse -Bewegt sich zur Musik, noch nicht im Takt</p>
5	<p><b>Feinmotorik</b> -Schneidet mit der Schere Zick-Zack-Linien, Wellen und Kreise -Beginnt, Buchstaben und eigenen Namen(ab)zuschreiben -Ist geschickt im Umgang mit Werkzeugen</p> <p><b>Grobmotorik</b> -Kann das Gleichgewicht gut halten, auf einem Bein stehen und hüpfen -Fängt einen Ball mit beiden Händen (aus 4 Meter Entfernung) - Geht geschickt mit Rollschuhen und Stelzen um -Balanciert über einen schmalen Streifen</p>
6	<p><b>Feinmotorik</b> -Geht mit Schere, Leim, Stift geschickt um -Zeichnet gegenständliche Bilder (Mensch, Auto, Haus, Tiere etc.) mit Details -Malt eine Form exakt und flächendeckend aus -Beginnt, seinen Namen zu schreiben und verwendet dazu immer dieselbe Hand</p> <p><b>Grobmotorik</b> -Fährt mit Kinderfahrrad (ohne Stützräder)-Bewegt sich geschickt beim Klettern auf Spielplatzgeräten -Beherrscht den Hampelmannsprung und den Galoppschritt -Kann weit und hoch springen, auch seitlich über Schnur hüpfen (z.B. Seilspringen) -Liebt Ballspiele jeder Art</p>

## 4.1. Sinne und Kompetenzen des Kindes

Dieses Kapitel befasst sich mit den Sinnen und Kompetenzen des Kindes. Die Sinne werden in einem ersten Schritt erläutert. Danach wird die Kompetenz im Allgemeinen von verschiedenen Fachpersonen erklärt. Anschliessend wird auf die soziale und ökologische Kompetenz näher eingegangen.

### 4.1.1. Die Sinne

Die Anzahl der Sinne variiert von Wissenschaftler zu Wissenschaftler von fünf bis zwölf. Auf die allgemeine Definition, Sinne sind „die Fähigkeit, Reize wahrzunehmen“, haben sich die meisten Wissenschaftler und Laien einigen können.

Ich habe mich für die fünf Sinne entschieden, die für Kinder und ihre Entwicklung relevant sind und die in den Beobachtungen in der Waldspielgruppe erkennbar sind. Es werden Tastsinn, Sehsinn, Hörsinn, Geruchs- und Geschmackssinn erklärt. Diese werden in Bezug mit ihrer kindlichen Entwicklung gesetzt. Sie geben einen groben Einblick in die Sinneswahrnehmung der Kinder.

1. Tastsinn, haptisch, gesamte Haut inkl. innere Mundhöhle: Der Tastsinn ist ein Lebensprinzip, ohne ihn gibt es kein Leben. Bereits Einzeller haben ein Tastsinnsystem. Für das Neugeborene sind Berührungsreize eine Art Lebensmittel. In den Babyjahren nimmt das Kind alles Mögliche in den Mund um die Umwelt zu erkundigen und zu erforschen. Im Kleinkindalter fängt es an nach Gegenständen zu greifen und reagiert auf Berührungen. Der Tastsinn

ist im Alter von sechs, sieben Jahren ausgereift und entspricht dem eines Erwachsenen. Durch Berührung erhält das Kind Informationen über die Umwelt, kann sie einordnen und langfristig verarbeiten. Ausserdem fühlt es Unterschiede in der Temperatur und Feuchtigkeit. Auch Druck und Schmerz gehören zum Tastsinn (Gebardt, 2014, online).

2. Sehsinn, visuell, Auge: Der Sehsinn ist wichtig für die gesamte körperliche, geistige und soziale Entwicklung. Während das Neugeborene noch unscharf sieht und vor allem Hell-Dunkel Kontraste unterscheiden kann, besitzt das einjährige Kind bereits 50 Prozent der Sehschärfe eines Erwachsenen. Im Verlaufe der Kindheit bildet sich die Sehfähigkeit weiter aus. Erst im Alter von elf, zwölf Jahren entspricht diese Fähigkeit der eines Erwachsenen (Kettenmann, online).
3. Hörsinn, auditiv, Ohr: Das Gehör bildet sich bereits während der Schwangerschaft organisch ganz aus und ist bei einem gesunden Neugeborenen voll funktionsfähig. Allerdings unterscheidet sich das Hörvermögen noch sehr von dem der Erwachsenen. Vor allem in den ersten drei Lebensjahren bildet sich die Hörfähigkeit des Kindes aus. Erst mit fünf, sechs Jahren ist der Hörsinn voll ausgebildet. Aber auch dann hören Kinder anders als Jugendliche und Erwachsenen. Sie haben beispielsweise Mühe, Geräusche zu unterscheiden und können nur schwer ausmachen, woher diese kommt.  
Gutes Hören ist für die gesamte Entwicklung von grosser Bedeutung. Das Sehen und das Hören hängen eng mit dem Gleichgewicht zusammen. Beim Funktionieren dieser drei Sinne ist einer ungehinderten Sprachentwicklung nichts im Wege (Freyhoffer, online).
4. Geruchssinn, olfaktorisch, Nase: Der Geruchssinn des Neugeborenen ist besonders stark ausgeprägt. Der Duft der Mutter gibt ihm Sicherheit. Innert drei Monaten kann es zwischen vertrauten und fremden Personen unterscheiden. Über den Geruchssinn nimmt das Kind Düfte aus der Umwelt, wie Essen, unterschiedliche Umgebungen usw., wahr. Es lernt Gefühle des Ekels und des Genusses kennen. Der Geruchssinn eines Kindes entwickelt sich bis zu seinem zwölften Lebensjahr (BabyCenter Deutschland, 2015, online).
5. Geschmackssinn, gustatorisch, Zunge: Die schwangere Frau legt für das Neugeborene den Grundstein für den Geschmackssinn. Es schmeckt bereits erste Geschmacksrichtungen wie süss, sauer, bitter und salzig. Im Alter von drei Jahren sind die Ausbildung der Geschmacksorgane und ihre Vernetzung mit dem Nervensystem soweit abgeschlossen, dass Kinder bereits das volle Spektrum der geschmacklichen Empfindung erfahren. In den darauffolgenden Jahren verändert sich der kindliche Geschmack noch stark, je nachdem wie ihre Ernährung zu Hause ist (kindaktuell, 2011, online).

Bei einer Sinneswahrnehmung werden immer mehrere Sinne gleichzeitig aktiviert, beispielsweise das Springen über den Bach. Das Auge sieht den Bach und kann einschätzen wie weit das Kind springen muss. Das Ohr hört den Bach. Die Nase riecht die Natur, die Blätter und das Wasser. Über die Haut nimmt es die frische Brise und das feuchte Wetter wahr. Durch die Gleichgewichtswahrnehmung und die Tiefensensibilität kann das Kind über die Steine im Bach balancieren ohne die Balance zu verlieren.

Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass Kinder selten ausschliesslich einen Sinn aktiviert haben. Alle Sinne spielen miteinander und sind wichtig für die Entwicklung der Kinder.

Durch das Funktionieren der Sinne und möglichst viele Sinneserfahrungen entwickelt das Kind unter anderem seine Kompetenzen. Was diese sind und welche in der Arbeit relevant sind, wird in einem weiteren Schritt erklärt.

#### 4.1.2. Die Kompetenz

Rohlfs, Harring und Palentien (2008, 13) weisen auf die „Unschärfe“ der Begrifflichkeit von Kompetenz hin, welche zunehmend durch unterschiedliche Kategorisierungen wie Fachkompetenzen, methodischen, personale, sozialen und kommunikativen Kompetenzen reduziert wird. Bei dem Versuch Kompetenz zu erklären gehen sie weiter auf die sogenannten „soft skills“ ein, welche zunehmend dem Begriff „Kompetenz“ zugeschrieben werden. Zu diesen „soft skills“ (oder weichen Kompetenzen) zählen unter anderem: Teamfähigkeit, Kompromissfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Flexibilität, emotionale Belastbarkeit und interkulturelle Kommunikationsfähigkeit.

Unter „hard skills“ hingegen verstehen Rohlfs, Harring und Palentien (2008, 12ff) beispielsweise Fachkompetenzen und solche, die in der Schule für Benotung relevant seien. Dem derzeitigen Bildungssystem kritisch gegenüber weisen Rohlfs, Harring und Palentien darauf hin, dass die „soft skills“ jedoch von weit beständigerem Charakter seien als die „hard skills“.

Die Kinder zwischen 2-6 Jahren eignen sich hauptsächlich „soft skills“ an. Ihre Bezugspersonen und ihr soziales Umfeld leben ihnen ein Leben vor das es sehr stark prägt. In diesen sechs Lebensjahren entwickelt das Kind das Fundament seiner Persönlichkeit.

Schnellknecht (2007, 12ff.) versteht unter Kompetenz ein inneres Potenzial, ein bestimmtes Verhalten zu zeigen, welches aber nicht immer in der gleichen Weise wirken muss und somit auch von der Situation abhängig ist. Zudem weist die Autorin darauf hin, dass man Kompetenz als etwas aufgabenspezifisches sehen muss, d.h. ein Mensch ist nicht kompetent an sich, sondern die Kompetenz bezieht sich immer auf eine bestimmte Aufgabe oder einen bestimmten Bereich. Beispielsweise spielt ein Mädchen mit drei Jahren sehr gerne mit Gleichaltrigen, spricht in Ich-Botschaften, spielt fair und zeigt aber wenig Mitgefühl gegenüber anderen. Dann zeigt dies der Erzieherin oder der Bezugsperson, dass sie eine soziale Kompetenz hat, diese aber noch ausbaufähig ist.

„Kompetenz“ ist in meiner Bachelorarbeit so zu verstehen, dass jeder Säugling die Kompetenz und das Potenzial hat, alles, was er für sein Leben als Kind, Jugendlicher und Erwachsener braucht, lernen, entwickeln und entfalten zu können. Der „kompetente Säugling“ (Dornes, 49) ist mit funktionsfähigen Sinnesorganen ausgestattet und von Anfang an auf Interaktion, Kommunikation und Dialog vorbereitet.

Ich habe die soziale Kompetenz für meine Arbeit ausgewählt, da die Kinder in der Natur Begegnungen mit anderen Kindern erleben, die sie in einer Spielgruppe oder zu Hause nicht so kennen. Die natürliche Umgebung hat eine ganz andere Dynamik auf das Gruppen- und Spielverhalten der Kinder. Die kognitive Kompetenz, da die Kinder lernen und verstehen, was sich in der Natur abspielt und wie sich jeder in der Natur zu verhalten hat. Und als drittes die ökologische Kompetenz andererseits, da diese das ganze Naturverhalten der Kinder im Wald umfasst. Sie erleben in der Natur sehr viele Sinneserfahrungen die zur Förderung beider Kompetenzen beitragen. Beide Kompetenzen führen zu einer nachhaltigen Entwicklung.

#### 4.1.3. Kognitive Kompetenz

Der Begriff der Kognition hat seinen Ursprung im Lateinischen: „cognoscere - erkennen, kennenlernen“ (Duden, online, 2013). Die kognitive Kompetenz ist entsprechend die Fähigkeit eines Menschen, Neues zu lernen, Probleme zu erkennen, zu analysieren und entsprechend zu lösen, Pläne zu entwerfen, daraus resultierende Folgen zu antizipieren und Entscheidungen zu treffen. Die Kognition an sich ist also die Fähigkeit des Menschen, sich in seiner Umwelt zu orientieren und sich dieser

gleichzeitig anzupassen. Diese eben genannten Fähigkeiten werden allgemein auch als Intelligenz eines Menschen bezeichnet.

Berk und Spuhl (1995) gehen davon aus, dass das frühkindliche Denken sich in einer gewaltigen Umbruchphase befindet. Der Geist der Kinder ist eine Mischung von Logik, Fantasie und falschen Schlussfolgerungen. Schon bald fangen Kinder an, mit sich selbst auf die gleiche Weise zu kommunizieren wie mit anderen. Dies erweitert stark die Komplexität ihres Denkens und die Fähigkeit, ihr eigenes Verhalten zu kontrollieren. Weil die Sprache ihnen dabei hilft, ihre geistige Aktivitäten und ihr Verhalten zu überdenken und Handlungsfolgen auszuwählen, ist das Selbstgespräch die Grundlage für alle höheren kognitiven Prozesse (kontrollierte Aufmerksamkeit, absichtliche Einprägung und Wiedererinnern, Kategorisierung, Planung, Problemlösung und Selbstreflexion). Dieses Selbstgespräch tritt mit zunehmendem Alter zurück und verändert sich erst zum Flüstern, dann zu lautlosen Lippenbewegungen. Kinder, die dieses Selbstgespräch bei einer herausfordernden Aktivität nutzen, sind aufmerksamer und engagierter und zeigen bessere Leistungen als weniger gesprächige Altersgenossen (Berk & Spuhl, 1995; Diaz und Montero, 1997).

Vorschulkinder sind ein beliebtes Forschungsthema und so verwundert es nicht, dass sie international allen möglichen Tests unterzogen werden. Vor allem das Testen der kognitiven Fähigkeiten im Verhältnis zum Lebensraum spielt eine grosse Rolle. Vorschulkinder, die sich intellektuell gut entwickeln, haben ein Zuhause, in dem es viel Spielzeug und Bücher gibt. Ihre Eltern sind warmherzig und voller Zuneigung, regen Sprache und Wissen an und arrangieren den Besuch von Orten, wo es interessante Dinge zu sehen und zu erleben gibt. Sie stellen auch vernünftige und nicht überzogene Forderungen an ein reifes Sozialverhalten, z.B. dass das Kind einfache Pflichten übernimmt und sich anderen gegenüber höflich verhält. Diese Eltern lösen Konflikte mit Vernunft statt mit körperlicher Gewalt und Bestrafung (Bradley & Coldwell, 1982; Espy, Molfese & DiLalla, 2001; Roberts, Burchinal & Durham, 1999).

Diese Erkenntnisse weisen darauf hin, dass das Zuhause eine ganz wichtige Rolle spielt. Allerdings verbringen Kinder zwischen zwei und sechs Jahren in der Regel viel mehr Zeit ausserhalb des Zuhauses als Säuglinge und Kleinkinder. Vor allem sind viele in Kindertagesstätten (KITAS) oder bei Tagesmüttern untergebracht. Dass die Art und Weise der täglichen Betreuung einen grossen Einfluss auf die kognitive Entwicklung der kleinen Kinder hat, ist heute wissenschaftlich unumstritten. Und so macht seit einigen Jahren der Begriff "frühkindliche Bildung" Schlagzeilen. Problematisch an dem Wort *Bildung* ist, dass Erwachsene dieses in Bezug auf die Entwicklung kleiner Kinder häufig falsch interpretieren. Bildung hat für viele etwas mit stetigem Lernen zu tun, mit Vorbereitung auf eine tolle Karriere und mit dem Meistern von immer neuen Herausforderungen. So haben sich auch schon zweisprachige KITAS entwickelt, es gibt Schach - AGs für Vierjährige und Musikschulen, an denen Dreijährige an der Geige "gedrillt" werden.

Vorschulkinder werden leicht abgelenkt und beschäftigen sich nur relativ kurz mit bestimmten Aufgaben. Ein Teil der Entwicklung, der sich über die Jahre stetig verbessert, denn die Kinder sind in der Schule später darauf angewiesen. Zudem ist das Wiedererkennungs-Gedächtnis von Vorschulkindern sehr gut. Die Fähigkeit des Erinnerns ist in diesen Jahren jedoch noch nicht sehr stark ausgeprägt. Der Grund hierfür liegt darin, dass kleine Kinder weniger effektiv sind in der Anwendung von Gedächtnisstrategien, also überlegte mentale Aktivitäten, die die Chancen des Erinnerns verbessern. Dies liegt hauptsächlich begründet in dem begrenzten Arbeitsgedächtnis. Vorschulkinder haben Schwierigkeiten, bei den zu lernenden Informationen zu bleiben und gleichzeitig eine Strategie anzuwenden.

#### 4.1.4. Ökologische Kompetenz

Die ökologische Kompetenz im Vorschulalter ist so zu verstehen, dass die Kinder ihren ersten Kontakt mit der Natur erfahren. Sie erleben, wie es ist, sich in der Natur aufzuhalten und lernen bereits einige Pflanzen und Tiere kennen. Sie können verschiedene Naturmaterialien wie Blätter, Äste, Kastanien usw. als Spielmaterial anwenden.

Durch diesen spielerischen Zugang zur Natur erfahren die Kinder, was die Natur ihnen gibt und dass es wichtig ist, sorgsam, respektvoll und achtsam mit der Natur umzugehen. Diese ersten Begegnungen mit der Natur kann das Kind mit den Eltern, mit anderen Kindern oder in einer (Wald-)Spielgruppe erleben. Je früher den Kindern die Wertschätzung für die Umwelt und für die Natur vermittelt wird, desto nachhaltiger wird ihr Umweltbewusstsein gefördert.

Eine sehr wichtige Voraussetzung damit ein Kind die ökologische Kompetenz entwickeln kann ist eine Bildung für nachhaltige Entwicklung. Beate Kohler (2010, 17), promovierte Forstwirtin, beschreibt Bildung für nachhaltige Entwicklung wie folgt: Bildung für nachhaltige Entwicklung soll jeden einzelnen befähigen, sich aktiv an der Gestaltung nachhaltiger Entwicklung zu beteiligen. Voraussetzung dafür ist neben Sachwissen die Fähigkeit eines vernetzenden Denkens, welches die Bereiche Ökonomie, Ökologie und Soziales sowie kommunikative, soziale und methodische Kompetenzen einschließt.

Dabei versteht sich Bildung nicht in erster Linie als Wissensvermittlung. Bildungsprozesse sollen eine Bewusstheit über sich selbst ermöglichen und die Identität des Menschen sollte als eine untrennbare Verbundenheit von Mensch und Umwelt empfunden werden können. Nur wenn wir uns als Teil unserer Mitwelt begreifen, lassen sich Lebenswelten verbessern. Die Umwelt und mit ihr der Mensch als Teil derselben steht dabei im Mittelpunkt allen Denken und Handelns.

Um natürliche Lebensgrundlagen schätzen und achten zu lernen, ist ein Beziehungsaufbau der Kinder zur Natur eine unbedingte Voraussetzung. In Verbindung mit den Zielen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung muss diese Perspektive erweitert werden. Es geht nicht nur darum, die Natur als „Schönheit“ zu bewundern, sondern sie als Grundlage aller Prozesse des Lebens zu entdecken und wertzuschätzen.

„Für eine nachhaltige Entwicklung ist ein Naturverständnis anzustreben, das Schönheit, Leben und Naturgesetze im Zusammenhang mit wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Nutzungsmöglichkeiten von 'Natur' betrachtet.“ (Stoltenberg, 2009, 34). Bildungsprozesse müssen so gestaltet werden, dass diese Verknüpfung im Mensch-Natur-Verhältnis den Kindern erlebbar und erfahrbar gemacht wird. Ästhetische und sinnliche Wahrnehmungen von Natur sind mit kulturellen Aspekten in Verbindung zu sehen (vgl. Godemann, Stoltenberg 2004, 67-77).

Die soziale/emotionale und ökologische Kompetenz hängen in meiner Arbeit stark zusammen. In der Waldspielgruppe erlernen die Kinder auf spielerische Weise vieles über die Natur und gleichzeitig, das Verhalten in der Gruppe, der Umgang mit den anderen Kindern. Beide Kompetenzen tragen zu einer nachhaltigen Entwicklung bei.

#### 4.1.5. Soziale und emotionale Kompetenz

Laut Perren (et.all., 2008, 89) wird soziale Kompetenz definiert, als „die Fähigkeit, in sozialen Interaktionen seine eigenen Ziele zu erreichen und Bedürfnisse zu befriedigen und gleichzeitig die Ziele und Bedürfnisse der anderen zu berücksichtigen“.

Besonders wichtig für das Lernen sozialer Fertigkeiten ist die Gruppe der Gleichaltrigen. Im Alter von drei bis sechs Jahren sind zentrale

Entwicklungsaufgaben, sich mit der Gruppe auseinanderzusetzen sowie Beziehungen und Freundschaften zu knüpfen und weiterzuentwickeln (Kasten, 2008; Schmidt-Denter, 2005; Spangler & Zimmermann, 1999). Gute soziale Kompetenzen sind nicht nur wichtig in diesem Alter, um in der Spielgruppe zurechtzukommen, sondern auch langfristig von Bedeutung.

Schnellknecht (2007) weist darauf hin, dass man die Emotionale Kompetenz eingebettet in die Soziale Kompetenz sehen sollte. Weiter sieht die Autorin die Soziale Kompetenz als einen Oberbegriff, welcher sich auf die Gesamtheit des Wissens, der Fähigkeiten und Fertigkeiten einer Person im Sozialverhalten beziehe. Die Emotionale Kompetenz hingegen bezieht sich nur auf einen Teil davon, nämlich die Verarbeitung emotionaler Reaktionen und die Steuerung emotionaler Prozesse. Petermann und Wiedebusch (2003, 20ff) weisen zudem darauf hin, dass unterschiedliche emotionale Kompetenzen eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung von angemessenem Sozialverhalten sei. Dies bedeutet, je ausgeprägter die emotionalen Fertigkeiten sind, desto höher ist auch die Soziale Kompetenz.

Was emotionale Kompetenz bedeutet und wie diese entwickelt wird, ist seit einigen Jahren ein viel diskutiertes Thema. Petermann und Wiedebusch (2003, 11) verstehen unter diesem Begriff die Fertigkeit, mit eigenen Gefühlen und denen anderer umzugehen. Diese Fertigkeit wird im Verlauf der emotionalen Entwicklung besonders in der frühen Kindheit erlernt. Zudem gehören Fähigkeiten, sich der eigenen Gefühle bewusst zu sein, die Gefühle mimisch oder sprachlich auszudrücken und eigenständig zu regulieren, sowie die Emotionen von anderen wahrzunehmen und zu verstehen zum Erwerb emotionaler Kompetenz. Seidel (2004, 21) beschreibt einen emotional kompetenten Menschen als jemanden, der in der Lage ist mit eigenen Gefühlen so umzugehen, dass diese seine Persönlichkeit stärken und die Lebensqualität in der Umgebung verbessern. Zudem sei ein emotional kompetenter Mensch fähig anderen zuzuhören und sich in die Gefühle derer hineinzuversetzen sowie die eigenen Gefühle sinnvoll zum Ausdruck zu bringen. Dies nennt man auch Empathie.

## 4.2. Das Spiel mit dem Kind

Dieses Kapitel befasst sich mit dem Thema Spiel. Als erstes wird das Wort „Spiel“ erläutert. Danach wird auf die Spieltheorie des Pädagogen Schäfer eingegangen und zum Schluss der Wert des Spielens für das Kind beschrieben.

### 4.2.1. Definition Spiel

Fachkräfte und Vertreter der Wissenschaft (Medizin, Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Theologie) haben sich mit dem Begriff des Spielens in verschiedenen Zeitepochen und mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen beschäftigt. Je nach Schwerpunkt wurde das Spielen anders angesehen. Mogel<sup>5</sup> (2008, 8) erklärt dies folgendermassen: „Spiel lässt sich nicht leicht erklären, denn allzu facettenreich sind seine Dynamiken, Prozesse, Strukturen, Funktionen und Erscheinungsformen.“ In all den wissenschaftlichen Fachtexten und Fachliteraturen war keine einheitliche Definition zu finden.

Spielen ist ein komplexes, facettenreiches und nicht klar einzugrenzendes Verhalten. Darüber hinaus ist festzustellen, dass Menschen in allen Kulturen gespielt haben und spielen. Es ist ganz klar, dass spielen eine zentrale Rolle bei der Entwicklung des Menschen einnimmt. Kinder lernen im Spiel, vor allem im freien Spiel<sup>6</sup> und durch Spielen - darin sind sich alle Wissenschaftlerinnen und Praktiker einig (Kamper, 2005, 7).

Die Merkmale/Bedingungen des Spiels nach Hauser (2013, 20ff) zeigen auf, wann ein Kind spielt oder wann es fast ausschliesslich die Anweisungen der Erzieherin befolgt. Eine Tätigkeit eines Kindes gilt dann als Spiel, wenn sie fünf Merkmale/Bedingungen aufweist. Hauser definiert die Merkmale des Spiels folgendermassen:

#### 1. Unvollständige Funktionalität

Spielen ist vergnüglich, es macht Spass und muss nicht für etwas nützlich sein. Das Verhalten eines Kindes wird aber auch dann als Spiel eingeschätzt, wenn es funktionale Anteile hat. Ein sofortiger oder auch späterer Nutzen, beispielsweise durch erreichte Ziele, Zwecke oder Anpassungen, wird somit eingeräumt. Das kindliche Spiel enthält in sich selbst Zwecke und Ziele (Mogel, 2008, 33). Wenn Kinder die Ziele und Zwecke ihrer Spielhandlungen selbst bestimmen und zielbezogen verfolgen, ist ihr Spiel in sich selbst zweckvoll.

Für spielende Kinder ist der funktionale Nutzen allenfalls ein Nebenaspekt. Ihre Motivation ist nicht, etwas zu lernen, sondern einfach Spass zu haben. Der Mensch kann nicht nicht lernen. Und so lernen lustvoll spielende Kinder so ganz nebenbei beneidenswert vieles.

#### 2. So-tun-als-ob

Sehr gut voneinander zu unterscheiden sind gespielte von echten Tätigkeiten. Wir erkennen Spielverhalten am Gesichtsausdruck, an übertriebener Gestik, Mimik und verkürzten, unvollständigen oder unlogischen Handlungen. Scheuerl (1979, 79ff) spricht von der „Scheinhaftigkeit“ des Spiels. Im Spiel haben die Kinder die Freiheit, sich in vielfältigen Rollen gefahrlos auszuprobieren. Typisches So-tun-als-ob Spiel ist das Rollenspiel.

#### 3. Positive Aktivierung und Fokussierung

Das Geniale am Spiel ist, dass es freiwillig, ohne Zwang und aus purer Lebenslust geschieht. Spielen wird als spassmachend, aufregend, anregend, spannend, entspannend zugleich empfunden. Viele dieser Emotionen können wir beobachten, wenn Kinder aus eigenem Antrieb spielen. Spielen ist deshalb eine sich verstärkende und somit lohnenswerte Aktivität. Nervenkitzel kann im Kreise vertrauter Mitspieler

---

<sup>5</sup> Deutscher Psychologe

<sup>6</sup> Freies Spiel ist, ein Spiel das die Kinder ohne Regeln oder Anleitung der Fachkräfte oder Eltern spielen. Die Kinder spielen auf was sie Lust haben und wie es ihnen gefällt.

oder auf sicherem Terrain besonders gut zugelassen und ertragen werden. Dies ist die positive Aktivierung.

Neugierde, Abenteuer, etwas Risiko durch kleine, aber echte „Gefahren“ fördern die Attraktivität kindlicher Spieltätigkeit. Kinder suchen von sich aus immer wieder solche „Kribbelzonen“.

Sobald Kinder spielen, verlieren sie Raum und Zeit. Die Kinder sind total fokussiert. Das Spiel bietet ein nahezu unerschöpfliches Tätigkeitsfeld, um Handlungen in vielfältige Variationen und Wiederholungen einzuüben. Dieses auf eigenen Interessen basierendes, selbstgesteuertes Lernen ist - im Vergleich mit dem von aussen gesteuerten Lernen - weitaus wirksamer, ertragreicher und nachhaltiger.

#### 4. Wiederholung und Variation

Ein weiteres Merkmal von Spiel ist, dass bestimmte Verhaltensweisen in vielfältigen Variationen wiederholt werden. Kinder haben geradezu einen Drang, bestimmte Dinge immer und immer wieder zu versuchen, und geben solange nicht auf, bis sie ihr Ziel verwirklicht haben.

#### 5. Entspanntes Feld

Damit gemeint ist eine entspannte Atmosphäre, in der erkundet, gespielt, experimentiert und Neues erfunden wird (Sachser<sup>7</sup>, 2004, 483). Neben dem Merkmal „Sicherheit“ bedarf es noch einer weiteren Grundvoraussetzung, nämlich der „Anregung“ - denn im anregungsarmen Umfeld kommt es zu einer deutlichen Verringerung des Neugier- und Spielverhaltens (vgl. ebd., 2004, 477). Spielkompetente Kinder sind Vorbilder und wirken anregend und spielfördernd.

#### 4.2.2. Die integrative Spieltheorie nach Schäfer

Der Pädagoge Schäfer (1989) entwickelte eine neue Sichtweise auf die Betrachtung von Spiel. Er stellt eine integrative Spieltheorie auf, in der er nicht den Blick auf die unterschiedlichen Funktionen des Spiels richtet, sondern den Fokus auf das Spiel selbst lenkt. (vgl. Ailand 2003, 46)

Anhand von drei Thesen legt Schäfer seine Spieltheorie dar und begründet sie folgendermassen: „Ich denke, der bisherige Weg war nicht umsonst. Es genügt, den Blick umzukehren, also nicht vom Spielgeschehen auf einzelne Funktionen, sondern nun von den einzelnen Funktionen auf das Spielgeschehen zu richten. Was passiert also mit den vielfältigen Funktionen im Spiel?“ (Schäfer 1989, 28)

- **These I:** Das Spiel als Medium, welches die verschiedenen Aspekte der Ich-Welt-Auseinandersetzung zueinander in Beziehung setzt. Dazu merkt Schäfer an, dass im Spiel die Erfahrungen der inneren Welt mit den Erfahrungen der äusseren Welt verbunden werden. Als Aspekte der inneren Welt gelten Wunsch-, Angst-, Abwehr- und Selbstaspekte, als äussere Welt können dingliche, geistige und soziale Formen gesehen werden. Im Hinblick auf diese Verbindung leitet er seine zweite These ab:
- **These II:** Die Verknüpfung von innerer und äusserer Welt wird durch die Spielfantasien möglich. Nach Schäfer stellen Spielfantasien eine Art von Muster dar, die in der Lage sind, viele verschiedene funktionale Einflüsse zu einem komplexen Gesamtmuster zusammenzuführen. Spielfantasien entstehen aus äusseren Gegebenheiten, werden durch den Einfluss äusserer Wirklichkeit verändert und treten meist als Handlung oder szenische Darstellung in Erscheinung.
- **These III:** Durch die Verknüpfung von Spiel und Spielfantasie entsteht eine Art Zwischenbereich zwischen innerer und äusserer Welt. Schäfer (1989, 28ff)

---

<sup>7</sup> Sachser, Norbert ( geboren 1954) ist ein deutscher Verhaltensforscher und Hochschullehrer an der Universität Münster



bezieht sich hier auf die Theorie der Übergangsphänomene von Winnicott (1993, 10ff), welcher der Ansicht war, dass Kinder im Verlauf ihrer psychischen Entwicklung zur wechselseitigen Auseinandersetzung mit dem Selbst und ihrer Umwelt Übergangsobjekte benutzen.

Übergangsphänomene können Objekte und Übergangsräume sein, die eine Vermittlungsrolle zwischen der Subjekt- und Objektwelt einnehmen. In den Übergangsräumen verschmelzen innerseelische Prozesse mit der äusseren, materiellen Realität. In diesen fiktiven Räumen bewegt sich der Mensch zwischen innerseelischen und äusseren Raum hin und her. Kinder vollziehen diese Hin- und Herbewegung oft im Spiel.

Schäfer erweitert die Bedeutung des Spiels für die kindliche Entwicklung durch die integrative Spieltheorie und arbeitet vier Gründe dafür heraus. Spiel hat laut Schäfer (1989, 30) eine grosse Bedeutung für die kindliche Entwicklung, weil:

1. das Spektrum an innerer und äusserer funktionaler Möglichkeiten zum Ausdruck gebracht wird,
2. diese Funktionen im Spiel zueinander in Beziehung gesetzt, miteinander integriert und nicht vereinzelt gefördert werden,
3. vorhandene Verarbeitungsmöglichkeiten des Kindes erweitert und variiert werden, da das Zusammenspiel funktionaler Momente zu neuen Situationen führt,
4. Wahrnehmung und Verarbeitung von Wirklichkeit in der Spielfantasie zusammengeführt und zu einem subjektiven Selbst- und Weltbild integriert werden.

In der spielpädagogischen Arbeit bildet das Spielverständnis des integrativen Ansatzes nach Schäfer die Grundlage für die Bedeutung von Spiel. Das Spiel wird „*als Sinn stiftende Aktivität, welches Kind und Umwelt zu einem Ganzen verbindet*“, gesehen (Schulte Ostermann, 2002, 8).

#### 4.2.3. Wert des Spielens für das Kind

Die Theorie nach Schäfer erklärt, dass das Spielverhalten von ihrem inneren Wohlbefinden und der äusseren Umgebung abhängig ist. Das Spiel hilft den Kindern beispielsweise innere Unruhen oder Ängste zu verarbeiten und Konflikte zu lösen. Sie können durch das Spiel die Wirklichkeit wahrnehmen, verarbeiten und so in ihr Bild von der Welt und sich selbst integrieren. Das Spiel ist eine Persönlichkeitsentwicklung. Ein perfekt passendes Spiel zur Theorie vom Schäfer ist das Rollenspiel. Im Alter zwischen 2-6 Jahren ist **das Rollenspiel** sehr zentral für die Entwicklung des Kindes. Das Kind spielt Alltagssituationen der Erwachsenen nach und erfährt den Wert der Erwachsenenwelt. Es setzt sich spielerisch mit verschiedenen Berufen auseinander. Es lernt sich in andere hineinzusetzen. Das Sozialverhalten wird eingeübt (Rollen werden verteilt, Handlungsverlauf), so lernen sie tolerant zu sein, sich in eine Gruppe einzufügen, eigene Ideen und Vorschläge einzubringen, sich durchzusetzen oder Kompromisse einzugehen. Dabei lernen Kinder auch voneinander, indem sie sich gegenseitig beobachten. Der Waldplatz von „Natur-Luft“ bietet einen optimalen Raum, um solche Spiele in vielfältiger Weise und mit unzähligen Sinneserfahrungen durchzuführen und die Kinder spielen zu lassen.

Die Kinder sind immer in ihrer Zeit. Die kindliche Entwicklung ist inter- und intraindividuell zugleich. Kinder gleichen Alters entwickeln sich unterschiedlich und innerhalb ihrer individuellen Entwicklungsverläufe entwickeln sich einzelne Bereiche in unterschiedlichem Tempo. Diese Unterschiede in der Entwicklung folgen keinem Zufallsprinzip, sondern „[...] unterliegen einer gewissen Systematik und sind im Normalfall nicht umkehrbar.“ (Zimmer, 2013, 65). Zu der Entwicklung des Kindes gehört unabdingbar das freie Spiel dazu.

Das Spiel ist in jedem kindlichen Entwicklungsniveau die angemessene Form, um den Wirklichkeitsbezug so zu gestalten, dass er für das Kind sinnerfüllt ist. Dies gilt für jeden Entwicklungsstand, für jedes Niveau der entwickelten Spielformen und für jede Zeit, während der Kinder spielen. Spielzeit ist aufgrund dessen eine höchst wertvolle Zeit, eine Zeit des Wohlbefindens, die individuelle Potenziale und Begabungen freisetzt und Entwicklungschancen schafft (Mogel, 2008, 119). Hat ein Kind nur wenig Zeit zum Spielen, kann es seine Beziehung zur Welt nur begrenzt entwickeln.

Die Spielforschung stellte fest, dass Kinder beim Spielen in Wirklichkeit richtig arbeiten. Sie wenden haufenweise Energie auf, gehen echte Risiken ein, oft vergessen sie Hunger und Durst - ihr *Spielhunger* ist oft grösser als ihr Hunger nach Nahrung. Beim Spielen wird gelernt, geübt und trainiert. Hier wird Neuland für die Entwicklung gewonnen. (Renz-Polster, 2013, 40) Laut Largo (2007, 271) bestehen wesentlicher Unterschied von Spiel zu Arbeit darin, dass das kindliche Spiel kein fertiges Endprodukt vorweisen muss. Der Sinn des Spiels liegt vielmehr in der Handlung selbst. Dies bedeutet nicht, dass das kindliche Spiel zweckfrei ist. Es dient nicht unmittelbar einem Zweck, aber langfristig.

„Das Spiel ist in besonders ausgeprägter Weise ein selbstbestimmtes Lernen mit allen Sinnen, mit starker emotionaler Beteiligung, mit geistigem und körperlichem Krafteinsatz. Es ist ein ganzheitliches Lernen, weil es die ganze Persönlichkeit fordert und fördert.“ (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend, Sport, 2004, 34). Dieses Zitat heisst für mich so viel wie, dass Kinder aus eigenem Willen, eigener Motivation herausspielen und sich dadurch unbewusst Wissen aneignen. Dieses Wissen prägt ihre Persönlichkeit. Durchs Spielen entwickeln sie sich immer weiter. Sie stossen manchmal an Grenzen, doch werden dabei nicht überfordert. Von Geburt an üben sie ihre angeborenen Verhaltensweisen spielerisch ein, ohne dass ihnen die Eltern etwas vorzeigen müssen.

Beim Spielen erlebt sich das Kind als eigenständige, aktive Persönlichkeit und muss mit keinen, allenfalls geringfügigen, negativen Konsequenzen rechnen. Sie sind Experten ihres Spiels. Laut Mogel (2008, 14) eignet sich keine Tätigkeit besser als das Spiel, um eigene Ideen Wirklichkeit werden zu lassen, Phantasien auszuleben und Wünsche zu realisieren. Dieser besondere Erlebniswert regt kindliche Selbstständigkeit und Selbstentfaltung an. Spielend gestalten Kinder ihre eigene Wirklichkeit, die sie im Spiel real erleben. Zugleich erfinden sie die Welt auch neu, weil sie nicht nur das nachspielen, was sie in der Erwachsenenwelt erleben. Sie erschliessen neue Möglichkeiten und innovative Strategien, die ebenso wichtig sind, weil sich die Welt kontinuierlich verändert.

Kein gesundes Kind muss zum Spielen angeregt, motiviert oder aufgefordert werden - es spielt einfach. Es spielt leidenschaftlich gerne. Im Spiel entfaltet das Kind vorhandene Kompetenzen bzw. entwickelt neue Fähigkeiten. Starkes Interesse, hohe Konzentration, ausdauerndes Engagement, Lust an Leistung, beneidenswerde Fantasie, unermüdliches Ausprobieren, erstaunliche (Rollen-)Flexibilität, Teamfähigkeit, Durchsetzungsvermögen, Einfühlungsvermögen, kreative Konfliktlösungs- und Problemlösungsstrategien, miteinander in Kontakt und Kommunikation treten usw. sind Schlüsselkompetenzen, die für soziale Gemeinschaften und komplexe Gesellschaften von hohem Wert sind.

### 4.3. Das Spiel in der Natur

In diesem Kapitel wird die Bedeutung des Spielens in der Natur beschrieben. Welche Bedingungen die Erfahrungsräume der Kinder erfüllen sollten und welche Kompetenzen in der Natur, spezifisch in der Waldspielgruppe gefördert werden. Das letzte Kapitel befasst sich mit dem Kind in der Natur aus heutiger Sicht. Es wird versucht zu erklären, weshalb die Kinder in der heutigen Zeit um einiges weniger Zeit in der Natur verbringen und was dies für Folgen für die Kinder haben könnte.

#### 4.3.1. Ein konkreter Raum zum Spielen - wichtige Sinnes- und Lernplattform

Weissert<sup>8</sup> ist ganz klar dafür, Kinder frei in der Natur experimentieren zu lassen. Das Spielgruppenalter beinhaltet ein riesiges Potenzial, den Kindern eine breite Palette an elementaren Sinneserfahrungen mit auf den Weg zu geben (Kippe, 2013, 25).

Ein Kind braucht gerade von zwei bis sechs Jahren sehr viele elementare Sinneserfahrungen, die es später für komplexere Aufgaben nutzen kann. Renz-Polster (2013, 40ff) ist davon überzeugt, dass die Natur eine Vielfalt dieser Sinneserfahrungen bietet. Da ist ein beständiger Wechsel von Licht und Schatten, die Farben ändern sich, da spüren wir in dem einen Moment die Wärme der Sonne im Gesicht und ziehen im anderen den Kragen hoch gegen den kalten Wind. Auch das Reizniveau ist einmal stärker und einmal schwächer. Die Natur ist weder reizarm noch „überreizt“ - im natürlichen Raum dominieren gemischte, vielfältige, der kindlichen Reaktions- und Aufmerksamkeitsspanne entsprechende Reize. Manche der Reize sind bekannt, doch immer wieder tauchen ungewohnte, neue Reize auf. In diesem Umfeld finden Kinder nicht nur Kontinuität und Sicherheit, sondern auch Spannung; Futter für ihre Neugier.

Schon die Jäger und Sammler waren auf ihre Sinne angewiesen. Sie mussten lauschen, riechen, beobachten. Ihre Wahrnehmung war viel weiter entwickelt als unsere heute, sie waren scharfe Beobachter. Laut Renz-Polster<sup>9</sup> (2013, 39ff) können Kinder heute nicht mehr richtig beobachten. Sie gucken kurz hin und sagen: „Habe ich gesehen.“ Werden sie dann nach Details gefragt, fällt ihnen nichts ein. Das Beobachten ist flüchtig geworden, auch durch die Schnelligkeit der Medien. Doch das Leben draussen, steckt den Kindern noch irgendwo im Blut. Wenn die Kinder freispielen, dann geht es meist um uralte Motive (Renz-Polster, 2013, 39ff). Die Jagd etwa, nichts fasziniert Kinder mehr als Stöcke, in allen Formen und Versionen. Auch für Schutz und Behausung sorgen Kinder liebend gern, sie graben Höhlen, bauen Hütten, Baumhäuser, Zelte - das Lager eben. Und es geht um die vier Elemente, vor allem um Feuer, Wasser und Erde.

Das Spiel in der Natur ist eine der wichtigsten Lernformen der Kinder. In der Natur lernen Kinder spielerisch naturbezogene Inhalte, schulen ihre motorischen Fähigkeiten, testen ihre Grenzen aus, schöpfen Mut und wachsen über sich selbst hinaus. Sie können ihrer Kreativität freien Lauf lassen, können in Märchen und mythischen Geschichten versinken und sinnlich die Natur im Jahreskreislauf erleben. Sie spüren Licht- und Schattenspiel, die verschiedenen Einflüsse des Wetters, sie erleben das Rauschen der Blätter und den Geruch des Waldbodens. Gleichzeitig trägt das Erleben in der Natur zur Persönlichkeitsbildung und -stärkung sowie zur Förderung der sozialen und kognitiven Fähigkeiten bei.

Naturerfahrungen sind für die Kinder eine Stärkung. Sie helfen ihnen, das Fundament für ihr Leben zu legen - körperlich, seelisch und mitmenschlich. Es ist grösser und reicher als das, was die heutige Gesellschaft in der künstlichen Betulichkeit als „Förderung“ abgespeichert hat. Renz-Polster (2013, 57ff) wagt zu behaupten, dass das selbstbestimmte Draussen sein in einer unstrukturierten Umwelt ein Grundbedürfnis für Kinder ist. Sie haben ein Naturbedürfnis.

---

<sup>8</sup> Neuropädiater und Vorstandsmitglied beim WWF St.Gallen

<sup>9</sup> Geboren 1960 in Stuttgart. Er ist ein Kinderarzt, Wissenschaftler und Autor.

Miklitz (2011, 79ff) sieht den Weg zum Wahrnehmen und Einsetzen für die Belange der Natur über die Balance zwischen Kognition und Affinität. Dem voraus geht das Interesse an sachlichen Informationen über die Natur, welches aus einer emotionalen Bindung an die Natur entsteht. Eine emotionale Bindung zur belebten und unbelebten Natur beruht auf dem animistischen Weltbild des Kindes, indem sich in der frühen Kindheit logisches Denken, Sachwissen und animistische Denkstrukturen paaren.

Kinder brauchen Umwelten...

... in denen sie *wirksam* sein können - die in einem gewissen Grad frei gestaltbar sind und sich damit für viele unterschiedliche Spiel motive nutzen lassen.

... in denen sie *sich selbst organisieren* können - die ihnen Raum bieten, sei es für Bewegung, Erforschung oder Begegnung, aber auch den Freiraum, Aktivität und Aufmerksamkeit selbst zu regulieren.

... die ihrem sinnlichen Beuteschema entsprechen - die ihre Sinne und ihre Aufmerksamkeit auf vielfältige, unterschiedliche Weise ansprechen und die mit ihrer Unmittelbarkeit unter die Haut gehen.

... die ihnen gerade wegen dieser vielen Möglichkeiten zur „Selbstaneignung“ Bindungen ermöglichen, also zu einer Art Heimat werden.

Meiner Meinung nach ist die Natur ein optimaler Entwicklungsraum für Kinder. Das Spiel und die Natur sind für Kinder elementar wichtig. Kinder lernen auf spielerische Art und Weise und mit der richtigen Betreuung, wie man mit der Natur sorgfältig und kreativ umgehen kann. Die Waldspielgruppe „Natur-Luft“ ist eines dieser Angebote, wo die Kinder eine Möglichkeit haben, intensiv mit der Natur in Kontakt zu kommen.

#### 4.3.2. Kind und Natur in der heutigen Zeit

Eine Fülle von Studien bestätigt, dass der Aktionsradius der gegenwärtigen Kindergeneration sich zunehmend auf das Hausinnere verlagert. Noch 1990 geben drei Viertel der befragten Sechs- bis Dreizehnjährigen an, einen grossen Teil ihrer Freizeit draussen zu verbringen. 2003 hatte sich diese Anzahl bereits halbiert, Tendenz sinkend, so der „Jugendreport Natur“ (2004, online), der dieses Phänomen als erschreckende Naturvergessenheit diagnostiziert.

Naturerlebnisse gibt es im Alltag kaum. Natur gehört meist nicht mehr selbstverständlich zum Leben der Kinder dazu. Kinder halten sich immer weniger draussen auf. In den USA gibt es mittlerweile einen Namen für diese zunehmende Unkenntnis und Unerfahrbarkeit der Natur - „Nature Deficit Disorder“- „Naturmangelstörung“. Geprägt wurde dieser Begriff durch den amerikanischen Journalisten und Umweltaktivisten Louv (2011, 30ff.). Als Ursache der Naturferne der Kinder nennt Louv ausser der zunehmenden Verstädterung auch den wachsenden Einfluss von elektronischen Medien und die damit verbundene Verlockung, lieber im Haus zu bleiben, als Entdeckungstouren nach draussen zu machen. Als Hauptverantwortliche für die „Misere“ sieht Louv die heutige Elterngeneration. Sie konnten all die Abenteuer in der Natur noch erleben, vor denen sie ihre Kinder heute warnen. Diese elterliche Vermeidungsstrategie bewirkt, dass immer weniger Kinder draussen unstrukturierte Zeit verbringen können. Alternativprogramme dazu sind oftmals die nachmittäglichen Alternativprogramme wie Judo, musikalische Frühförderung oder Englisch für Dreijährige, bei denen Eltern als „Eventmanager“ und Chauffeure agieren und dabei immer ein Auge auf die Aktivitäten ihrer Sprösslinge haben.

Renz-Polster beschreibt in seinem Buch „Wie Kinder heute wachsen“ (2013, 98ff), dass in der heutigen Zeit die Kinderwelten zu Schulen umgekrempelt werden - frühe Bildung. Die Kinder werden schon in Babyjahren korrigiert und gefördert durch pädagogisch wertvolle Spielsachen. Sie zwingen die Eltern zu Konkurrenz. Die Kinder werden benotet, bewertet usw. Sie werden auf das Erwachsensein vorbereitet, auf den Wettkampf im Arbeitsmarkt.

Da gibt es kein freies Herumstromern in der Natur mehr, kein planloses Entdecken im Park oder am Wegrand. Die Natur selbst ist uns nicht genommen worden. Wir selbst

haben sie mit Riegeln versehen. Was uns fehlt, ist die Freiheit, sie zu nutzen. Die meisten sind anderweitig beschäftigt.

Auffällig sei, so Louv (2011, 145), dass die Erziehungsberechtigten heute von ängstlicher Übervorsicht getrieben seien und allzu oft befürchteten, ihren Kindern könnte etwas zustossen, wenn sie unbeaufsichtigt draussen spielten - sei es durch mögliche Gewaltverbrechen oder durch Unfälle beim Spielen. Den Buben wird heutzutage das Sammeln maskuliner Erfahrungen vorenthalten, und zwar durch ihre überbehüteten Mütter, von denen sich die passiven Väter dominieren lassen. Buben sollten dazu ermuntert werden, Risiken einzugehen, sich zu raufen, auszutoben, hinzufallen und dabei einige Kratzer abzubekommen - oder anderen welche zuzufügen. Im Mittelpunkt der sogenannten „Mama-Philosophie“ hingegen steht genau das Gegenteil: risikoloses, nettes Spiel, bei dem Kinder weder sich selbst noch andere verletzen. Dies führt zu Verweiblichen der Buben. Die meisten Eltern sind nicht gewillt, die Sicherheit ihres Kindes dem Zufall zu überlassen. Diese Eltern nennt man „Helikoptereltern“. Die Kinder übernehmen diese Übervorsicht, werden ängstlicher und neigen eher zu Depressionen.

Für Louv sind auch die veränderten familiären Strukturen eine weitere Ursache dafür, dass Kinder immer weniger Gelegenheit hätten, Natur unmittelbar zu erleben. Väter und Mütter haben heute weniger Zeit. Oft sind beide Eltern berufstätig, die Kinder werden über einen grossen Teil des Tages fremdbetreut und sind dann in den seltensten Fällen in der Natur unterwegs. Früher war es selbstverständlich, dass man sich nachmittags mit Freunden zum „Rumstreunen“ traf oder die Grosseltern sich nachmittags Zeit nahmen, eine kleine Waldexkursion zu machen. Dieses spontane, ungeplante miteinander ist leider kaum noch möglich.

Durch den mangelnden Kontakt zu ihrer natürlichen Umgebung, haben Kinder auch ein sehr distanziertes Verhältnis zur Natur entwickelt. Natur ist für sie häufig nicht mehr ein selbstverständlicher Teil ihrer Welt. Natur findet oftmals nur noch in Form von durchgeplanten Ausflugszielen ins Grüne zusammen mit der gesamten Familie statt (Wilbrand-Donzelli, online, 2011).

Der schleichende Prozess der Naturentfremdung ist für Louv (2011, 56) ein Alarmzeichen. Denn für ihn ist der Umgang mit der Natur ebenso elementar und unverzichtbar für eine gesunde kindliche Entwicklung wie das Bedürfnis nach Schlaf, Essen und sozialen Kontakt. In seinem Buch „Das letzte Kind im Wald?“ beschreibt er eine Studie aus der Schweiz, die konkrete Fakten dazu liefert. Danach waren Kinder aus Waldkindergärten im Vergleich zu Altersgenossen aus Indoor-Einrichtungen deutlich weiter in der Entwicklung ihrer Grobmotorik. Durch das Spiel mit natürlichen „Fundsachen“ wie Tannenzapfen, Zweigen oder Blättern agieren sie wesentlich fantasievoller und selbstständiger. Die Naturerfahrungen sind ein unverzichtbares Grundbedürfnis der Kinder.

Diese Art zu spielen hat für Louv (2011, 58) zusätzlich einen besonderen Lerneffekt. Dieses Spüren und Anfassen führt zum lustvollen und kreativen Spiel. Dadurch wird die Natur vertraut und Kinder lernen sie lieben. Auch der ungezwungene und selbstverständliche Umgang mit Dingen aus dem Wald führt dazu, sensibel mit der Natur umzugehen und sie wertzuschätzen, sie auf eine ganz spielerische, unverkrampfte Art als Teil des eigenen Lebens zu begreifen.

Dass Kinder sich zunehmend von der Natur entfremden, hat somit das Potenzial einer zivilisatorischen Katastrophe. Denn wer soll die Natur, deren Sauerstoff uns atmen lässt, deren Kohlenhydrate und Proteine uns nähren, künftig bewahren, wenn Kinder nicht mehr wissen, dass das Netz des Lebens Teil ihrer selbst ist?

Kinder in der Waldspielgruppe „Natur-Luft“ kommen einmal wöchentlich mit „Natur“ aus erster Hand in Berührung. Sie können diese erfahren und begreifen, sich in ihr bewegen, mit und in ihr spielen, müssen sich mit ihr auseinandersetzen und haben dadurch die Möglichkeit, eine intensive Beziehung zur Natur aufzubauen und ein Verständnis von natürlichen Lebensabläufen zu gewinnen (vgl. Stoltenberg 2011, 35).

Für die Buben ist es ein optimaler Platz, um ein Risiko einzugehen, mit anderen Jungs zu kämpfen und sich auszutoben. Auch die Mädchen können Erfahrungen mit der Natur und den anderen Kindern sammeln, die im alltäglichen Leben keinen Platz finden. Sie überwinden ihre Ängste und werden experimentierfreudig, selbstbewusst, kreativ und aktiv.

Die Waldspielgruppe wirkt gegen die momentane gesellschaftliche Entwicklung der „Naturentfremdung“.

#### 4.4. Sozialpädagogisches Handeln in der Natur

In diesem Kapitel wird am Anfang die Sozialpädagogik definiert. Andere primären Berufe, die ebenfalls möglich sind, um eine Waldspielgruppe zu leiten (z.B. Lehrerin, Kleinkinderzieherin, Fachfrau Betreuung usw.) werden nicht thematisiert, da in dieser Arbeit der Schwerpunkt in der Sozialpädagogik liegt. In einem weiteren Teil wird die fachpädagogische Ausbildung erläutert und anschliessend werden allgemeine Voraussetzungen zur Förderung von Kompetenzen genannt. Auf was sollten sich die Sozialpädagoginnen in einer Waldspielgruppe achten?

##### 4.4.1. Definition Sozialpädagogik

Diese Definition ist von Rauschenbach<sup>10</sup> (1994, 253ff und 271ff) und Thiersch. Ich habe mich für sie entschieden, da sie am Besten zu meiner Arbeit passt.

1. Sozialpädagogik ist ein erziehungs-, sozialwissenschaftliches *und* ein praktisch-pädagogisches Instrument moderner Gesellschaften und damit Teil von deren sozialpolitisch-administrativen Handlungsapparaten (Sozialpolitik).

Sozialpädagogik zielt dabei auf spezifische Problem-, Mangel- und Bedürfnislagen von Personen, die weder durch die vorherrschende Art und Weise des Güter- und Arbeitsmarktes ausgeglichen werden, noch von familiären oder ähnlichen privaten Formen. Wie dieser gesellschaftlich organisierte Ausgleich stattfindet, ist abhängig vom historischen Stand der Entwicklung einer jeweiligen Gesellschaft.

2. Der Sozialpädagogik fallen (vor allem) jene Aufgaben zu, in denen Lebensprobleme primär als Probleme der Unterstützung, der Hilfe, der Erziehung, Bildung und Beratung verstanden werden - Aufgaben also der aufklärenden, lernbegleitenden und unterstützenden Verarbeitung sozialer und individueller Lebensprobleme.

3. Die Theorie der Sozialpädagogik fragt

- nach der gesellschaftlichen Funktion, wie sie sich in konkreten Problemlagen, Institutionen und Handlungsformen und im Verbund unterschiedlicher institutioneller Möglichkeiten äussert;
- nach den eigenen Arbeitsansätzen, wie sie sich in den vielfältigen Institutionen und Handlungsmustern darstellen und wie sie nur im Kontext der modernen Sozial- und Verhaltenswissenschaften rekonstruiert und analysiert werden können;
- nach den Lebensperspektiven von Adressaten, wie sie sich jenseits von dem sozialpädagogisch-institutionalisierten Zugriff für die Betroffenen darstellen.

Sozialpädagogik ist ein optimales und professionelles Fundament um Kinder fachgerecht betreuen zu können. Oft wird heutzutage dieser Anspruch von den Eltern gestellt. Ihnen ist es sehr wichtig, dass ihre Kinder in professioneller Obhut sind. Es ist ein Bedürfnis in der Gesellschaft da, Kinder in Waldspielgruppen zu schicken. Die Sozialpädagogen haben die Aufgabe, die Kinder zu betreuen, in gewisser Weise zu erziehen und etwas über die Möglichkeiten in der Natur beizubringen. Um als Sozialpädagogin eine Waldspielgruppe zu leiten, braucht es eine fachpädagogische

---

<sup>10</sup> Ist ein deutscher Erziehungswissenschaftler. Er studierte Erziehungswissenschaften, Soziologie und Psychologie. Seine Promotion machte er bei Hans Thiersch. Seine Arbeitsgebiete sind Bildung im Kindes- und Jugendalter, soziale Berufe (Ausbildung und Arbeitsmarkt), Theorie der Sozialen Arbeit, Sozialpädagogische Forschung, Jugendarbeit usw. Er ist sehr engagiert im sozialen Bereich.

Ausbildung als Waldgruppenleiterin oder als Natur-/Waldpädagogin. Diese können in einem mehrwöchigen Kurs oder einem CAS in verschiedenen Schulen und Institutionen absolviert werden.

#### 4.4.2. Sozialpädagogische Voraussetzungen zur Förderung von Kompetenzen

Dieses Kapitel erläutert einige wichtige Voraussetzungen für eine Pädagogin, die sie im Wald beachten sollte, um die Kompetenzen der Kinder zu fördern.

##### Methoden und Arbeitsweisen

Vor allem in den ersten Lebensjahren erwerben Kinder Einstellungen, Werte, Normen und Wissen, welche für ihr Handeln prägend sind.

Für die Pädagoginnen bieten sich eine Vielzahl von Methoden und Arbeitsweisen an, um mit den Kindern gemeinsam Erfahrungen zu sammeln, Entdeckungen im Alltag zu machen und Zusammenhänge von Mensch und Natur zu erforschen. An dieser Stelle kann Bildung für nachhaltige Entwicklung anknüpfen. Es geht dabei um die Schaffung eines Bildungsraumes für die Kinder, in dem sie forschen, experimentieren und sich ein „Bild“ ihrer Mitwelt machen können. Pädagoginnen können laut Schubert (et.al. 2012, 37ff) in diesen Selbstbildungsprozessen aufmerksame Begleiterinnen der Kinder sein, indem sie...

...die Fragen der Kinder aufgreifen.

...gemeinsam mit ihnen forschen und experimentieren.

...mit den Kindern philosophieren.

...gemeinsame Projekte planen und durchführen.

...kindlichem Spiel einen breiten Raum zugestehen.

...an Alltagserfahrungen der Kinder anknüpfen.

...kreatives Gestalten fördern.

...ästhetischer Bildung und sinnlichen Wahrnehmungsprozessen Raum und Zeit geben.

Weitere Voraussetzungen für die Pädagogin, um den Kinder Raum zu geben und ihre Fähigkeiten zu entwickeln, werden in einem weiteren Schritt beschrieben.

Die **Persönlichkeit der Pädagogin** ist laut Largo (2007, 290) das A und O. Regeln und Verhaltensanweisungen nutzen wenig, wenn sie nicht aus Überzeugung und mit konsequentem Vorbildverhalten vermittelt werden. Bezug, Wertschätzung und überzeugtes Verhalten können Pädagoginnen nur vermitteln, wenn sie selbst voll dahinter stehen. Das heisst ein Vorbild zum Nachahmen sein, als Spielpartnerin interessiert, geduldig und nicht bestimmend sein, kindgerechte Umgebung, Spielraum und Spielmaterialien bereitstellen.

Kindergerechte Umgebung: Pädagogik beginnt mit der Gestaltung von Räumen. Wenn Pädagoginnen sich mit der Gestaltung von Räumen auseinandersetzen - und das müssen sie, weil Raumgestaltung ihr pädagogischer Auftrag ist - müssen Räume zwei Grundbedingungen erfüllen: Sie müssen so gestaltet sein, dass es sich für Kinder lohnt, sie zu entdecken, zu erforschen, zu erkunden und zu bespielen (vgl. Schäfer, 2005, 6).

In interessant gestalteten Räumen langweilen sich Kinder nicht, weil sie dafür gar keine Zeit haben. In vom Kind ausgehend gestalteten Räumen müssen Kinder nicht fragen, ob sie etwas tun und was sie machen dürfen - sie tun und machen einfach.

Ideenreiche Kreativität ist gefragt, um Räumen einen unverwechselbaren Charakter jenseits normierter Katalogware zu geben. Die Räume sollten schön und reichhaltig an Möglichkeiten sein und zugleich funktional und alltagstauglich. Wenn dann noch Liebe und Leidenschaft dazu käme, wäre es perfekt. Der Raum Natur braucht eine klare Abgrenzung, welche Teile zugänglich sind für Kinder und was in welchem Bereich gemacht werden kann. In der Waldspielgruppe in Brig-Glis gibt es verschiedene Bereiche zum Spielen, es gibt eine Küche, Rückzugsmöglichkeiten und ein Waldsofa auf welchem der Anfang, zNini und er Schluss stattfindet. Die Einteilung gibt den Kindern Sicherheit.

Um Raumqualität in Spiel- und Waldspielgruppen zu entwickeln, braucht es Handlungsforschung, Fachkompetenz und Kreativität. Liebe, Lust und Leidenschaft sind der „Brennstoff“, der den Prozess in Gang hält.

Spielmaterialien: Spielzeuge<sup>11</sup> beeinflussen den Inhalt und die Form des Spielens. Durch die ganze Kindheit hindurch sind Spielsachen bedeutsame Einflussfaktoren zur persönlichen Entwicklung von Kindern. Die Wirklichkeit begegnet Kindern in den Dingen, die sie umgeben. Spielzeuge wirken und bewirken. Sie nehmen Einfluss auf Inhalte und Formen des Kinderspiels und beeinflussen den Bezug der Wirklichkeit nachhaltig. Für die Pädagogin gibt es einige hilfreiche Kriterien für die Auswahl kindergerechten Spielzeugs. Die Kriterien die für die Bachelorarbeit relevant sind, werden aufgezählt.

1. *Deutungs- und Funktionsoffene Materialien:* Neutrales Spielzeug, lässt den Kindern Freiraum für Kreativität und den Anreiz, sich über die Bedeutung eines Gegenstandes sprachlich auseinanderzusetzen.
2. *Natürliche Materialien:* Naturmaterialien = ästhetisch<sup>12</sup>, Kinder die sich in der Natur aufhalten, spielen engagiert, zufrieden und fantasievoll. Naturmaterialien führen kaum zu einer Reizüberflutung, sind sehr abwechslungsreich und farbenfroh.
3. *Lebensechte Materialien:* beispielsweise Sage, Schaufel, Messer, Gieskanne. Erwachsene sind Vorbilder für Kinder, denen sie nacheifern. Aus diesem Grund sollte nicht nur „Kinderkram“ angeboten werden.
4. Weitere wichtige Kriterien, die nicht erläutert werden sind: *Interessante, entwicklungsgerechte, gendergerechte, aufzubrauchende, auseinandernehmbare, beziehungsvolle, gepflegte und gleiche Materialien.*

Bei der Präsentation der der Spielmaterialien ist es wichtig, dass die Pädagogin die Perspektive der Kinder berücksichtigt, das heisst, die Spielsachen auf Augenhöhe der Kinder vorstellen. Feste Standorte der Spielmaterialien und eine vorbereitete Umgebung geben den Kindern Sicherheit und sie können sich Orientieren im Raum.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die vertrauensvolle Beziehung zum Kind. Ein Kind kann sich nur aus sich selbst heraus entwickeln und entfalten. Wichtig für jedes Kind ist eine **vertrauensvolle Beziehung** zu den Eltern und Betreuungspersonen, die ihnen Sicherheit und Geborgenheit vermitteln. Aktives Zuhören und das Kind ernst nehmen sind ein wichtiger Teil dabei. Diese Beziehungen ermöglichen dem Kind, sich frei zu entfalten und zu spielen (Largo, 2007, 272). Dies ist die primäre Aufgabe jeder Pädagogin, die mit Kindern zusammen arbeitet. Sobald ein Kind Vertrauen zur Pädagogin hat, gewinnt es auch Vertrauen in die Umgebung und zu den Spielen, die die Pädagogin mit ihnen macht oder anleitet.

Dabei ist eine **kindergerechte Sprache** sehr relevant. Jedes Kind soll diese verstehen können - einfache, klare Sätze und mehrmals wiederholen, langsam und laut sprechen, so dass jedes Kind die Pädagogin versteht.

Es ist wichtig, Kinder sprachlich zu fördern. Ein grosser Wortschatz und ein sprachliches Geschick helfen den Kindern, kompetent auch in schwierigen Situationen zu artikulieren. Kinder müssen lernen, mit Problemen umzugehen. Die Pädagoginnen müssen ihnen die Möglichkeit geben, Probleme selbst zu erkennen und an Lösungen zu arbeiten. Nur dann werden sie auch im Erwachsenenalter in der Lage sein, mit Kompetenz an Probleme heranzugehen. Die Pädagoginnen fördern die kognitive Kompetenz, wenn sie die Kinder kritische Situationen und Konflikte erleben lassen

---

<sup>11</sup> Als Spielzeug, kann man alle Gegenstände der kindlichen Umwelt bezeichnen, die das Kind zu Bestandteilen seiner Spielhandlungen macht, denn von da an haben diese Gegenstände einen besonderen spielerischen Erlebnenswert, Verhaltenswert und Erfahrungswert (Mogel, 2008, 113). Nach dieser Definition sind vom Kind ausgewählte Gegenstände wie Steine, Stöcke und Materialien wie Sand, Ton ebenfalls Spielsachen, weil Kinder sie zur Sache ihres Spielens machen.

<sup>12</sup> lat. „aisthesis“ Sinnliche Wahrnehmung



und sie nur bei der Lösung anleiten, diese aber nicht vorgeben. Sie lassen den Kindern Raum um ihre eigenen Gedanken und Ideen zu entwickeln und an deren Umsetzung zu arbeiten. So erziehen die Pädagoginnen die Kinder nicht nur zur Selbstständigkeit, sondern machen aus ihnen zudem noch kognitiv kompetente Mitglieder der Gesellschaft.

Pädagoginnen können eine **vertrauensvolle Atmosphäre** gestalten, in der sich Kinder gut entwickeln und zu selbstbewussten Persönlichkeiten heranwachsen. Sie können darauf vertrauen, dass Kinder stets ihr Bestes geben. Sie spielen, was ihnen möglich ist, was sie interessiert und herausfordert. Pädagoginnen zeigen den Kindern, wie sie sich in der Natur bewegen können, erklären der Sinn und Zweck der Natur auf spielerische Art und bieten immer wieder Freiräume, in denen die Kinder selbstständig Erfahrungen mit der Natur sammeln können.

Bei Streitereien erst dann eingreifen, wenn es wirklich nötig ist. Durch diese lernen die Kinder einen Platz in der Gruppe zu finden und sich durchzusetzen. Die Pädagogin sollte „**Streitregeln**“ mit den Kindern vereinbaren z.B. nicht gegen Schwächere, nicht mehrere gegen einen, nicht an den Kopf treten, sofort aufhören, wenn einer weint, nicht mehr kann oder will.

**Rituale** haben eine wichtige Bedeutung für die Kinder. Sie vermitteln ihnen Sicherheit, Geborgenheit und Orientierung. So können Pädagoginnen beispielsweise am Anfang und am Ende ein Ritual einbauen. Die Kinder wissen dann genau, wann und wie es anfängt und aufhört. Der Aufbau, die Struktur eines Tages in der Spielgruppe, sollte in etwa ähnlich aufgebaut sein. Beispielsweise zuerst Freispiel und anschliessend etwas basteln oder umgekehrt.

Eine gute **Beobachtungsgabe** ist die Grundlage, um die Bedürfnisse von Mädchen und Jungen verschiedener Entwicklungsstufen, mit unterschiedlichen Interessen und Kompetenzen, besser kennen und verstehen zu lernen. Was beschäftigt dieses Kind? Was sind die aktuellen Spielformen und Spielthemen in der Gruppe? Wie und wo spielen Kinder? Was sind beliebte und was weniger beliebte Orte? Wie kann die Pädagogin mit den Kindern ins Gespräch kommen, um von ihnen zu erfahren, was sie sich wünschen?

Durch das regelmässige Beobachten können die Pädagoginnen Fortschritte bei den Kindern entdecken. Sie können sie dort abholen, wo sie in ihrer Entwicklung stehen.

Zwischen dem was ein Kind bereits kann und beherrscht, und dem, was noch weit ausserhalb seines Könnens liegt, befindet sich die „Zone der proximalen Entwicklung“<sup>13</sup> (Wygotski, 1987).

Beobachtung hat auch mit Beachtung und Achtung zu tun und erfordert sehr viel Respekt vor der Person des Kindes und seiner Tätigkeit. Wenn die Pädagogin sich für das, was die Kinder tun, interessiert und es ihr Anliegen ist, Kinder besser verstehen

---

<sup>13</sup> Das Konzept geht auf den russischen Psychologen Lew Wygotski (1896-1934) zurück. Er sieht den Menschen als aktiven Gestalter seiner Entwicklung und als Konstrukteur seines Wissens. Das Wort stammt vom lat. Proximus: der Nächste. Sie beschreibt die Differenz zwischen dem aktuellen Entwicklungsstand eines Kindes, bestimmt durch die Fähigkeiten, selbstständig Probleme zu lösen, und einen potenziellen Entwicklungsstand, den es durch die Unterstützung von anderen erreichen könnte. Die „Zone der nächsten Entwicklung“ deutet sich immer da an, wo sich ein Kind als nächstes hin entwickeln möchte. Diese Entwicklung wird durch kompetentere Kinder und Erwachsene unterstützt, indem sie beispielsweise als Modelle dienen oder kleine Hilfestellungen geben.

zu lernen, ist „wahrnehmende Beobachtung“ oder „beobachtende Wahrnehmung“ der Schlüssel dazu. „Wahrnehmende Beobachtung“ erfordert eine breit gefächerte Aufmerksamkeit und hält sich offen für Unerwartetes und Überraschendes (Schäfer, 2012, 28). Sie ist die Basis jedes pädagogischen Handelns. Die Beobachtungen der Pädagoginnen können schriftlich festgehalten werden und mit den Kindern besprochen werden. So lernen Kinder sowie Pädagoginnen voneinander und können sich weiterentwickeln.

Ein fundiertes Fachwissen ist erforderlich, um die Beobachtungen vor dem Hintergrund verschiedener Theorien - Bindungstheorie, Entwicklungspsychologie, Spieltheorien - besser verstehen und auswerten zu können. Folgende Fragen habe ich mir dabei gestellt: Welchen fachlichen Hintergrund habe ich selbst? Welche neuen fachlichen Erkenntnisse fliessen in die Pädagogik ein? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Gestaltung der Räume? Usw.

Laut Largo (2007, 290) ist für die Pädagogin die **aufmerksame Begleitung** von Kindern und das **Zeit lassen** wichtig, dadurch ist es nahezu ausgeschlossen, dass sich Kinder im Spielen selbst über- oder unterfordern und somit verweigern sie das Spiel nicht.

Spielzeit ist Bildungszeit! Spielzeiten haben im kindlichen Leben eine Schlüsselfunktion für die aktive Selbstgestaltung seiner Beziehungen zur Umwelt. Für Erwachsene verbindet sich damit die Aufforderung, mit der Zeit der Kinder verantwortungsvoll umzugehen und sich dafür einzusetzen, dass Kinder zu ihrem Recht auf ihre Spiel-Frei-Zeit kommen. Die ungestörten, freien Spielzeiten sind die beste Förderung der Kompetenzen.

Spielzeiten beeinflussen die kindliche (Spiel-)Entwicklung ebenso wie die Spielräume und Spielmaterialien. Für die Pädagogin ist es wichtig, dass sie sich dieses Einflusses bewusst ist. Sie kann den Kindern bewusst Zeit geben, um sich frei im Raum zu bewegen und das zu spielen, worauf sie Lust haben, in einem „entspannten Feld“ (siehe Punkt 4.2.1.).

Bei den spielerischen Erfahrungen im Wald sollte man das Kind machen lassen, ohne ständig einzugreifen und Regeln aufzustellen - **freies Spiel**. Bei den kleinen Kindern müssen die Pädagoginnen näher dran sein und die Gefahren im Auge behalten. Aber das Kind kann selbst tun dürfen. Es hat alle Anlagen zum Lernen, Erwachsene müssen nur die **richtige/sichere Spielumgebung** bieten. Vor allem Wasser und natürliche Grünflächen sind wichtig. Ein Kind muss auch mal barfuss laufen dürfen. Über die Füsse erhalten sie ganz andere Informationen. Weiches Moos, spitze Tannennadeln usw. Das sind wichtige Erfahrungen für die Entwicklung von Balance, Bewegungskontrolle und Kraftdosierung.

Die Waldspielgruppe kann die Kinder in **ökologischer Verantwortlichkeit** sensibilisieren und bestärken und das in zweierlei Richtungen: dem emotionalen Bezug zur Natur und deren Wertschätzung sowie einer Natur schützenden und erhaltenden eigenen Verhalten. Beispiele:

- Die Waldspieletage sind bei den Kindern in der Regel sehr beliebt. Die Kinder fühlen sich angeregt und herausgefordert, sie entwickeln vielseitige Spiele und erleben dadurch den Reichtum der Natur. Sie lernen kleine Tiere und Pflanzen zu beobachten, deren Leben zu hinterfragen und sie zu schützen.
- Gruppenregeln veranlassen die Kinder zu wertschätzendem und sparsamem Umgang mit Ressourcen: Beim Essen nimmt sich jedes Kind wenig, damit keine Speisen weggeworfen werden müssen; Nachholen ist immer möglich.
- Papier wird sparsam verwendet (etwa werden Rückseiten benutzt oder ein benötigtes Teil wird vom Rand herausgeschnitten und nicht aus der Mitte des Blattes heraus), und zwar auch dann, wenn das Papier der Waldspielgruppe als Abfallpapier ausreichend geschenkt worden war.

- Erzieherinnen vermitteln den Kindern, dass unendlich erscheinende Materialien nicht unendlich vorhanden sind, etwa Wasser, Strom, Heizung, Werkmaterial. Wichtig ist dabei klarzustellen, dass deren Begrenzung nicht allein vom vorhandenen Geld abhängt.
- Pflanzen und kleine Tiere werden nicht mutwillig beschädigt, verletzt oder getötet.
- Die Tiere beobachten, sie tun lassen und ihnen respektvoll begegnen.

Durch diese **Sinneserfahrungen** lernen sie ihre Umgebung kennen und verstehen. Wichtig bei der Wahl der Umgebung ist auch die Lage des Waldplatzes; Wie gross ist er? Gibt es Gefahren? Ist er weit von der Strasse entfernt? Haben Kinder Möglichkeiten sich zurück zu ziehen? Gibt es eine Feuerstelle usw. Die Waldspielgruppe Natur-Luft hat einen optimalen Platz gewählt (siehe Punkt 2.1. Forschungsfeld), der den Kindern den Platz gibt sich in der Natur zu entfalten und die Natur zu entdecken.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen ist, dass die Eltern und Fachkräfte sich bewusst sind, welche **elementaren Entwicklungsbedürfnisse** die Kinder haben. Erst dann kann jede Bezugsperson das Kind frei lassen, ohne dabei Angst zu haben es könnte sich beim Spielen und experimentieren verletzen (Renz-Polster, 2013, 196). Zwei der Entwicklungsbedürfnisse der Kinder sind **das Spiel und die Natur**. Ohne diese zwei Elemente können Entwicklungsverzögerungen/Störungen auftreten.

Zusammengefasst sollte eine Sozialpädagogin...

...sich persönlich und im Beruf bewusst sein, was das Spiel und die Natur für das Kind und seine Entwicklung für eine Bedeutung hat.

...regelmässige Selbstreflexion machen.

...sich mit den Mitarbeitern, Eltern und Fachpersonen austauschen.

...eine vertrauensvolle Beziehung zum Kind aufbauen.

...kindergerechte und vertrauensvolle Spielumgebung gestalten, Spielmaterial anbieten und eine angemessene Sprache beachten.

...die Kinder regelmässig beobachten.

...wissen, dass Kinder besonders im Alter von 2-6 Jahren das Spiel mit Gleichaltrigen brauchen, um Erfahrungen im sozialen Miteinander zu machen und voneinander zu lernen

...Sicherheit und Geborgenheit vermitteln

...das Wohl des Kindes im Wald ins Zentrum stellen.

Die konkreten Handlungen, um die Kompetenzen im Wald zu fördern, werden anhand der Waldspielgruppe „Natur-Luft“ in der Datenanalyse sowie der Synthese erläutert.

## 5. Fragestellung und Hypothesen

### 5.1. Fragestellung

Die Fragestellung bezüglich meiner Bachelorarbeit hat sich während meines Brainstormings stets geändert. Ich musste zuerst herausfinden, welches Thema mich wirklich interessiert und versuchen dieses einzugrenzen. Ausserdem war es mir wichtig, abzuklären, ob mein gewähltes Thema ethisch vertretbar ist. Mich interessierte der Bereich der Kinder sehr. Ich wollte ein Thema, welches positiv orientiert (nicht problemorientiert) ist. Nach mehreren Gesprächen, einigen Tipps von Mitstudierenden und Dozenten und meiner eigenen Motivation an diesem Thema, entschied ich mich für die Thematik „Das Spiel mit dem Kind als Methode der Sozialen Arbeit“.

**Wie werden die sozialen, kognitiven und ökologischen Kompetenzen der Kinder zwischen 2-6 Jahren in der Waldspielgruppe „Natur-Luft“ in Brig-Glis gezielt gefördert?**

### 5.2. Hypothesen

Ich habe zwei Hypothesen aufgestellt, welche sich anhand meiner Literaturrecherche, sowie meiner Beobachtungen bestätigen oder widerlegen werden. Meine Hypothesen lauten folgendermassen:

#### 5.2.1. Hypothese 1

**Hypothese 1: Die Kinder in der Waldspielgruppe lernen, umweltbewusst mit der Natur umzugehen.**

In dieser Hypothese geht es darum aufzuzeigen, was die Kinder in einer Waldspielgruppe bewusst/unbewusst erleben, wenn sie im Wald unterwegs sind.

#### 5.2.2. Indikatoren und Codes

Zur vereinfachten Übersicht werde ich die Indikatoren und Codes in einer Tabelle darstellen.

Indikatoren	Codes
Jahreszeiten	- Jahreszeiten kennen - Kleidung - Wetter - Besonderheiten in der Natur
Fauna und Flora	- Umgang mit der Natur - Respektvoller Umgang mit Tieren und Pflanzen - Tiere in der entsprechenden Jahreszeiten
Spiele und Spielzeug	- Basteln mit Naturmaterialien - Futterplätze für Tiere - Rollenspiel - Spielzeug im Wald - Unbeaufsichtigte Spielsequenzen
Hinterlassen des Platzes	- Abfall entsorgen - Spielsachen versorgen - Gemeinsam aufräumen

---

Verhalten/Rolle der Betreuerinnen	<ul style="list-style-type: none"><li>- Geschichten erzählen über Tiere, Lieder singen</li><li>- Spiele anleiten</li><li>- Vorbildfunktion</li></ul>
-----------------------------------	--

### 5.2.3. Hypothese 2

**Hypothese 2:** Im Wald erleben Kinder viele Sinneserfahrungen, die dazu beitragen, die kognitive Kompetenz zu fördern.

In dieser Hypothese geht es darum aufzuzeigen, was für Sinneserfahrungen die Kinder im Wald erleben und wie die kognitive Kompetenz im Wald gefördert wird.

### 5.2.4. Indikatoren und Codes

Indikatoren	Codes
Grob- und Feinmotorik	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geschicklichkeit mit Spielgeräten</li> <li>- Laufen im Wald</li> <li>- Orientierung auf dem Waldplatz</li> <li>- Basteln</li> <li>- Auf Spielgegenstände klettern</li> </ul>
Konflikt- und Problemsituationen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Umgang mit Konflikten</li> <li>- Schlichtungsversuche</li> <li>- Verhalten in Problemsituationen</li> </ul>
Sinneserfahrungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Nahsinne - tasten, riechen, schmecken</li> <li>- Fernsinne - sehen, hören</li> </ul>
Verhalten/Rolle der Betreuerinnen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Problemsituationen klären</li> <li>- Anleitung von Tätigkeiten</li> <li>- Umgang mit den Kindern</li> <li>- Regeln</li> <li>- Strukturierung, Rituale</li> <li>- Beobachtung</li> </ul>

### 5.3. Forschungsverfahren

Während des Studiums wurden in den Modulen Bachelorarbeit 1 und 2 die wissenschaftlichen Grundlagen zur Verfassung der Bachelorarbeit vermittelt. Nach der theoretischen Einführung war die Themenwahl an der Reihe. Durch Miteinbezug meines Arbeitsumfeldes und Gesprächen mit anderen Studenten sowie meiner persönlichen Interessen wurden das Thema und die dazu gehörige Fragestellung festgelegt. Um mir das nötige Basiswissen zu verschaffen, galt es, eine gründliche Literaturrecherche zu betreiben mit Lesen von Fachliteratur. Nach der Beschäftigung mit den theoretischen Grundlagen wurden im Anschluss zwei Hypothesen erstellt. Dies war ein längerer Prozess, da ich Mühe hatte, eine passende Hypothese zu finden. Während meiner Bachelorarbeit wechselte meine Begleitdozentin, da sie die Leitung des Studienganges für Soziale Arbeit in Siders übernahm. Ich nahm mit dem neuen Begleitdozenten Kontakt auf und sandte ihm meinen aktuellen Stand. Beim Treffen wurde der aktuelle Stand der Bachelorarbeit besprochen und Fragen geklärt.

Die Kontaktaufnahme mit der Leiterin der Waldspielgruppe „Natur-Luft“ erfolgte per Mail. Es wurde ein Termin vereinbart, um den Waldplatz zu besichtigen und die ersten Informationen über den Ablauf und die Daten zu besprechen.

Der Besuch im Wald mit der Leiterin fand ohne Kinder statt. Sie hat mir ihr Konzept vorgestellt und alle Plätze gezeigt. Ich habe ihr erklärt, wie und was ich beobachten möchte. Sie war sehr interessiert und hat mich unterstützt. Sie hat mir eine Einverständniserklärung (Siehe Anhang A) unterzeichnet. Ich habe ihr den Elternbrief zugesendet (Siehe Anhang B). Seitens der Eltern gab es keine Einwände. Es war grosses Interesse da und einige wollten bereits wissen, ob ich ihnen die Arbeit nach dem Fertigstellen zusenden könne. Für meine Forschung habe ich bereits einige Vorkenntnisse über die Waldspielgruppe erhalten und habe mir bereits ein erstes Bild darüber gemacht. Die Besichtigung im Wald war sehr informativ und herzlich. Die Neugierde auf beiden Seiten war geweckt. Die Offenheit der Leiterin zeigt, dass sie professionell arbeitet und sich hinter die „Karten“ blicken lässt.

Es wurden vier Beobachtungen von jeweils zwei Stunden durchgeführt. Die erste Beobachtung diente als Reflexionsinstrument. Zum einen konnte ich lernen, mit der Kamera umzugehen und mich vertraut mit der Umgebung machen, zum anderen konnte ich mein Verhalten während der Beobachtung überprüfen (sollte neutral, analysierend und aussenstehend sein) und gegebenenfalls auch für die weiteren Beobachtungen anpassen. Auf diese Weise konnte ich mich gut auf die folgenden Beobachtungen vorbereiten.

Um mögliche Schlüsse ziehen zu können und wissenschaftlich basiert zu arbeiten, wurden die Beobachtungen gefilmt und anschliessend protokolliert. Die Daten aus dem Protokoll wurden Beobachtungsindikatoren anhand der Forschungsfrage, der Hypothesen sowie der theoretischen Grundlage zugeordnet. Ebenfalls wurde die Gelegenheit genutzt, bis dahin Unverstandenes zu klären. Die Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung wurden zur erleichterten Erfassung des Inhaltes tabellarisch dargestellt. Die Daten wurden den einzelnen Hypothesen zugeordnet. In der Synthese wurden die Hypothesen in Bezug gesetzt mit der Theorie und je eine Diskussion und ein Fazit daraus gezogen. Die Synthese fasst die wichtigsten Schlüsse der Untersuchung in Bezug auf die Theorie und Hypothesen zusammen.

Die Beobachtungen sind nicht repräsentativ, da diese viermal durchgeführt wurden - zu wenig um Schlüsse/Erkenntnisse daraus zu ziehen, die als Vergleich für die Gesellschaft im Wallis gelten könnten.

In den Schlussfolgerungen werden weiterführende Fragestellungen, Grenzen der Forschung sowie Handlungsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit festgehalten.

## 6. Methodik

In diesem Schritt werden die Erhebungsmethoden der Beobachtung sowie das Untersuchungsfeld näher erläutert. Ebenso werden die Kontaktaufnahme mit der Leiterin der Waldspielgruppe und die Auswertungsmethode dargelegt. Die ethischen Richtlinien schliessen dieses Kapitel ab.

### 6.1. Teilnehmende Beobachtung

Die Beobachtung stützt sich auf jegliche visuelle Wahrnehmung und auf das Hören, Fühlen und Riechen (vgl. Flick 2007, 282). Die Methode der Beobachtung lässt sich dabei, angelehnt an die Ausarbeitungen von Friedrichs (1973, zit. nach Flick 2007, 282), in fünf Arten klassifizieren. Zu diesen Dimensionen zählt die verdeckte Beobachtung versus die offene Beobachtung, wobei die Offenheit des Beobachtungsvorganges im Mittelpunkt steht (vgl. Flick 2007, 282). Des Weiteren wird die nicht-teilnehmende Beobachtung versus die teilnehmende Beobachtung unterschieden. Bei dieser Art der Beobachtung wird die Aktivität des Beobachters in die Betrachtungen einbezogen (vgl. ebenda). Auch die Dimension systematische Beobachtung versus unsystematische Beobachtung, welche die Strukturiertheit des Beobachtungsprozesses in den Vordergrund stellt, ist eine wichtige Unterscheidung der Beobachtungsmethode (vgl. ebenda). Die vorletzte Unterscheidung ist die Beobachtung in natürlichen versus die Beobachtung in künstlichen Handlungen (vgl. ebenda). Selbst- versus Fremdbeobachtung stellt die letzte Dimension der Beobachtung dar. In dieser Dimension geht es darum, ob der Beobachter sich selbst oder andere im Handlungsprozess beobachtet (vgl. ebenda).

Für meine Arbeit wähle ich die Methode der teilnehmenden Beobachtung. Diese ist eine qualitative Forschungsmethode. Ich habe mich für dieses Vorgehen entschieden, da ich durch die Beobachtung objektiv und im Lebensalltag der Kinder genau beobachten kann, wie sie sich in der Natur verhalten und wie sie diese erleben. Diese Form der Beobachtung ermöglicht laut Mayring (2003, 61) eine direkte und persönliche Beziehung mit den Beobachteten. Damit kann die Innenperspektive erhoben werden. Da die Kinder bei Befragungen ihr eigenes Verhalten meist nicht richtig beschreiben oder wiedergeben können, bietet sich die Beobachtung ebenfalls sehr gut an. Ich möchte das Interaktionsverhalten in bestimmten Situationen in der Waldspielgruppe festhalten. Die Beobachtung ermöglicht mir dies.

Durch mein bereits angeeignetes Wissen über die Entwicklung der Kinder sowie die Waldspielgruppen und das Spiel kann ich die Beobachtungen dem Entwicklungsstand der Kinder zuordnen und so Interpretationen aufschreiben. Der Fokus meiner Beobachtung liegt auf den sozialen, kognitiven und ökologischen Kompetenzen der Kinder zwischen 2-6 Jahren sowie den Sinneserfahrungen die sie in der Natur machen.

In der Pädagogik ist die teilnehmende Beobachtung eine grundlegende empirische Methode zur Datengewinnung und Faktensammlung. Sie ist das aufmerksame, planmässige und zielgerichtete Wahrnehmen von Vorgängen, Ereignissen und Verhaltensweisen in Abhängigkeit von bestimmten Situationen. Ziel der Beobachtung ist es, den Gegenstand des jeweiligen Interesses möglichst genau zu erfassen. In Punkt 3.2.1. sind verschiedene Indikatoren für meine Beobachtung bereits aufgelistet. Ich werde mich auf einige wenige in jedem Lebensjahr beschränken. Die Indikatoren zur ökologischen und sozialen Kompetenz wurden in Punkt 4.3. Hypothesen genannt.



Flick (2012, 287) benennt das Eintauchen der Forscherin in das untersuchte Feld, ihre Beobachtung aus der Perspektive der Teilnehmenden, aber auch den Einfluss der Forscherin auf das Beobachtete durch ihre Teilnahme als wesentliche Kennzeichen der teilnehmenden Beobachtung. Bei der Beobachtung wie auch bei der Befragung ist es wichtig, die Akteurin „dort [zu] befragen und beobachten, wo sie leben, und nicht in künstlichen Laborsituationen, wie man sie vor allem in der Psychologie kennt“ (Brüsemeister 2008, 71). Ziel eines solchen „natürlichen Settings“ ist es, durch einen so gering wie möglich gehaltenen Einfluss der Forscherin auf die beobachteten Personen ein möglichst natürliches Agieren und Kommunizieren eben dieser zu erreichen (vgl. ebd.).

Laut Lamnek (2005, 552) können bei einer Befragung die befragten Individuen ihr eigenes Verhalten meist nicht richtig beschreiben oder wiedergeben. Sie wollen sich „bewusst nicht mehr erinnern; sie verdrängen, rationalisieren oder geben irreführende und falsche Antworten“. Um also einen Einblick in soziales Verhalten und Verhaltensweisen erhalten zu können, bietet sich die Methode der Beobachtung an. (vgl. ebd. 553).

Im Gegensatz zur nicht teilnehmenden Beobachtung wird die Forscherin bei der teilnehmenden Beobachtung selbst zum „Element des zu beobachtenden sozialen Feldes“.

Weiter kann auch der Grad der Partizipation während einer Beobachtung unterschieden werden.

Das Verhalten der Beobachteten kann durch die Tatsache, dass sie beobachtet werden, verändert werden. Bei einer Beobachtung können ebenfalls Fehlinterpretationen stattfinden, daher ist exaktes Beobachten nötig und evtl. einige Beobachtungen, bis das gewünschte Thema auftaucht.

Lamnek (2005, 562&575ff) unterscheidet in die Forscherin, die sich völlig mit dem zu untersuchenden Feld identifiziert und somit zur Teilnehmerin wird.

Zweitens in die Teilnehmerin als Beobachterin im Feld, d.h. die beobachtende Rolle ist klar ersichtlich.

Als drittes zählt Lamnek die Beobachterin als Teilnehmerin auf, d.h. sie ist zwar in das soziale Geschehen integriert, aber die primäre Aufgabe ist die des Beobachtens.

Zuletzt gibt es noch die reine Beobachterin ohne Interaktion mit dem Feld. Hierbei findet keinerlei soziale Interaktion mit den Probandinnen statt, ihnen ist nicht einmal bewusst, dass sie beobachtet werden.

In meinen Beobachtungen ist die Rolle der Beobachterin klar ersichtlich. Ich werde nicht am Geschehen in der Waldspielgruppe teilnehmen, sondern werde ausschliesslich beobachten und filmen.

## 6.2. Untersuchungsfeld

Ich werde die Kinder in einer Waldspielgruppe in der Gemeinde Brig-Glis beobachten. Die Kinder sind zwischen 2-6 Jahre alt. Beobachtet werden das Verhalten der Kinder in der Gruppe, der Umgang der Kinder mit der Natur, die Sinneseinflüsse, das Spiel der Kinder sowie die Arbeitsweise der Spielgruppenleiterin. Es werden verschiedene Kinder beobachtet, im Einzelsetting und in Gruppen. Ich werde jeweils zweimal am Montagmorgen und zweimal am Dienstagmorgen in die jeweilige Gruppe gehen. Mit den Beobachtungen und der Arbeit möchte ich aufzeigen, welcher Wert das Spiel und die Natur für die Kinder haben und keinen Vergleich erstellen.

Wichtig bei der Auswahl der Waldspielgruppe ist mir, dass die Leiterin eine sozialpädagogische Ausbildung absolviert hat. Da ich eine Ausbildung in diesem Bereich mache und eine gewisse Professionalität Voraussetzung ist.

Um eine Beobachtung durchzuführen werde ich Kontakt mit der Leiterin aufnehmen (per Mail) und einen Gesprächstermin vereinbaren. In diesem Gespräch erkläre ich ihr mein Thema der Bachelorarbeit, mein Vorgehen bei der Beobachtung, auf was ich achte und wann/wie lange diese dauern usw. Auch werde ich ihr mitteilen, dass ich einen Elternbrief für die Kinder schreiben werde und dass die echten Namen nicht verwendet werden. Die Leiterin kann mir allenfalls Tipps, Verbesserungsvorschläge und Wünsche mitteilen, die ich während der Beobachtung beachten werde. Die Leiterin unterschreibt mir eine Einverständniserklärung (siehe Anhang).

Bei der Beobachtung geht es mir nicht darum, das pädagogische Handeln der Leiterin/Mitarbeiterin in Frage zu stellen. Ich möchte herausfinden, wie die Methoden, die sie anwendet, bei den Kindern ankommen und allenfalls zur Reflexion ihrerseits anregen. Ideal ist, wenn sie mir ein Programm des jeweiligen Halbtags schicken würde, damit ich sehen kann, welche Ziele erreicht werden und was sie bezwecken. So kann ich fokussierter beobachten. Ich werde viermal einen halben Tag in die Gruppe gehen und die Beobachtungen durchführen. Die Beobachtungen werden gefilmt. Während den Beobachtungen werde ich mir keine Notizen machen, ich werde ausschliesslich beobachten. Die Beobachtung wird anhand eines Protokolls festgehalten. Alles was mir auffällt und was ich beobachtet habe, wird aufgeschrieben. Anschliessend ordne ich Ausschnitte aus dem Protokoll den gesetzten Indikatoren und Codes der Hypothesen zu. Diese fliessen in meine Arbeit ein. Nach Beenden meiner Bachelorarbeit werden alle Daten gelöscht.

### 6.3. Methode zur Auswertung der Beobachtung

In diesem Teil wird die Methode zur Auswertung der Beobachtungen erläutert. Für meine Arbeit eignet sich die visuelle Datenanalyse am Besten. Dies wird in einem nächsten Schritt erläutert.

#### 6.3.1. Qualitative Inhaltsanalyse

Die Beobachtungen werden mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) analysiert. Mayring unterscheidet drei Grundformen des Interpretierens; Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Die vorliegende Arbeit stützt sich auf die Strukturierung ab. Laut Mayring (2010, 92) handelt es sich bei der Strukturierung um die zentralste inhaltsanalytische Technik. Diese hat zum Ziel, eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern und diese in Form eines Kategoriensystems an das Material heranzutragen. Die Textbestandteile, welche durch die Kategorien angesprochen werden, werden aus dem Material systematisch aussortiert. Die allgemeinen Strukturierungsdimensionen müssen exakt bestimmt werden. Sie müssen einerseits aus der Fragestellung abgeleitet und andererseits theoretisch begründet werden. Meistens werden diese Strukturierungsdimensionen weiter gegliedert, indem sie in einzelne Ausprägungen aufgespaltet werden. Im Anschluss werden Dimensionen und Ausprägungen zu einem Kategoriensystem zusammengestellt.

Mayring (2010, 92) macht deutlich, dass genau erkannt werden muss, wann ein Materialbestandteil unter eine Kategorie fällt. Damit diese Feststellung gewährleistet werden kann, wird folgendes Drei-Schritte-Verfahren angewandt:

1. **die Definition der Kategorien:** genaue Definition, welche Textbestandteile unter eine Kategorie fallen
2. **Ankerbeispiele:** konkrete Textstellen werden genannt, die unter eine Kategorie fallen und als Beispiele für diese Kategorie gelten sollen.
3. **Kodierregeln:** dort wo Abgrenzungsprobleme zwischen Kategorien bestehen, werden Regeln formuliert, um eindeutige Zuordnungen zu ermöglichen.

Nach Reinhoffer (2008, 126) bestimmen bei der deduktiven Kategorienbildung theoretische Überlegungen die Konstruktion des Kategoriensystems. Die Kategorien können als eher theoretische Klassifizierungen aus dem bisherigen Forschungsstand und den theoretischen Vorüberlegungen abgeleitet werden, wobei hier auf vorläufig bewährte Theorien oder Theorieteile zurückgegriffen wird. Der Generierung von Kategorien dienen Aussagen aus diesen theoretischen Konzepten, welche empirisch belegt sein können (Reinhoffer, 2008, 126). Ebenfalls lässt sich die Kategorienbildung, gemäss Reinhoffer (2008, 127), auch am Forschungsinteresse ausrichten. Den Ausgangspunkt bilden neu entwickelte Theorien oder Theoriekonzepte. Demnach schlägt sich das Forschungsinteresse nieder in Fragestellungen, Hypothesen, Schlüsselkonzepten und wichtigen Themen. Die Kategorien werden aus Aussagen und Vermutungen abgeleitet.

Ich habe mich für das geschlossene Kodieren entschieden, d.h. ich greife bei der Analyse einzig diejenigen Themen auf, welche im Beobachtungsbogen vorhanden sind.

## 6.4. Risiken der Forschung

Bei jeder Forschung bestehen Risiken bei der Durchführung aber auch bei der Analyse. Einige Risiken einer teilnehmenden Beobachtung werden in diesem Kapitel genannt.

Die Methode der teilnehmenden Beobachtung ist gewissen Einschränkungen unterworfen. Lamnek (2005, 553ff) nennt hier drei:

Lokale Begrenzung: Beobachtungen können nur in einem für die Forscherin überschaubaren Bereich stattfinden, denn letztlich „kann nur so weit beobachtet werden, wie die Kapazität der menschlichen Augen und Ohren reicht.“ Durch dies können wichtige Informationen oder Situationen übersehen oder falsch interpretiert werden.

Zeitliche Begrenzung: Bei Beobachtungen ist es immer nur möglich, Ausschnitte der Realität abzubilden. Es kann versucht werden, bei einer längeren Zeitdauer durch die Beobachtung bestimmter Abschnitte, Rückschlüsse zu ziehen, aber „je kürzer die Beobachtungszeit ist, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass extreme Situationen oder spontane Ereignisse [...] nicht in die gesammelten Informationen eingehen [...].“

Der Vorteil bei einer Beobachtung im Wald ist, dass mehr als zwei Stunden beobachtet werden kann. Dies ist eine relativ lange Zeit und die Beobachterin erhält einen guten Einblick in die Waldspielgruppe.

Restriktionen durch den Gegenstand: Zum einen bedeutet dies, dass Beobachtungen auch nur in den sozialen Bereichen möglich sind, zu denen die Forscherin auch tatsächlich einen Zugang finden, zum anderen bedeutet dies, dass immer nur von aussen beobachtet werden kann, d.h. persönliche Einstellungen der Probandinnen können für die Forscherin verborgen bleiben.

In die Waldspielgruppe erhielt die Beobachterin einen sofortigen Zugang und konnte die Kinder sowie Betreuerinnen beobachten. Die persönlichen Einstellungen der Kinder sind schwer zu erfahren, wie oben erwähnt sind diese schwer zugänglich.

Entwickelt sich die Person in Richtung der Erwartungen der beobachtenden Person, spricht man vom „Rosenthal<sup>14</sup>“- oder „Pygmalion-Effekt“. Wahrnehmungsfallen treten dann auf, wenn nicht zwischen Vorurteilen, Einschätzungen, Einstellungen, Stereotypisierungen und Attributionen unterschieden wird. Lamnek (2010, 507ff) spricht in diesem Zusammenhang von Wahrnehmungsverzerrungen, Wahrnehmungsabwehr, Wahrnehmungsakzentuierung oder selektiver Wahrnehmung. Der Autor verweist auf ein weiteres Problem. Durch die zunehmende Vertrautheit mit den zu beobachtenden Ereignissen nimmt die Aufmerksamkeit und Zuverlässigkeit einer Beobachtung ab. Ebenfalls eingeschlossen ist das Übersehen von Selbstverständlichkeiten.

Zwei weitere Risiken können sein: Einerseits das Verhalten der Kinder, dies kann sich verändern, sobald eine unbekannte Person im Wald ist und die Kinder mit der Kamera filmt (Rosenthal-Effekt). Andererseits kann die Beobachterin die Beobachtungen in der Auswertung falsch interpretieren. Eine gesunde und kritische Selbstreflexion während des Interpretierens sind für die Beobachterin sehr wichtig.

---

<sup>14</sup> Gemäss Stangl (s.d., online) untersuchte der amerikanische Psychologe Robert Rosenthal die Beeinflussung von Versuchsleitern auf das Verhalten von Versuchspersonen und -tieren. Ein bekanntes Experiment wurde mit Ratten durchgeführt. Während Ratten des gleichen Stammes eingesetzt wurden, teilte Rosenthal den Versuchsleitern mit, dass „ihre“ Ratten entweder besonders lernfähig oder besonders „dumm“ seien. Die Versuchsleiter hatten die Aufgabe über mehrere Tage zu dokumentieren, ob die Ratten in einem Labyrinth den richtigen Ausgang wählen. Obwohl alle Tiere aus der gleichen Zucht stammten, erzielten jene Ratten, bei welchen der Versuchsleiter in der Annahme war, dass die Ratten besonders schlau sind, bessere Ergebnisse als bei jenen Versuchsleitern, welche dachten, die Ratten seien „dumm“

## 6.5. Forschungsethik

Sobald Forschung mit Menschen betrieben wird, gelten unabhängig von der Forschungsmethode (quantitativ/qualitativ) bestimmte Regeln. Basierend auf dem Leitfaden der schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften (SAMW), welcher von der Arbeitsgemeinschaft der Schweizer Ethikkommissionen für Forschung am Menschen (AGEK) empfohlen wird, werden die wichtigsten Grundsätze in Bezug auf meine Arbeit kurz erläutert (SAMW, 2009, online).

Die drei hauptsächlichen Prinzipien der Forschungsethik beinhalten Autonomie, Wohltun und Gerechtigkeit. Diese aus dem Belmont-Report bekannten Prinzipien kamen im Jahr 1979 auf und wurden durch das amerikanische Gesundheitsministerium beschlossen.

Die **Autonomie** zielt auf die Selbstbestimmung der Personen. Dabei ist die selbstständige und absolut freiwillige Zustimmung der betreffenden Personen notwendig, um an einem Forschungsprojekt teilzunehmen. Ebenfalls müssen Personen mit einer eingeschränkten Autonomie besonders geschützt werden.

*Ich werde einen gewissenhaften Umgang mit den Daten pflegen und diese ausschliesslich für wissenschaftliche Zwecke im Rahmen meiner Bachelorarbeit verwenden. Ich werde die beobachteten und gefilmten Situationen nach dem Gebrauch gelöscht.*

Beim Grundsatz **Wohltun** kommen zwei Prinzipien zum Tragen. Erstens gilt „nicht-schaden“, wobei Risiken für die Personen möglichst vermieden werden sollen. Zweitens wird versucht, das Wohl des Kindes im Sinne eines Fürsorgeprinzips zu fördern.

*Bei den Beobachtungen habe ich darauf geachtet, dass ich die Kinder in ihrem Spiel und ihren Tätigkeiten nicht störe. Ich ging bewusst in eine Position, wo sie mich kaum wahrnahmen (z.B. hinter einen Baum) und zoomte mit der Kamera in ihre Richtung. Ich respektierte, wenn ein Kind mir mitteilte, es wolle nicht gefilmt werden, und nahm es nicht auf. Fragte mich ein Kind, was ich mache, antwortete ich ihm verständlich und liess es hinter die Kamera blicken.*

Die faire Ressourcenverteilung entspricht dem Prinzip der **Gerechtigkeit**. Die Fairness und der Ausschluss von Diskriminierung sind dabei wesentliche Bestandteile.

Daneben muss, wie ebenfalls in der SAMW (2009, online) beschrieben, der Persönlichkeitsschutz - exakt beschrieben im Schweizerischen Zivilgesetzbuch (*insb. Persönlichkeitsschutz gemäss Art. 28ff. ZGB*) und im Schweizerischen Strafgesetzbuch (*insb. Straftatbestände zum Schutz von Leib und Leben, Art. 111ff. StGB*) - gewahrt werden. Neben dem Persönlichkeitsschutz spielen die Menschenwürde (*Art. 7 BV*), sowie der Schutz der Privatsphäre (*Art. 13 BV*) eine wichtige Rolle in der Sozialforschung und somit auch in meiner Bachelorarbeit.

*In meiner Bachelorarbeit habe ich andere Namen für die Kinder sowie der Mitarbeitenden verwendet. Ich ging mit den Daten sorgfältig um und respektierte das nicht-gefilmt-werden-wollen. Ich bemerkte bei einem Kind, dass es sich unwohl fühlte, als ich es filmte, und hörte auf damit.*

*Es ist mir sehr wichtig, dass die Leitung genau weiss, was ich beobachte und wie ich es festhalte. Ich habe über die Leitung die Eltern der Kinder mit einem Brief informiert und am Tag der Beobachtung den Kindern mitteilen, dass ich als „stille Begleiterin“ mit ihnen gehe. Der Datenschutz und das Anonymisieren sind auch hier erste Priorität.*

## 7. Ergebnisse der empirischen Untersuchung

Im ersten Teil dieses Kapitels ist das Portrait der Leiterin von der Waldspielgruppe zu sehen. In einem weiteren Schritt wird erläutert, wie die qualitative Inhaltsanalyse (siehe Punkt 6.3.1.) in der vorliegenden Arbeit angewendet wurde. Den Hauptteil bildet die Analyse der beiden Hypothesen.

### 7.1. Porträt der Leiterin



**Name:** Manuela Imboden

**Funktion:** Naturgruppenleiterin und Geschäftsführerin

**Ausbildungen:**

- 2003 Diplom in Sozialpädagogik HF an der BFF in Bern
- 2009 Bachelordiplom in Psychologie mit Vertiefung in klinischer Psychologie an der ZHAW in Zürich
- 2013 Naturgruppenleitern Alfred Adler Institut Bern in Laupen

**Tätigkeiten:** Seit 1996 arbeitete Manuela Imboden im Sozialen Bereich, mehrheitlich mit Kindern und Jugendlichen. Sie begleitete zudem Erwachsene in Krisensituationen. Sie liebt die Natur und geniesst die Zeit in ihr mit ihren Kindern und ihrem Mann. Seit drei Jahren leitet sie die Waldspielgruppe „Natur-Luft“ mit vollem Engagement.

### 7.2. Vorgang der Analyse

Wie ich bereits in Kapitel 5.6 erläuterte, hielt ich alle Beobachtungen anhand eines Protokolls fest. Der genaue Ablauf der einzelnen Tage wurde separat aufgeschrieben (siehe Anhang F). Das Protokoll wurde teilweise durch Bilder vom Waldplatz und verschiedenen Situationen und Materialien, welche im Wald gespielt oder gezeigt wurden, ergänzt. Anhand der Forschungsfrage bildete ich zwei Hypothesen. Damit die Hypothesen untersucht werden konnten, legte ich anhand des theoretischen Rahmens Indikatoren und Codes als Hilfsmittel fest. Die sollen veranschaulichen, nach welchen Informationen gesucht wurde. Anschliessend führte ich jeweils eine separate Auswertung für Hypothese 1 und Hypothese 2 durch. Bei diesem Schritt ordnete ich die Textstellen der Berichte den jeweiligen Indikatoren und Codes zu (Anhang D, E). Bei der nachfolgenden Untersuchung werden die Beobachtungen beider Waldspielgruppen in Verbindung mit den Hypothesen und Indikatoren gebracht. Dadurch wird ersichtlich, wie sich die Kinder im Wald verhalten und wie die Betreuerinnen mit ihnen umgehen. Das Zitieren von Textstellen sowie das Benennen von Zeilennummern fällt an dieser Stelle weg, da fast das vollständig protokollierte Material bei der Analyse berücksichtigt werden konnte. Deshalb wird jeweils zusammenfassend beschrieben, was in den Waldspielgruppen thematisiert wurde. Die nachfolgende Datenanalyse ist anhand der Indikatoren gegliedert. Beide Hypothesen werden mit beiden Gruppen zusammenhängend betrachtet. Bei der zweiten Hypothese wird zusätzlich das Alter der Kinder betrachtet, so dass der Entwicklungsstand der Kinder ersichtlich wird.

### 7.3. Datenanalyse Hypothese 1

#### Hypothese 1: Die Kinder in der Waldspielgruppe lernen, umweltbewusst mit der Natur umzugehen

Indikatoren	Codes
Jahreszeiten	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Jahreszeiten kennen</li> <li>- Kleidung</li> <li>- Wetter</li> <li>- Besonderheiten in der Natur</li> </ul>

Im Wald sind Tannen- und Laubbäume. In dieser Jahreszeit (Winter) sind alle Blätter der Laubbäume auf dem Boden. Die Kinder wussten, welche Jahreszeit ist und wieso die Blätter auf dem Boden waren, da Manuela dieses Thema mit den Kindern mehrmals thematisiert hat.

Die Kinder trugen alle den Skidress, Schal, Mütze und Handschuhe. Sie hatten mehrere Schichten Kleider an. Falls sie heiss bekamen oder etwas assen, konnten sie die Handschuhe und den Schal ausziehen. Manuela war es wichtig, dass sie die Mützen immer an hatten, da es sehr kalt und windig war, damit sie sich nicht erkälten. Manuela und die Betreuerin halfen den Kindern, die nicht selbstständig ihre Handschuhe aus- und anziehen konnten.

Das Wetter war an drei von vier Tagen schön. An einem Tag hatte es leicht geregnet. Die Temperatur war jedes Mal unter 0 Grad Celsius. In Brig-Glis scheint im Winter keine Sonne, daher war der Boden im Wald gefroren. Ein kalter Wind wehte.

Die Besonderheiten in der Natur kannten die Kinder auch. Beispielsweise das Laub auf dem Boden, oder dass die Tiere sich im Winter Nahrung suchen, da es weniger zu Fressen gibt.

Indikatoren	Codes
Fauna und Flora	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Umgang mit der Natur</li> <li>- Respektvoller Umgang mit Tiere und Pflanzen</li> <li>- Tiere in den entsprechenden Jahreszeiten</li> </ul>

Die Kinder hatten einen sehr respektvollen Umgang mit der Natur an den vier Vormittagen meiner Beobachtung. Sie schnitten nur Äste von Bäumen ab, die entweder morsch waren oder den Waldplatz versperrten. Vor allem die Jungen waren am Sägen.

Sie waren sehr interessiert an den Tieren, die im Wald lebten, und nahmen Rücksicht auf sie. Beispielsweise entdeckte ein Mädchen ein Igelneest (sie kannte es) und zeigte es den anderen. Ihr war es wichtig, dass es niemand kaputt machte. Die Kinder bestaunten es. Die Betreuerin erklärte ihnen, dass dieser Igel sich im Winter an einen sicheren warmen Ort verkriecht.

Die Kinder erfuhren von Manuela und der Betreuerin viele Sachen über die Tiere in der entsprechenden Jahreszeit. Sie zeigte den Kindern beispielweise auch Hirschkot oder Pferdemit und wie sie diesen unterscheiden können. Manuela machte die Kinder immer wieder auf das Vogelgezwitscher aufmerksam, sie lauschten und suchten die Vögel in den Bäumen. Manche Kinder sagten oft „da ein Vogel,“ oder „hört mal ein Vogel,“ Sie waren sehr aufmerksam. Beim Biskuitmachen war ihnen bewusst, dass sie diese für die Vögel machten. Die meisten Kinder waren sehr motiviert, diese zu machen, und schauten bei meiner zweiten Beobachtung nach,

was die Vögel gegessen haben. Manuela erklärte den Kindern jedes Mal, wofür die Biskuits sind und woraus sie bestehen.

Der Waldplatz ist in der Nähe von einem Pferdestall. Die Kinder können die Pferde in Begleitung der Betreuerin oder Manuela besuchen gehen. An drei von vier Vormittagen ging ein Teil der Gruppe zu den Pferden. Sie waren sehr interessiert an ihnen und machten die Geräusche nach. Es waren zwei Esel in der Gruppe.

Indikatoren	Codes
Spiele und Spielzeug	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Basteln mit Naturmaterialien</li> <li>- Futterplätze für Tiere</li> <li>- Rollenspiel</li> <li>- Spielzeug im Wald</li> <li>- Unbeaufsichtigte Spielsequenzen</li> </ul>

Mit der Anleitung von Manuela konnten die Kinder ein Vogelbiskuit aus Schweinefett und Vogelkörner machen. Sie hängten die Biskuits an die Bäume und beobachteten das Geschehen in den nächsten Wochen. Zweimal wurde beobachtet, dass die Betreuerin und Manuela mit den Kindern aus Naturmaterialien etwas bastelte. Einmal war es eine Schildkröte aus einem Stein, Moos, Tannzapfen, Blättern und Beeren. Die Kinder konnten die Materialien der Betreuerin bringen. Manuela hat mit einem Jungen ein Auto aus Holzstäben und Naturschnur gebaut.

Sie konnten im Wald neues Spielzeug erfinden. Beispielsweise haben einige Kinder Stöcke als Staubsauger gebraucht und sind mit diesen den Waldhang hin- und hergerannt. Wieder andere haben Angelruten aus zwei Stöcken gemacht, dabei hatten sie Hilfe von Manuela, und gingen mit diesen auf die Tribüne Angeln (Siehe Anhang D - Rollenspiel). Die Kinder haben einige Rollenspiele gespielt, wie das Zufahren auf einem Holzstamm oder eine Suppe zubereiten mit Laub und Wasser. Die Spielzeuge im Wald sind bunte Schaufeln, Rechen, Blechdosen, kleine Sackmesser, Sagen, Hängematten, Schaukel, Kletterwand, Äste, Blätter, Tannenzapfen, Steine, Angeln aus Stöcken und einer Schnur und alles, was die Kinder sonst noch in der Natur fanden.

Von den unbeaufsichtigten Spielsequenzen gab es sehr viele. Der Anfang auf dem Waldsofa, eine kurze Sequenz in der Gruppe, das zNini und der Schluss waren von Manuela und der Betreuerin vorgegeben. Die restliche Zeit konnten die Kinder sich im Wald frei bewegen. Bei jeder Beobachtung war das Sägen von Stöcken und Staubsaugen mit Stöcken sehr beliebt. Mindestens viermal gab es unter den Kindern eine Laubschlacht. Mehrheitlich die Jungen buddelten in der Erde mit einer Schaufel herum. Ein Junge hatte Autos dabei, mit diesen spielten die Kinder Autobahn.

Indikatoren	Codes
Hinterlassen des Platzes	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Abfall entsorgen</li> <li>- Spielsachen versorgen</li> <li>- Gemeinsam aufräumen</li> </ul>

Die Betreuerinnen haben den Abfall gesammelt und diesen nach jedem Vormittag entsorgt. Dieser wurde am Ende eines Vormittags von Manuela mit nach Hause genommen und dort entsorgt.

Auf die Waldtoilette ging ein Kind. Das WC-Papier wurde in einen gelben Eimer geworfen und am Ende des Vormittags mitgenommen.

Während des Vormittags konnten die Kinder alle Spielsachen verwenden. Einige Kinder versorgten das Spielzeug nach Gebrauch wieder in die Spieltruhe, andere



liessen es auf dem Waldboden liegen. Sobald es Zeit war aufzuräumen, halfen die Kinder sowie Manuela und die Betreuerin einander und versorgten die herumliegenden Spielsachen. Einige Kinder spielten weiter oder gingen aufs Waldsofa und warteten, bis die anderen mit dem Aufräumen fertig waren. Im Grossen und Ganzen aber halfen sie sehr gut mit, sogar die ganz jungen Kinder.

Indikatoren	Codes
Verhalten/Rolle der Betreuerinnen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geschichten erzählen über Tiere, Lieder singen</li> <li>- Spiele anleiten</li> <li>- Vorbildfunktion</li> </ul>

Beim Geschichten erzählen sass Manuela vor den Kindern beim Waldsofa. Sie war auf Augenhöhe mit den Kindern. Sie erzählte die Geschichte auf Dialekt. Nach einigen Sätzen zeigte sie den Kindern das Bild und ging im Kreis herum. Ihr war es wichtig, dass jedes Kind das Bild sehen konnte. Sie nahm sich Zeit dabei und erzählte, während sie im Kreis umher ging, die Geschichte weiter. Die Betreuerin sass auf dem Waldsofa und achtete darauf, dass alle Kinder sass und es keine Streitereien gab. Sie hatten einen sehr liebevollen und wertschätzenden Umgang mit den Kindern. Manuela ging auf die Fragen der Kinder zu der Geschichte ein und beantwortete sie leicht verständlich.

Lieder wurden am Anfang und am Schluss jeweils zwei gesungen. Die Lieder passten sehr gut zum Waldplatz und zu der jeweiligen Situation auf dem Waldplatz (Begrüssung, Verabschiedung). Dazu hatte Manuela je ein passendes Bild erstellt, das sie in die Höhe hielt. Auf Wunsch dürfen die Kinder den Anderen das Bild präsentieren. Manuela war da sehr flexibel. Das Singen wurde unterstrichen mit passenden Bewegungen. Manuela und die Betreuerin hatten während dem Singen Augenkontakt mit den anderen Kindern. Sie beharrten nicht darauf, dass alle Kinder mitsingen. Sie überliessen es den Kindern was sie machen, wichtig war Manuela, dass sie beim Waldsofa waren.

Spiele wurden selten angeleitet. Einmal beim Ertasten von Gegenständen in der Nikolauswoche erklärte Manuela, wie das Vorgehen sei. Auch da war sie flexibel, als ein Kind das Tuch wegriss um darunter zuschauen, liess sie es zu. Die anderen Kinder wollten noch mehr Sachen suchen, die der Nikolaus versteckt hatte und Manuela versteckte spontan einige Süssigkeiten unter einen Baumstamm. Auch beim Schmetterling verpuppen mit einem Tuch gab Manuela den Rahmen vor, liess die Kinder anschliessend selbstständig spielen. Sie achtete hauptsächlich darauf, dass jedes Kind einmal an der Reihe war. Ihnen war es wichtig, dass jedes Kind sein eigener Spielflow erleben konnte und nicht gesteuert wird durch Anleitungen der Erwachsenen.

Manuela und die Betreuerin gingen mit den Kindern sehr respektvoll und liebevoll um. Sie behandelten die Kinder alle gleich und als vollwertige Personen, das heisst die Kinder und ihre Anliegen wurden ernst genommen. Dies ist eine erste Vorbildfunktion für die Kinder.

Die Betreuerinnen verlangten von den Kindern, dass sie „bitte“ sagen sollen und nicht befahlen „Ich will...!“. Bei gefährlichen Situationen bat Manuela um Vorsicht, um Verletzungen zu vermeiden. Die Kinder konnten viel vom Verhalten der Betreuerinnen profitieren und lernen.

## 7.4. Datenanalyse Hypothese 2

**Hypothese 2: Im Wald erleben Kinder viele Sinneserfahrungen, die dazu beitragen, die kognitive Kompetenz zu fördern.**

Indikatoren	Codes
Grob- und Feinmotorik	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geschicklichkeit mit Spielgeräten</li> <li>- Laufen im Wald</li> <li>- Orientierung auf dem Waldplatz</li> <li>- Basteln</li> <li>- Auf Spielgegenstände klettern</li> </ul>

Die zweijährigen Kinder spielten vor allem mit der Säge, der Schaufel und Ästen, beispielsweise mit einem Stock den Boden wischen oder Staubsaugen, sägen, buddeln und mit Autos den Waldhang herunterfahren. Dabei setzten sie sich auf den Po und krochen hinauf und hinunter. Sie sprachen in Ein- und Zweiwortsätzen. Auffallend war, dass sie sehr viel Abwechslung brauchten. Sie waren nie lange an einem Spiel, einer Bastelarbeit und meistens beschäftigen sie sich alleine. Ohne fremde Hilfe konnten sie sich noch nicht gut orientieren. Sie wussten, wo sie die Spielsachen finden würden, doch nicht wo die Grenzen des Waldplatzes waren. Sie konnten noch nicht alleine auf die Spielgegenstände klettern, die Betreuerin gab ihnen Halt. Greifen war für sie kein Problem, es fehlte an der Koordination und Geschicklichkeit.

Die dreijährigen Kinder wussten bereits besser, welches Spielgerät wofür genutzt wird. Das Laufen im Wald war für manche noch eine Herausforderung. Der Hang war steil und mit Blättern übersät, was so manches Kind zum Fallen brachte. Doch sie standen immer wieder auf und liefen weiter. Das Gleichgewicht der Kinder war unterschiedlich. Manche Kinder konnten ohne Probleme den Hang hinauf- und hinuntergehen, andere hatten Mühe, gingen auf allen Vieren hinauf und rollten sich herunter. Der Vielfalt waren keine Grenzen gesetzt.

In der Gruppe gab es zwei vierjährige Kinder, David und Sophie. David hatte eine Hörschwäche. Er konnte sehr gut mit Stöcken umgehen, sägen und auf andere Stöcke schlagen. Er war geschickt im Wald, wusste welches Gerät wofür verwendet wurde. Das Laufen im Wald bereitete ihm keine Mühe. Er kletterte auf Baumstämme und Steine. Basteln war nicht sein Gebiet, dies liess er weg. Sophie hingegen liebte das Basteln und half den Betreuerinnen, wo es ging. Sie war sehr gesprächig und geschickt in dem, was sie tat. Sie hatte eine gut entwickelte Grob- und Feinmotorik. Sie wussten beide, wo sie was im Wald fanden.

Indikatoren	Codes
Konflikt- und Problemsituationen	- Umgang mit Konflikt - Schlichtungsversuche - Verhalten in Problemsituationen

Es gab einige Konfliktsituationen. Manche Kinder waren nie in eine involviert und hielten sich raus. Vor allem bei den Jungen gab es kleinere Streitigkeiten. Beispielsweise wer erhält welches Auto, da beide dasselbe wollten. Ein Junge ging zu Manuela und erzählte ihr, dass er das Auto vom anderen Jungen wollte.

Das Verhalten in Konflikt- und Problemsituationen war sehr unterschiedlich. Ein Junge ignorierte den anderen. Ein Junge lief weg. Ein anderer sagte, sie sollten aufhören. Wieder ein anderes Kind verpetzte es den Betreuerinnen oder fing an zu weinen.

Zwei sichtbare Unterschiede meiner Beobachtungen im Hinblick auf das Alter waren die Wortgewandtheit der älteren Kinder, die ausgeprägter war. Die jüngeren Kinder brauchten vorwiegend Laute wie „Aua“ oder „Auto, ich.“ Ich vermute, dadurch fingen die jüngeren Kinder schneller an zu weinen, da sie nicht wussten, wie sich sonst zu wehren oder es war eine Strategie damit die Betreuerinnen ihnen halfen und sie trösteten.

Der zweite sichtbare Unterschied war das Bewusstsein der Konflikte. Ich hatte das Gefühl, dass manche Kinder ab 3-4 Jahren bewusst Konflikte suchen und etwas extra machen, nur um die anderen zu ärgern und um Aufmerksamkeit zu bekommen. Die jüngeren Kinder wollen dann wirklich diesen Gegenstand oder ärgern sich wirklich über etwas.

Ein Mädchen (4) hatte Mühe damit, nicht die ganze Aufmerksamkeit der Betreuerinnen zu erhalten. Sie war dann beleidigt, ging an einen Baumstamm, verschränkte die Arme und schaute ins Leere. Sie suchte sich die Aufmerksamkeit, indem sie etwas was die Betreuerin mit den Kindern bastelte, kaputt machte oder indem sie sehr laut äusserte, was sie möchte oder anfang zu weinen.

Indikatoren	Codes
Sinneserfahrungen	- Nahsinne - tasten, riechen, schmecken - Fernsinne - sehen, hören

Die Kinder haben im Wald eine Vielfalt von Sinneserfahrungen gesammelt. Manche Sinne überschneiden sich. Sie wurden in Nah- und Fernsinne unterteilt und stichwortartig aufgeschrieben.

### Nahsinne

- **Tasten:** beim Basteln der Vogelbiskuits: Schweinefett, Stechform, Körner. Blätter, Spielgeräte und -sachen, Esswaren, Spüren vom Wind auf der Haut, ertasten von Esswaren unter einem Tuch, die Kälte usw.
- **Riechen:** Regen, das Laub und die Bäume, den Tee, die Pferde und Esel, der Tee usw.
- **Schmecken:** Bananen, Mandarinen, Schokolade, Tee, Nüsse, Biskuits, Lollipop, Äste usw.

### Fernsinne

- **Sehen:** Bäume, Blätter, Spielgeräte, andere Kinder, Betreuerinnen, Tiere, Bilder der Geschichte, Vogelbiskuits, Vogelkörner, Regen, Frost usw.

- **Hören:** Rascheln der Blätter, Autos, heulende Esel, Helikopter, Vogelgezwitscher, die anderen Kinder beim Reden, Betreuerinnen beim Geschichten erzählen und erklären/reden mit den Kindern, Lieder, die eigenen Schritte, Kirchenglocken usw.

Es gibt noch viel mehr Sinneserfahrungen, welche die Kinder erlebt haben. Hier sind die Häufigsten genannt.

Indikatoren	Codes
Verhalten/Rolle der Betreuerinnen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Problemsituationen</li> <li>- Anleitung von Tätigkeiten</li> <li>- Umgang mit den Kindern</li> <li>- Regeln</li> <li>- Strukturierung, Rituale</li> <li>- Beobachtung</li> </ul>

Der Waldplatz befindet sich in einem leichten Steilgelände. Die Waldspielgruppe hat immer einen gewissen Aufbau. Am Anfang laufen alle Kinder mit den Betreuerinnen zum Waldplatz und hängen die Rucksäcke an einen Ast auf. Anschliessend setzen sie sich auf das Waldsofa und singen zwei Begrüssungslieder. Danach werden zwei Plüschtiere gefragt (Hornli und Strubli) was auf dem Programm steht. Ein grosser Teil der Zeit können die Kinder frei im Wald spielen, mit Schaufeln, Giesskannen, Sägen, Kletterseilen, Schaukel usw. In der Halbzeit gibt es einen Snack und etwas zu trinken. Dieser wird angekündigt mit einem Pfeifen aus der Tonflöte. Kurz vor Schluss pfeift Manuela nochmals mit der Tonflöte - das Zeichen zum Aufräumen. Die Kinder helfen den Betreuerinnen aufzuräumen und treffen sich wieder auf dem Waldsofa, um zwei Abschlusslieder zu singen und den Rucksack anzuziehen. Am Ende gehen alle an einem Seil mit Schlaufen, im Abstand von einem halben Meter, den Waldweg hinunter auf die Strasse und zurück zur Wickert Kapelle, wo ihre Eltern/Grosseltern auf sie warten. Während dem Laufen singen sie noch ein Lied von der Eisenbahn. In der Waldspielgruppe am Montag ist der Sohn von Manuela auch dabei.

Manuela leitete wenige Tätigkeiten an. Bei den ersten beiden Beobachtungen waren es das Vogelbiskuit machen und bei den anderen beiden den Nikolaussack suchen. Sie achtete beim Erklären darauf, dass alle Kinder verstanden haben, was sie sagte und wiederholte es mehrmals. Sie wählte eine kindergerechte Sprache und ging ausführlich auf die Fragen der Kinder ein. Sie erklärte immer auf Augenhöhe der Kinder.

Ihr war es wichtig, dass die Kinder selber entscheiden konnten, was sie wie und wo machen wollten. Sie gab ihnen Tipps, wenn die Kinder dies wollten. Es gab einige Regeln, die die Kinder einhalten mussten: 1. Nicht andere Kinder schlagen, 2. Wenn jemand ein Spielzeug von zu Hause mitnimmt, dürfen es die anderen Kinder auch brauchen, 3. Auf der Strasse nicht davonrennen, 4. Auf die Betreuerinnen hören.

Bei Problemsituationen war die Rolle der Betreuerin die Schlichterin und Trösterin. Sie versuchte gemeinsam mit den Kindern einen Weg zu finden um den Konflikt zu lösen. Dabei wurden die Anliegen und Wünsche der Kinder berücksichtigt. Die Betreuerinnen waren sehr geduldig und liebevoll im Umgang und sprachen mit den Kindern auf Augenhöhe. Eine Problemsituation wurde beispielsweise mit Ablenkung geklärt. Das Auto, das zwei Jungen haben wollten diente nun als Suchobjekt. Es wurde von einem Jungen versteckt und der andere ging es suchen. Der Konflikt war vergessen. Die Betreuerinnen versuchten, die Konflikte so zu schlichten, was nicht immer funktionierte.

Einige Male mussten sie Kinder, die mit dem Stock auf andere schlugen, ermahnen. Dies gefährdet die Sicherheit der anderen Kinder und kann sie verletzen.

Die Betreuerinnen sind ständige Beobachterinnen. Sie achteten darauf, dass sie alle Kinder im Blick hatten und so auf jedes eingehen konnten, und sahen, wenn ein Kind Hilfe brauchte.

Der Umgang mit den Kindern war, wie schon einmal erwähnt, sehr liebevoll und respektvoll. Jedes Kind konnte so sein, wie es war, und wurde von den Betreuerinnen unterstützt. Ihnen ist das Wohlbefinden der Kinder am Wichtigsten. In manchen Situationen waren sie streng, doch fair. Sie gestalteten den Kinder einen schönen, abwechslungsreichen Vormittag im Wald zu gestalten.

## 8. Synthese

In diesem Kapitel werden die ausgewerteten Daten in einem ersten Teil mit der Theorie, vor allem den Schlüsselbegriffen, in Verbindung gebracht, anschliessend diskutiert und mit eigenen Ansichten ergänzt.

### 8.1. Hypothese 1

**Hypothese 1: Die Kinder in der Waldspielgruppe lernen, umweltbewusst mit der Natur umzugehen.**

#### 8.1.1. Bezug zur Theorie, Diskussion und Fazit

*Theoriebezug: ökologische Kompetenz, Spieldefinition & -theorie, Wert des Spiels, Spiel in der Natur*

Wichtig zu sagen ist, dass die Kinder immer in ihrer Zeit sind. Kinder gleichen Alters entwickeln sich unterschiedlich und innerhalb ihrer individuellen Entwicklungsverläufe entwickeln sich einzelne Bereiche in unterschiedlichem Tempo (Zimmer, 2013, 65). Zur Entwicklung des Kindes gehört unabdingbar das freie Spiel dazu.

Das freie Spiel ist für die Kinder im Vorschulalter ein elementares Grundbedürfnis. Der Wald ist eine optimale Möglichkeit, den Kindern die Natur spielerisch zu vermitteln. Dies haben meine Beobachtungen im Wald gezeigt. Die Kinder haben sehr oft frei gespielt. Sie gingen auf Entdeckungsreisen, sammelten Blätter und Äste und machten Purzelbäume den Waldhang hinunter. All diese Szenen haben mit gezeigt, dass die Kinder wirklich spielen. Die fünf Kriterien des Spiels nach Hauser (2013, 20ff) „unvollständige Funktionalität“, „So-tun-als-ob“, „positive Aktivierung und Fokussierung“, „Wiederholung und Variation“ und „entspanntes Feld“ haben sich sehr oft erfüllt. Die Kinder konnten durch das Spiel eine Beziehung zur Natur aufbauen. Die integrative Spieltheorie nach Schäfer (1989) legt sehr viel Wert auf die Spielfantasie. Die Wahrnehmung und die Verarbeitung von Wirklichkeit kann in der Spielfantasie zusammengeführt und zu einem subjektiven Selbst- und Weltbild integriert werden. Das Spiel wird als „Sinn stiftende Aktivität, welches Kind und Umwelt zu einem Ganzen verbindet“, gesehen (Ostermann, 2002,8). Das Rollenspiel ist sehr zentral für die kindliche Entwicklung. Es macht Alltagssituationen nach, setzt sich spielerisch mit verschiedenen Situationen auseinander (z.B. Jäger und Sammler, Fischer, Bauer usw.) und das Sozialverhalten wird geübt. Dabei verwenden die Kinder verschiedene Materialien aus dem Wald als Spielzeug oder nehmen eine Schaufel, eine Blechdose, eine Säge usw. Der Waldplatz „Natur-Luft“ bietet einen optimalen Raum, solche Spiele in vielfältiger Weise durchzuführen und die Kinder frei spielen zu lassen.

Naturerlebnisse gibt es im heutigen Alltag nicht mehr oft. Natur gehört meist nicht mehr selbstverständlich zum Leben der Kinder dazu. „Nature Deficit Disorder“ - „Naturmangelstörung“ nennt Louv (2011,30) dieses Phänomen. Es entstand einerseits durch die Verstädterung, andererseits durch den Einfluss der digitalen Medien und die wachsende Angst der Eltern, dem Kind könne etwas in der freien Natur passieren. Eltern haben auch weniger Zeit, da oft beide Elternteile berufstätig sind. Sie setzen die Zeit des Kindes für frühe Bildung ein. Dabei vergessen sie, dass Spielen, freies Spielen, mehr Bildung vermittelt als irgendwelche Frühförderungskurse. Einerseits erschrecken mich diese Tatsachen, andererseits konnte ich sie verstehen. In der heutigen Zeit geht alles rasend schnell, und es gibt für die Kinder unzählige berufliche Möglichkeiten. Der Konkurrenzkampf ist sehr stark. Die Eltern machen sich Sorgen, dass das Kind keine Stelle erhält und machen ihrer Meinung nach das Beste für das Kind. Oft werden Kinder bereits mit vier Jahren in den Frühförderungskurs für eine Sprache oder ein Instrument angemeldet. Doch dabei wird vergessen, was das Beste für das Kind selbst ist, nämlich das Spiel.

Dies liegt an den mangelnden Kenntnissen der Eltern über die kindliche Entwicklung und das fehlende Bewusstsein, was das Spiel für eine enorm wichtige Rolle für das Kind und seine Entwicklung hat.

Die Waldspielgruppe „Natur-Luft“ ist ein Angebot für Kinder, wo sie frei in der Natur unter professioneller Aufsicht spielen können. Bei meinen Beobachtungen hatten die Kinder sehr grosse Freude daran, sich im Wald aufzuhalten und zu spielen. Meiner Ansicht nach hatten die Eltern wenig Mühe sie in die Waldspielgruppe zu schicken. Dies kann an der guten Beziehung mit der Leiterin liegen und auch daran, dass die Eltern ihre Kinder unter professioneller Aufsicht wissen.

Die Waldspielgruppe ist für viele ein Einstieg für erste Erfahrungen in der Natur. Die Bildung für nachhaltige Entwicklung (Kohler, 2010, 17) ist ein zentraler Begriff. Dabei geht es weniger um das Vermitteln von Wissen, sondern vielmehr, eine Verbundenheit mit der Natur. Die Natur bietet einen optimalen Raum um eine Beziehung mit ihr aufzubauen. Dazu brauchen die Kinder Pädagoginnen, die ihnen den Wald zeigen und ihnen Vertrauen schenken, diesen auf eigene Faust zu entdecken.

Beide Faktoren kann die Waldspielgruppe bieten. Den ganzen Vormittag sind die Kinder im Wald und können ihn auf ihre Weise entdecken. Die Betreuerinnen geben den Kindern einen Rahmen vor, in welchem sie sich frei bewegen können. Sie gehen auf die Anliegen der Kinder ein und beantworten alle Fragen rund um das Thema Natur, Tiere und auch Sorgen, Ängste und andere Erlebnisse. An diesen Vormittagen sind die Betreuerinnen ihre Bezugspersonen.

Von den Liedern, den erzählten Geschichten bis hin zu den jeweiligen Aufgaben (z.B. Vogelbiskuits machen, Schmetterlingsverpuppung) geht es um das Kennenlernen und den Umgang mit der Natur. Die Pädagoginnen klären die Kinder über die einzelnen Elemente der Natur auf. Dadurch wird das Bewusstsein der Kinder gegenüber der Natur grösser. Sie lernen, die Natur zu schätzen und zu akzeptieren. Durch diese Wertschätzung entwickelt sich das Umweltbewusstsein der Kinder. Die Pädagoginnen sind sowohl Aufklärerinnen wie Vorbilder. Die Kinder im Vorschulalter ahmen viele Verhaltens- und Umgangsweisen der Erwachsenen nach. Sie haben Vorbilder. Wie die Pädagoginnen mit der Natur, den Tieren, dem Hinterlassen des Platzes und den Witterungen umgehen, ahmen die Kinder mit der Zeit nach.

Die Wertschätzung gegenüber der Natur konnte ich während meinen Beobachtungen feststellen. Die Kinder hatten ein Bewusstsein für die Tiere im Wald, sie achteten auf Vogelgeräusche, beobachteten die Vogelbiskuits, waren interessiert an den Eseln und Pferden sowie an den Stöcken und Blättern im Wald. Sie gingen respektvoll mit dem Spielzeug und den Lebewesen in der Natur um. Das heisst, sie töteten keine Tiere bewusst, hinterliessen keinen Müll und einige versorgten das Spielzeug nach Gebrauch wieder.

Diese Hypothese konnte ich belegen. Das Spielen der Kinder im Wald hat ganz klar einen Einfluss auf ihr Umweltbewusstsein. Die Kinder erleben hautnah und mit allen Sinnen die vier Jahreszeiten und den Raum Wald mit der Vielfalt an Pflanzen und Tieren. Die Pädagoginnen haben den Umgang der Kinder mit der Natur durch verschiedene Tätigkeiten (z.B. ein Auto basteln mit Naturmaterialien) und den Rahmenbedingungen gefördert. Die Haupterfahrung ist das freie Spiel der Kinder im Wald. Durch das Spiel entdecken sie den Wald und bauen eine intensive, erlebnisreiche Beziehung zur Natur auf. Sie lernen die Natur zu schätzen. Die Nachhaltigkeit dieses Umweltbewusstseins der Kinder ist eine weitere Frage. Obwohl die Waldspielgruppe nur einmal in der Woche für einen Vormittag (jeweils 2 Stunden) stattfindet, bin ich ganz klar davon überzeugt, dass einiges aus der Waldspielgruppe bei den Kindern hängen bleibt. Wie sie sich später weiterentwickeln und wie nachhaltig die Erfahrungen in der Waldspielgruppe sind, hängt vom Umfeld (Familie, KiTa, Schule, Freunde, Hobbies) und der Persönlichkeit der Kinder ab.

## 8.2. Hypothese 2

**Hypothese 2: Im Wald erleben Kinder viele Sinneserfahrungen, die dazu beitragen, die kognitive Kompetenz zu fördern.**

### 8.2.1. Bezug zur Theorie, Diskussion und Fazit

*Theoriebezug: kognitive Entwicklung, kognitive Kompetenz, Grob- und Feinmotorik, die Sinne, das Spiel in der Natur*

Die kognitive Kompetenz ist die Fähigkeit eines Menschen, Neues zu erlernen, Probleme zu erkennen, zu analysieren und entsprechend zu lösen, neue Ideen zu entwickeln und Entscheidungen zu treffen. Das frühkindliche Denken ist laut Spuhl und Berk (1995) in einer gewaltigen Umbruchsphase. Dies wird in Punkt 4.1.3 „kognitive Kompetenz“ erläutert. Durch den Erwerb der Sprache überdenken die Kinder ihre geistigen Aktivitäten und Verhaltensweisen und können mithilfe des Selbstgesprächs die Grundlage für alle höheren kognitiven Denkprozesse wie kontrollierte Aufmerksamkeit schaffen. Aus diesem Grund ist das Erlernen der Sprache von sehr grosser Bedeutung für Vorschulkinder von 2-6 Jahren. Dies unterstreichen neuste Hirnforschungen. Sie gehen davon aus, dass das Sprachzentrum / der Sprachstamm mit vier Jahren fertig entwickelt ist. Die Sprache wird nur noch durch mehr Wörter und Verfeinerung der Formulierungen ergänzt. Daher ist in den ersten Jahren die Sprachentwicklung sehr zentral.

Die kognitive Kompetenz kann zum Beispiel durch Verse und Reime - mit Melodien, Bewegungen und Bildern untermalt - gefördert werden. So kann sich ein Kind auf verschiedene Arten ein Vers einprägen und durch regelmässige Wiederholungen (mindestens 50 Mal) merken.

Ein Element der Bewegung ist die Grob- und Feinmotorik im Wald. Dies ist auch ein Element, welches die Sprache und somit die kognitive Kompetenz fördert. Der Wald bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten, diese Motorik zu erwerben. Beispielsweise klettern zweijährige Kinder eine Kletterwand hinauf und können den Waldhang hinunter rollen oder vierjährige Kinder basteln im Wald Angelruten aus Ästen und Schnur und fischen anschliessend usw.

Die Kinder in der Waldspielgruppe „Natur-Luft“ hatten viel Zeit für das Freispiel. Sie haben oft Rollenspiele gespielt und auch versucht, als Probleme auftauchten, diese auf ihre Weise zu lösen. Um die kognitive Kompetenz in der Waldspielgruppe weiter zu fördern könnte ich mir vorstellen, dass jeden Vormittag im Wald bewusst zehn bis fünfzehn Minuten eingesetzt werden, um die Sprache zu fördern, beispielsweise durch einen Vers oder durch Falten von Papier. Der Vormittag wird dann passend zum Thema des Verses gestaltet. So lernen die Kinder zu verknüpfen und kreativ zu denken. Sie haben bereits am Anfang und am Ende Lieder, welche zum Wald passen. Dies finde ich persönlich super. Es ist ein Ritual, das den Kindern Sicherheit und Geborgenheit vermittelt. Wichtig ist die Kombination von Spiel, Bewegung und Sprache.

Eine weitere Möglichkeit ist das Spiel. Hauser (2013, 20ff) beschreibt die fünf Merkmale des Spiels. Vorallem das Merkmal „So-tun-als-ob“ ist sehr geeignet für die Entwicklung der kognitiven Kompetenz. Die Kinder können durch diese Fantasiespiele/Rollenspiele von Wirklichkeit und Schein unterscheiden und sich ihr eigenes Bild machen. Diese Aussage unterstreicht auch Schäfer (1989) mit seiner integrativen Spieltheorie. Sie können einzelne Situationen der Erwachsenen nachahmen und lernen dabei sehr viel über das soziale Verhalten und den Wert der Erwachsenenwelt. Das Kind lernt dabei auch, sich in jemand anderen hineinzusetzen, eigene Ideen und Vorschläge einzubringen, sich durchzusetzen oder Kompromisse einzugehen.

Kinder brauchen zum Spielen Raum, Zeit, Material, andere Kinder, Erzählerinnen, Selbstvertrauen und Mut, verlässliche Kontakte, Forschergeist und Wissensdurst. All



diese Faktoren können die Betreuerinnen in der Waldspielgruppe „Natur-Luft“ den Kindern bieten. Sie geben ihnen einen Raum (Wald) zum Entdecken und Zeit, diesen auf ihre Art, mit ihren Spielregeln und Spielmaterialien zu gestalten. Ein Minimum an Spielzeug ist im Wald ausreichend. Der Waldplatz ist der grösste Spielplatz und die Kinder finden ihr Spielzeug und kreieren ihre eigenen Spielsachen. Dies regt die Fantasie und Kreativität der Kinder an.

Eine dritte Möglichkeit zur Förderung der kognitiven Kompetenz sind die Sinneserfahrungen. Diese braucht ein Kind gerade zu Beginn seiner Entwicklung, die es später für komplexere Aufgaben benutzen kann. Im Wald erlebt ein Kind eine Vielfalt an Sinneserfahrungen. Es werden alle fünf Sinne angeregt und geschult. Das Kind wird im Wald nie „überreizt“, sondern erlebt gemischte, der kindlichen Reaktions- und Aufmerksamkeitsspanne entsprechenden Reize. Der Tastsinn spielt eine ausgeprägte Rolle beim Aufenthalt im Wald, da das Kind alles anfassen und spüren kann. Davon ist auch Renz-Polster (2013, 44) überzeugt. Die Pädagoginnen haben einzelne Aufgaben vorbereitet, bei denen die Kinder bewusst etwas ertasten mussten (z.B. Tannzapfen, Mandarinen). Dies ist eine gute Übung, das Bewusstsein der Kinder auf einen Sinn, den Tastsinn, zu fokussieren.

Für Miklitz (2011, 79ff) ist die Balance zwischen Affinität und Kognition der Weg zum Wahrnehmen und Einsetzen für die Belange der Natur. Dem Voraus geht das Interesse an sachlichen Informationen über die Natur, welches aus einer emotionalen Bindung an die Natur entsteht.

Meiner Ansicht setzt dies voraus, dass ein Kind an der Natur interessiert ist. Die meisten Kinder sind sehr neugierig und wollen alles - in diesem Fall über die Natur - wissen. Dies ist eine Aufgabe der Pädagogin, die Kinder in der Natur zu begleiten und ihnen spielerisch möglichst viele sachliche Informationen rund um das Thema Wald zu vermitteln. Hat ein Kind eine Beziehung mit der Natur aufgebaut, nimmt diese wahr und setzt sich für sie ein, so hat es einen ersten grossen Schritt in der kognitiven Entwicklung gemacht. Das Kind kann Verknüpfungen zwischen sachlichen Informationen und eigenen Wertvorstellungen machen und diese Haltung anschliessend verinnerlichen. Die Kognition ist dementsprechend relevant bei der Bildung von ökologischer Kompetenz.

Diese Hypothese kann ich zum Teil belegen. Die Kinder erleben im Wald sehr viele Sinneserfahrungen. Diese Sinneserfahrungen tragen dazu bei, die kognitive Kompetenz zu fördern. Viel wichtiger sind jedoch die Sprachentwicklung, das „So-tun-als-ob“ Spiel und die Fantasienspiele. Für eine nächste Arbeit würde ich „Spiel und Sinneserfahrungen“ und „Spiel und kognitive Kompetenz“ in zwei Hypothesen verpacken. Eine Verknüpfung von beiden Themen war für mich eine Herausforderung.

## 9. Schlussfolgerungen

Im ersten Teil dieses Kapitels wird die Stellungnahme zur Forschungsfrage erläutert. In einem nächsten Kapitel werden die Grenzen der Forschung erläutert. Anhand weiterführender Fragestellungen werden Möglichkeiten aufgezeigt, welche bei einer erneuten Forschung zugezogen werden könnten. Abgerundet wird das Kapitel mit Erkenntnissen für die Praxis der Sozialen Arbeit.

Die Auswertung der Ziele dieser Arbeit und die persönliche Stellungnahme werden ausschliesslich mündlich stattfinden.

### 9.1. Stellungnahme zur Fragestellung

Wie werden die sozialen, kognitiven und ökologischen Kompetenzen der Kinder zwischen 2-6 Jahren in der Waldspielgruppe „Natur-Luft“ in Brig-Glis gezielt gefördert?

In der vorliegenden Bachelorarbeit verfolgte ich das Ziel, herauszufinden, wie die sozialen, ökologischen und kognitiven Kompetenzen in der Waldspielgruppe „Natur-Luft“ in Brig-Glis gefördert werden. Durch die Auseinandersetzung mit der Theorie erhielt ich anfänglich einen allgemeinen Überblick über Begrifflichkeiten, Theorien und Standpunkte. Meines Erachtens zeigte sich an dieser Stelle, wie vielfältig die Kompetenzen gefördert werden und wie umfangreich und relevant das Thema Spiel für die Kompetenzentwicklung ist. Daher ist das Spiel mit dem Kind ein wichtiger Teil in meiner Arbeit.

Während mehrere Fachpersonen das kindliche Spiel bereits in jüngsten Jahren als sehr wichtig erachteten, sind einige Eltern oder Kritiker der Ansicht, das Spielen der Kinder sei nicht ausreichend für eine gesunde Entwicklung des Kindes. Damit eingeschlossen ist die Diskussion, was Spiel bedeutet und welche Theorien und Ansichten unterstützt werden. Bei der Bearbeitung des Theorieteils wurde mir bewusst, dass es sich um ein aktuelles und immer wieder diskutiertes Thema handelt. Ich habe mich für die Theorien des Spiels nach Schäfer und Louv entschieden, welche einerseits am besten zum Thema passten und mich andererseits am meisten ansprachen.

Nach den theoretischen Grundlagen widmete ich mich dem empirischen Teil. Dank der ausführlichen Internetseite [www.natur-luft.ch](http://www.natur-luft.ch) und dem vorgängigen Gespräch mit Manuela auf dem Waldplatz konnte ich mein Untersuchungsfeld klar benennen und die Untersuchungen durchführen.

Durch Beobachtungen war es mir möglich, aufzuzeigen, wie sich die Kinder im Wald bewegen und verhalten, und wie die Betreuerinnen die Kompetenzen förderten. Ich beobachtete zwei Gruppen an jeweils zwei Vormittagen. Die soziale Kompetenz wurde in keiner Hypothese erwähnt. Sie fliesst in beide ein, dadurch habe ich sie in der Fragestellung beibehalten.

Aufgrund meiner empirischen Untersuchung bin ich der Ansicht, dass die Vormittage in der Waldspielgruppe von den Betreuerinnen liebevoll, abwechslungsreich und vertraut geführt wurden. Die Kinder hatten Freude daran, im Wald und mit anderen Kindern zu spielen. Durch meine Wahl der Indikatoren konnte ich aufzeigen, wie die Kompetenzen der Kinder von ihnen selbst und von den Betreuerinnen gefördert wurden.

Ich hatte während den Beobachtungen im Wald nie das Gefühl, dass irgendeine Grenze überschritten oder die Kinder überfordert oder unterfordert wurden.

Für eine nächste Arbeit würde ich mehr Zeit zum Beobachten aufwenden, also Beobachten in grossen Abständen. Beispielsweise würde ich dreimal in dieselbe

Waldspielgruppe (Anfangs - Mitte - Ende Jahr) gehen damit ich ein klares Fazit ziehen könnte, wie die Kinder sich übers Jahr entwickeln.

Ich habe bei der 2. Hypothese im Indikator Verhalten/Rolle der Betreuerinnen Codes gewählt, die sehr umfangreich sind. Jeder dieser Codes könnte ein separater Indikator sein, daher konnte ich die einzelnen Themen nur streifen. Dies würde ich für eine nächste Arbeit ändern und mich auf einen Code beschränken.

Weitere Änderungen:

- Beim Indikator «Sinneserfahrungen» fehlt das Essen, dieses war für viele Kinder sehr wichtig, es werden viele Sinne angeregt.
- Die 2. Hypothese befasst sich mit der kognitiven Kompetenz. Ein sehr wichtiger Teil, der dabei nicht erwähnt wurde, ist die Sprache. Dies werde ich für eine nächste Arbeit berücksichtigen.

## 9.2. Grenzen der Forschung

Mit den vier durchgeführten Beobachtungen erhielt ich einen kleinen Einblick in die Waldspielgruppe. Es ist eine Momentaufnahme, die ein wenig verfälscht sein könnte, da durch meine Kamera manche Kinder vom Spielen abgehalten wurden. Die Kinder kamen nach der zweiten Beobachtung vermehrt zu mir und wollten wissen, was ich mache und wie die Kamera funktioniert. Die Aufnahmen gaben mir grundsätzlich einen sehr ausführlichen Einblick in den Alltag der Waldspielgruppe.

Ich wusste nicht, ob die Kinder bereits durch ihr soziales Umfeld in Berührung mit der Natur kamen, wie viel sie zu Hause spielen und wo sie in ihrer Entwicklung stehen. Ich hatte auch keine Vorkenntnisse über das Verhalten und eventuelle Einschränkungen der Kinder (z.B. Hörschwäche). Dies erfuhr ich ausschliesslich durch die Beobachtungen und einzelne Gespräche mit Manuela.

Die Zuteilung zu den einzelnen Entwicklungsschritten ist nach so kurzer Zeit nur begrenzt möglich. Dies war zu Beginn meiner Arbeit das Ziel. Ich habe es in der Auswertung im Anhang versucht darzustellen, doch um die langfristige Entwicklung eines Kindes zu beobachten, braucht es mindestens einen Beobachtungszeitraum von einem Jahr, mit regelmässigen Besuchen in der Waldspielgruppe.

Ich habe zwei Gruppen beobachtet. Um den Entwicklungsstand der Kinder zu erkennen, werde ich das nächste Mal die Kinder einzeln beobachten. Aus Zeitgründen filmte ich so viele Situationen wie möglich für die Auswertung. Viele der beobachteten Situationen passen zu unterschiedlichen Indikatoren. Ich habe sie zu den Indikatoren und Codes zugeordnet die für mich am meisten Sinn ergaben.

Die Waldspielgruppe „Natur-Luft“ ist ein Vorzeigebeispiel. Es wäre sicher interessant, zwei Waldspielgruppen zu vergleichen, um weitere Erkenntnisse zu gewinnen, Vergleiche zu erstellen oder Unterschiede aufzuzeigen.

## 9.3. Weiterführende Fragestellungen

Im Nachfolgenden werden einige weiterführenden Fragestellungen aufgezeigt, welche bei einer erneuten Forschung zugezogen werden könnten.

- Wie werden die Kinder mit einer Entwicklungsstörung oder Behinderung in die Waldspielgruppe integriert? Gibt es Angebote im Wald für Kinder mit besonderen Bedürfnissen?
- Wie ist die Gruppendynamik und das soziale Verhalten in der Waldspielgruppe und welchen Einfluss hat die Pädagogin auf diese?
- Wie wird die sprachliche Entwicklung und die Bewegung im Wald gefördert?

- Was sind die Unterschiede von Spiele in der Natur und digitale „Spiele“ und wie können die Pädagoginnen diese Angebote miteinander verknüpfen?
- Wie findet die Elternarbeit in der Waldspielgruppe „Natur-Luft“ in Brig-Glis statt?
- Wie kann eine Pädagogin in einer Waldspielgruppe vorgehen, wenn ein Kind ein auffälliges Verhalten zeigt (z.B. Zeichen von Gewalt oder Missbrauch)?
- Wie nachhaltig ist eine Waldspielgruppe? Wie kann die Nachhaltigkeit der gelernten Kompetenzen in der Waldspielgruppe garantiert werden? Wie kann die Zusammenarbeit mit dem Kindergarten gesichert werden?
- Welche rechtlichen und gesetzlichen Voraussetzungen müssen erfüllt sein um eine Waldspielgruppe zu gründen und wie geht eine Pädagogin vor? (Organisation, Marketing, Sicherheit usw.)

#### 9.4. Handlungsmöglichkeiten für die Praxis der Sozialen Arbeit

Ein wichtiger Aspekt der Sozialen Arbeit ist das Vertreten von Menschen- und Kinderrechten. Die Rechte des Kindes werden in der UN-Kinderrechtskonvention festgehalten. Jedes Kind hat das Recht zu spielen, mitzubestimmen und sich zu beteiligen. Die Sozialpädagoginnen, welche mit Kindern arbeiten, richten sich nach diesen Rechten. Dazu gehört nicht nur der Umgang mit dem Kind, sondern auch die Gestaltung der Architektur, die Spielplanung und das verwendete Spielzeug/Material. Dies sollte angepasst an das Alter und den Entwicklungsstand sein. Um diese einzuhalten, braucht es Vorwissen über die kindliche Entwicklung, die Bedürfnisse der Kinder in den unterschiedlichen Altersstufen, die Raumplanung und das Spiel. Das eignet sich eine Sozialpädagogin über Weiterbildungen und eigene Erfahrungen an. Durch dieses breite Spektrum an Wissen und dessen Umsetzung wird die Professionalität der Sozialpädagogin garantiert.

Eine Sozialpädagogin kann sich für die Einhaltung der Rechte des Kindes einsetzen, im kleinen Rahmen (Team, Einzelpersonen) oder im grossen Rahmen (Gesellschaft, Politik). Sie kann Öffentlichkeitsarbeit leisten. Einige Beispiele möchte ich aufzählen:

- Ein Spielfest organisieren und leiten
- Plakate zum Thema kindliches Spiel - dazu eine Kampagne starten zum Thema Spiel und Natur
- Vorträge halten über die Wichtigkeit des Spiels und der Natur
- Spielerische Angebote für Kinder mit besonderen Bedürfnissen organisieren
- Weiterbildungen anbieten
- In FH der Sozialen Arbeit Module rund ums Thema Spiel halten
- Präsent sein in den Medien; Artikel schreiben, Interviews geben
- Spielerische Teamanlässe
- Aufklärungsarbeit bei Eltern, in Institutionen, Mütter- und Väterberatung Spiel, Natur, Sprache, Bewegung
- Usw.

Das Spiel mit Kindern wirkt in der Sozialen Arbeit vor allem präventiv. Sozialpädagoginnen in einer Spiel- und Waldspielgruppe können durch Beobachten der Kinder erkennen, wenn ein Defizit vorliegt, sei es in der Entwicklung der Motorik oder der Sprache. Sie können mit den Eltern erste Interventionen einleiten (Logopädie und Früherziehung).

Besonders gefährdete Kinder werden meist nicht in eine Spiel- oder Waldspielgruppe gebracht. Hierzu könnte ich mir vorstellen, in einer Pilotphase ein angepasstes Programm in der Natur für Kinder mit Einschränkungen zu machen und wenn möglich nach dieser Phase alle Kinder in eine Waldspielgruppe integrieren. Die Teilnahme an einer Waldspielgruppe sollte auch nicht aus finanziellen Gründen scheitern. Um diese Zielgruppe zu erreichen, können einzelne Institutionen, Insieme Oberwallis sowie Spitäler, Mütter-Väterberatung usw. angefragt werden.

Pädagogik im Naturraum lebt von offenen, noch nicht abgeschlossenen Situationen, sucht das Gleichgewicht zwischen Abenteuer und Sicherheit. Durch die jahreszeitlichen Veränderungen erleben die Kinder hautnah Prozesse des Werdens und Vergehens, Wandlung und Umwandlung, und bekommen die Möglichkeit, Phänomenen auf die Spur zu kommen. Es bieten sich den Kindern vielfältige Anlässe zum Entdecken und Forschen, zur Bewegung und zur Erfahrung eigener Grenzen (vgl. Miklitz 2011, 65).

Im Wald öffnet sich ein neues Feld für die Kinder, die Welt zu entdecken, nebst den digitalen Medien. Er bietet den Kindern Bildungsräume auf verschiedenen Ebenen wie zum Beispiel Naturwissenschaft und Mathematik, ästhetische und sinnliche Wahrnehmung sowie Sprache und Kommunikation und verknüpft diese gleichzeitig miteinander. Allein und miteinander können im Naturraum Ideen entstehen, Hypothesen aufgestellt und überprüft, und ebenso wieder verworfen werden.

Hier könnten aber auch die Grenzen der Waldspielgruppe aufgezeigt werden, da die Nachhaltigkeit in einem späteren Alter (KiTa, Primar- Sekundarschule) nicht nachgewiesen werden kann. Das wäre eine andere Forschungsfrage. Die interprofessionelle Zusammenarbeit zwischen der Waldspielgruppe und der KiTa könnte eine gewisse Nachhaltigkeit garantieren. Ziel ist der interaktive Austausch, dadurch gehen wichtige Informationen über und Umgangsformen mit den Kindern und der Natur nicht verloren. Nachhaltigkeit kann auch garantiert werden, wenn die Kinder mehr als einmal in der Woche eine Waldspielgruppe besuchen können und auch Walddage in Kitas und Primarschulen zum obligatorischen Programm gehören. Vor allem die Buben können sich an diesen Walddagen austoben, da der Schulalltag, insbesondere auch das Turnen, recht weiblich orientiert ist.

Die Kinder haben sehr viel Potenzial, ihre Kompetenzen selber zu fördern, und doch sind sie abhängig von den Erwachsenen. Die Pädagogin und Familien können den Kindern den Raum, das Material, die Rahmenbedingungen sowie eine Beziehung anbieten, um eine optimale Förderung zu garantieren. Weitere wichtige Voraussetzungen einer Sozialpädagogin, die Kompetenzen zu fördern, werden in Punkt 4.4.2. dargestellt.

Das Spiel in der Natur ist eine Methode der Sozialen Arbeit, die sehr effizient ist. Nicht nur mit Kindern, sondern auch mit Jugendlichen und Erwachsenen. Die Kunst des Spielens hat bis ins hohe Alter eine sehr gute Wirkung auf Körper und Geist. Im Moment sind Sozialpädagoginnen im Vorschulbereich noch rar. In diesem Bereich arbeiten fast ausschliesslich Kleinkinderzieherinnen und Fachfrauen Betreuung (FaBe). Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass dies ein neues Arbeitsfeld für die Soziale Arbeit werden kann, vor allem im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und dem Gründen von Waldspielgruppen oder eines Vereinen.

## 9.5. Meine Waldspielgruppe „Waldzwärgji“

Aus dem Wissen der Theorie und meinen praktischen Erfahrungen während den Beobachtungen habe ich meine eigene Waldspielgruppe „Waldzwärgji“ erstellt. Diese werde ich in Stichworten erklären und einen Tages- sowie Wochenplan aufzeigen. Im Anhang D ist ein Lageplan der Waldspielgruppe ersichtlich.

**Fakten über die Waldspielgruppe:**

- Findet in allen vier Jahreszeiten statt.
  - An allen Wochentagen von Montag- Freitag von 9:00-11:30 / 13:30-16:00  
Ich kann mir auch vorstellen, 1x im Monat im Wald zu kochen und zu Essen
  - Kinder ab 3 bis 6 Jahren
  - 10-15.- pro Halbttag
  - Auf Anmeldung, max. 10 Kinder in einer Gruppe
  - Kinder ohne Begleitung ausser am ersten Tag.
  - Jeweils zwei Betreuerinnen an einem Tag (2-3 MA)
  - 2x im Jahr ein Spielfest organisieren, an welchem die Eltern auch teilnehmen können.
- Wenn die Waldspielgruppe sehr gut läuft, könnte ich mir vorstellen dieses Projekt weiterzuziehen und auch einen Waldkindergarten daraus zu machen (Kindergärten anfragen, ob sie einen Halbttag/Tag in der Woche in den Wald gehen möchten). Der Wald kann gut als Lernraum gebraucht werden.

**Ein Tagesprogramm im Winter**

Das Morgenprogramm ist dasselbe wie das Nachmittagsprogramm. An diesem Tag hat es geschneit. Eins bis zwei Reime mit dem passenden Zeichen oder Bilder sind immer dabei!

<b>Zeit</b>	<b>Tätigkeit</b>	<b>Material</b>
<b>9:00</b>	Treffpunkt beim Waldsofa  Reim „Zwergenturnvers“ S.1  Fragen nach Gemütszustand der Kinder  Zwärgji in Kiste wecken (alle Klopfen darauf), dieses erklärt den Kindern was das aktuelle Programm ist.	Kiste, Plüschtier Zwärgjii
<b>9:30</b>	Alle Kinder erhalten eine Schaufel, sie sammeln viel Schnee auf einem Haufen und schlagen ihn fest ahn damit er Kompakt ist.	Schaufeln
<b>10:00</b>	Zninipause (Reim „Zwärgli und Riis S.6)	Warmer Tee, Früchte und Waffeln
<b>10:30</b>	Iglu fertig stellen, Loch hineingraben Freispiel im Iglu und auf dem Platz	
<b>11:15</b>	Treffpunkt Waldsofa Kurz erklären was heute gemacht wurde + Abschlusslied „Tschau Wald“ Gemeinsam zu den Eltern laufen	

**Wochenprogramm**

Das Tagesprogramm ändert sich je nach Jahreszeit/Wetter und Interessen der Kinder. Am Mittwochnachmittag ist der Waldplatz offen für alle Kinder und Jugendliche, welche gerne spielen kommen möchten.

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Begrüssungsritual	Begrüssungsritual	Begrüssungsritual	Begrüssungsritual	Begrüssungsritual
Passend zu der Jahreszeit etwas aus Naturmaterialien basteln + Freispiel	Märchenstunde/ Theater + Freispiel passend zum Märchen	Begleitete Spielen mit diversen Materialien (Fallschirm, Jonglierteller) + Freispiel	Sinnesparcours im Wald + Freispiel	Musizieren mit Naturmaterialien / Geschichte erzählen + Freispiel
Abschlussritual	Abschlussritual	Abschlussritual	Abschlussritual	Abschlussritual
Mittagspause 11:30-13:30				
Begrüssungsritual	Begrüssungsritual	Begrüssungsritual	Begrüssungsritual	Begrüssungsritual
Passend zu der Jahreszeit etwas aus Naturmaterialien basteln + Freispiel	Märchenstunde/ Theater + Freispiel passend zum Märchen	Begleitete Spielen mit diversen Materialien (Fallschirm, Jonglierteller) + Freispiel	Sinnesparcours im Wald + Freispiel	Musizieren mit Naturmaterialien / Geschichte erzählen + Freispiel
Abschlussritual	Abschlussritual	Abschlussritual	Abschlussritual	Abschlussritual

## 10. Literaturverzeichnis

Ailland, Wiebke. *NaturSpielpädagogik. Ein Umweltbildungskonzept für nachhaltiges Lernen im Elementarbereich und in der Grundschule. Diplomarbeit des Fachbereichs Sozialwesen mit dem Schwerpunkt Erziehung und Bildung der Fachhochschule Kiel.* Kiel: o. V.. 2003, 4.

Avenir Social. *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz.* Bern: avenirsocial, 2010, 6.

Brüsemeister, Thomas. *Qualitative Forschung. Ein Überblick.* 2.Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. GWV Fachverlage GmbH. 2008.

Dornes, Martin. *Die präverable Entwicklung des Menschen.* Winterthur: Fischerverlag. 1993, 49.

Flick, Uwe. *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung.* Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag. 2007

Flick, Uwe. *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung.* 5.Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag. 2012.

Godemann, Jasmin., Stoltenberg, Ute. *Subjektive Theorien und biographische Erfahrungen im Professionalisierungsprozess von Lehrkräften - am Beispiel von Umweltbildung.* In: Hartinger, A.; Fölling-Albers, M. (Hrsg.): *Lehrerkompetenzen.* 2004.

Hauser, Bernhard. *Spielen. Frühes Lernen in Familie, Krippe und Kindergarten.* 2. Aufl. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag. 2013.

Kasten, Hartmut. *Soziale Kompetenzen. Entwicklungspsychologische Grundlagen und frühpädagogische Konsequenzen.* Berlin: Cornelsen Scriptor. 2008.

Kittel, Claudia. Wolf, Dagmar. Thiel, Thomas. *Kinderrechte. Ein Praxisbuch für Kindertageseinrichtungen.* München: Kösel-Verlag. 2008.

Kohler, Beate. *Auf den Punkt gebracht: BNE-Spickzettel.* In: Kohler, Beate., Lude, Armin. (Hrsg.). *Nachhaltigkeit erleben. Praxisentwürfe für die Bildungsarbeit in Wald und Schule.* München: Oekom Verlag. 2010, 17.

Lamnek, Siegfried. *Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch.* 4. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Verlag. 2005.

Lamnek, Siegfried. *Qualitative Sozialforschung.* 5. überarbeitete Aufl. Weinheim und Basel: Beltz, 2010.

Largo, Remo. *Babyjahre - Entwicklung und Erziehung in den ersten vier Jahren.* Vollständig, überarbeitete Neuauflage. München: Piper Verlag GmbH. 2007.

Louv, Richard. *Das letzte Kind im Wald? Geben wir unseren Kindern die Natur zurück.* Weinheim und Basel: Beltz Verlag. 2011.

Mayring, Philipp. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken.* 8. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. 2003..

Mayring, Philipp. *Einführung in die Qualitative Sozialforschung.* 5.Aufl. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. 2002.

Miklitz, Ingrid. *Der Waldkindergarten. Dimension eines pädagogischen Ansatzes.* 4. Aufl. Berlin: Cornelsen Scriptor Verlag. 2011.



Ministerium für Arbeit und Soziales Sachsen-Anhalt. Bildung: elementar - Bildung von Anfang an. Weimar, Berlin. 2013, 22.

Mayring, Philipp. *Qualitative Inhaltsanalyse- Grundlagen und Techniken*. 11. Aufl. Weinheim&Basel: Beltz Verlag, 2010.

Mogel, Hans. *Die Psychologie des Kinderspiels. Von den frühesten Spielen bis zum Computerspiel*. 3. Aufl. Heidelberg: Springer Verlag. 2008.

Perren, Sonja. Groeben, Norbert. Stadelmann, Stefanie. et all. *Selbst- und fremdbezogene soziale Kompetenz: Auswirkungen auf das emotionale Befinden*. In: T. Malti & S. Perren (Hrsg.). *Soziale Kompetenz bei Kindern und Jugendlichen. Entwicklungsprozesse und Förderungsmöglichkeiten*. Stuttgart: Kohlhammer. 2008, 89-107.

Petermann, Franz. Wiedebusch, Silvia. *Emotionale Kompetenz bei Kindern. Klinische Kinderpsychologie*. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. 2003.

Rauschenbach, Thomas. In: Lenzen, Dieter (Hg.). *Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs, Reinbek*. Soest: Landesinstitut für Schule, 1994.

Reinhoffer, Bernd. „Lehrkräfte geben Auskunft über ihren Unterricht.“ In: Mayring, Philipp. Gläser-Zikuda Michaela. *Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse*. 2. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2008, S. 126-127.

Renz-Polster. Hüther, Gerald. *Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum - ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2013.

Rohlf, Carsten. Harring, Marius. Palentien, Christian. *Kompetenz-Bilung. Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenz von Kindern und Jugendlichen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2008, 12ff.

Schäfer, Gerd, Egilhard. *Spielphantasie und Spielumwelt. Spielen, Bilden und Gestalten als Prozesse zwischen Innen und Aussen*. Weinheim, München: Juventa Verlag. 1989.

Schäfer, Gerd, Egilhard. *Der Raum als erster Erzieher*. In: TPS, Ausgabe 01/2005, 6.

Schäfer, Gerd, Egilhard. Alemzadeh, M. Wahrnehmendes Beobachten. Beobachtung und Dokumentation am Beispiel der Lernwerkstatt Natur. Berlin: Weinmar. 2012, 28.

Sachser, Norbert. *Neugier, Spiel und Lernen. Verhaltensbiologische Anmerkungen zur Kindheit*. In: Zeitschrift für Pädagogik, Weinheim. 50. Jahrgang, Ausgabe 4/2004.

Schellhorn, Walter. Fischer, Lothar. Mann, Horst. Hrsg. *SGB VIII Sozialgesetzbuch Aches Buch - Kinder- und Jugendhilfe. Sozialgesetzbuch VIII - Kinder- und Jugendhilfe*. Aufl. 5 A. München: Luchterhand Verlag. 15.10.2016.

Schnellknecht, Susan. *Entwicklung emotionaler Kompetenz*. Saarbrücken: Verlag Dr. Müller. 2007, 12ff.

Schröder, Richard. *Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und -gestaltung*. Frankfurt: Beltz Verlag. 1995, 14.

Schubert, Sonja et. all. *Nachhaltigkeit entdecken, verstehen, gestalten. Kindergärten als Bildungsorte nachhaltiger Entwicklung*. Weimar, Berlin: Verlag das Netz. 2012, 10.

Schulte Ostermann, Ute., Jürgensen, Sylva Brit. *NaturSpielpädagogik. NaturErleben e.V.* (Hrsg.) Kiel. 2002.

Seidel, Wolfgang. *Emotionale Kompetenz. Gehirnforschung und Lebenskunst*. München: Springer Spektrum. 2004.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend, Sport. *Das Berliner Bildungsprogramm für Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen bis zu ihrem Schuleintritt*. Berlin: Verlag Das Netz. 2004, 34.

Spradley, James P. *Participant Observation*. New York: Holt, Rinehart and Winston. 1980.

Stoltenberg, Ute. *KITA21 - Die Zukunftsgestalter. Mit Bildung für eine nachhaltige Entwicklung Gegenwart und Zukunft gestalten*. In: Stoltenberg, Ute., Thielebein-Pohl, Ralf. (Hrsg.). München: Oekom Verlag. 2011.

Stoltenberg, Ute. *Mensch und Wald. Theorie und Praxis einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung am Beispiel des Themenfeldes Wald*. München: Oekom Verlag. 2009.

Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Kultur. *Thüringer Bildungsplan von Kindern bis 10 Jahre*. Berlin. 2011,31

Winnicott, Donald Woods. *Vom Spiel zur Kreativität*. 7. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag. 1993, 10- 36.

## Internetquellen

BabyCenter, Deutschland. *Meilenstein: Riechen*. In: babycenter.de. [online]. 02.2015. URL: <http://www.babycenter.de/a25005835/meilensteine-riechen> (26.10.2016)

Kettenmann, Helmut. *Der sechste Sinn*. In: dasgehirn.info. [online]. URL: <https://www.dasgehirn.info/wahrnehmen/fuehlen-koerper/der-sechste-sinn?gclid=COFzrLM-M8CFQcSGwodEQQAGA> (26.10.2016)

StiftungNetz. *Entwicklung des Kindes*. In: Stiftungnetz.ch. [online]. Othmarsingen, 2014. URL: [http://www.stiftungnetz.ch/entwicklung\\_des\\_kind.html](http://www.stiftungnetz.ch/entwicklung_des_kind.html) (24.10.2016)

Stangl, Werner. *Der "Rosenthal-Effekt"* [online]. 2011. URL: <http://www.stangltaller.at/TESTEXPERIMENT/experimentbsprosenthal.html> (20.10.2016)

Reusch, Sibille. Famipoint. *Der Treffpunkt für Familien - kognitive Entwicklung zwei bis sechs Jahren*. In: famipoint.de [online]. Frankfurt. URL: [http://www.famipoint.de/kognitive\\_entwicklung\\_zwei\\_bis\\_sechs\\_jahre](http://www.famipoint.de/kognitive_entwicklung_zwei_bis_sechs_jahre) (17.12.2016)

## PDF und Artikel

Freyhofer, Sabine. *Unsere Basissinne*. In: entwicklungsraeume.at. [online, pdf]. URL: <http://www.entwicklungsraeume.at/media/infotexte/Basissinne.pdf> (26.10.2016)

Gebardt, Ulrike. *Der Tastsinn ist ein Lebensprinzip*. In: spektrum.de. [online, Artikel]. 25.07.2014. URL: <http://www.spektrum.de/news/ohne-tastsinn-gibt-es-kein-leben/1302125> (26.10.2016)

Imboden, Manuela. Konzept für die Waldspielgruppe „Natur-Luft“. In: natur-luft.ch. [online, pdf]. Naters, 29.05.2015. URL: <http://www.natur-luft.ch/downloads/> (25.10.2016)

Jugendreport, Natur. *Nachhaltige Entfremdung*. In: sdw-nrw.de. [online, pdf]. Deutschland, 05.2004. URL: [http://www.sdw-nrw.de/cms/upload/Waldpaedagogik/Jugendreport\\_Natur\\_03.pdf](http://www.sdw-nrw.de/cms/upload/Waldpaedagogik/Jugendreport_Natur_03.pdf) (22.11.2016)

Kindaktuell. *Kinder entwickeln Geschmack*. In: kindaktuell.at. [online, Artikel]. 09.11.2009. URL: <https://www.kindaktuell.at/baby-kleinkind/kinder-entwickeln-geschmack.html> (26.10.2016)

Kippe, Andrea. *Unsere Vorfahren waren scharfe Beobachter*. In: Spielgruppe.ch. Ausg. 5/11. [online, Artikel]. URL: [https://andreakippe.files.wordpress.com/2014/12/interview\\_weissert2-copy.pdf](https://andreakippe.files.wordpress.com/2014/12/interview_weissert2-copy.pdf) (25.1.2016)

Opper, Elke. Oberger, Jennifer. Worth, Anette. Et.all. Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Karlsruhe. *Wie motorisch aktiv sind Kinder und Jugendliche in Deutschland?*. [online, Artikel]. 02.2008. 60-73. (08.12.2016)

SAMW, Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften. *Forschung mit Menschen- Ein Leitfaden für die Praxis*. In: SAMW - Projekte - Archiv. [online, pdf]. Basel, 2009, 22 - 26. URL: [http://www.samw.ch/dms/de/Projekte/Forschung-mit-Menschen/d\\_Leitfaden\\_Forschung/LeitfForschMensch\\_Web\\_Nov09.pdf](http://www.samw.ch/dms/de/Projekte/Forschung-mit-Menschen/d_Leitfaden_Forschung/LeitfForschMensch_Web_Nov09.pdf) (06.06.16)

Unicef. *Rechte der Kinder*. [online; pdf]. In: unicef.ch. URL: [http://www.unicef.ch/sites/default/files/attachements/un\\_konvention\\_ueber\\_die\\_rechte\\_des\\_kindes.pdf](http://www.unicef.ch/sites/default/files/attachements/un_konvention_ueber_die_rechte_des_kindes.pdf). 1989. (11.07.2016).

Wilbrand-Donzelli, Nicola. *Wie viel Natur brauchen unsere Kinder?* In: T-online.de. [online, Artikel]. 26.08.2011. URL: [http://www.t-online.de/eltern/erziehung/id\\_49123922/auf-baeume-klettern-und-im-matsch-graben-so-wichtig-ist-natur-fuer-kinder.html](http://www.t-online.de/eltern/erziehung/id_49123922/auf-baeume-klettern-und-im-matsch-graben-so-wichtig-ist-natur-fuer-kinder.html) (25.10.2016)

## 11. Abbildungsverzeichnis

Abb.1

Spielende Kinder, Comics. [online] URL: [http://www.spielgruppe-stansstad.ch/attachements/Logo/preschool-clipart2\\_1.png?template=gener](http://www.spielgruppe-stansstad.ch/attachements/Logo/preschool-clipart2_1.png?template=gener) (25.07.16)

## 12. Anhang

Anhang A: Einverständniserklärung Waldspielgruppe „Natur-Luft“

Anhang B: Elternbrief für die Waldspielgruppe

Anhang C: Bekleidung und Ausrüstung

Anhang D: Plan Waldspielgruppe „Waldzwärgji“

Anhang E: Auswertung Hypothese 1

Anhang F: Auswertungsraster Hypothese 2

Anhang G: Beobachtungsprotokolle

## Anhang A: Einverständniserklärung Waldspielgruppe „Natur-Luft“

### Einverständniserklärung

Zwischen der Waldspielgruppe „Natur-Luft“  
und  
Marisa Anthamatten

Hiermit erklärt sich die Waldspielgruppe „Natur-Luft“ mit den nachstehenden Punkten einverstanden:

1. Drei bis vier Vormittage in der Waldspielgruppe können von Marisa Anthamatten beobachtet, gefilmt und schriftlich festgehalten werden.
2. Informationen und Dokumente von der Waldspielgruppe dürfen in der Bachelorarbeit beschrieben werden.
3. In der Bachelorarbeit werden keine konkreten Namen der Kinder sowie der Mitarbeiter genannt.

Ort, Datum

Büro 29.10.16

Unterschrift Leiterin Waldspielgruppe

[Handwritten Signature]

Unterschrift Marisa Anthamatten

[Handwritten Signature]

## Anhang B: Elternbrief für die Waldspielgruppe

Naters, 25.10.2016

Beobachtung der Waldspielgruppe „Natur-Luft“

### Elterninformation

Liebe Eltern

Ich heisse Marisa Anthamatten und habe Soziale Arbeit studiert. Zurzeit schreibe ich meine Bachelorarbeit über das Thema „die kindliche Entwicklung in der Natur“. Gerne möchte ich die Kinder in der Waldspielgruppe „Natur-Luft“ an drei bis vier Vormittagen beobachten (21./22.11. & 5./6.12.2016). Die Beobachtungen werden von mir gefilmt. Dieses Filmmaterial verwende ich ausschliesslich für meine Auswertungen. Nach der Abgabe meiner Arbeit werden alle Filmdaten gelöscht. Die Namen der Kinder sowie der Mitarbeiterinnen werde ich nicht verwenden.

Ich freue mich schon sehr auf die Vormittage mit den Kindern in der Waldspielgruppe.



Freundliche Grüsse

Marisa Anthamatten

## Angang C: Bekleidung und Ausrüstung

### Waldspielgruppe Natur-Luft

Damit die Waldspielgruppe für Ihr Kind ein positives Erlebnis wird, ist mitunter angepasste Bekleidung und eine gute Vorbereitung für den Waldmorgen wichtig.

Der Naturplatz liegt auch im Sommer im Schatten. Daher sind bequeme lange Hosen, ein langärmiges T-Shirt und eine Kopfbedeckung ratsam. Diese Bekleidung schützt zusätzlich vor Zecken. Für ungewisse Wetterlagen empfehle ich eine Regenjacke mit Kapuze sowie Regenhosen in den Rucksack zu packen.

Das Schuhwerk ist idealer Weise über die Knöchel geschlossen. Wanderschuhe sind bei trockener Witterung geeignet. Gummistiefel mit gutem Sohlenprofil eignen sich für Regentage.

In der Winterzeit empfiehlt sich der sogenannte Zwiebel-Look (mehrere Schichten Kleider übereinander). Je nach Temperatur kann die eine Schicht aus- oder angezogen werden. Wichtig ist, dass die Nieren gut geschützt sind. Auch an kalten und trockenen Wintertagen ist eine wasserabweisende Kleidung zu empfehlen. Die Kleidung sollte für den WC-Gang praktisch sein (einfaches Aus- und Anziehen). Wasserdichte Fausthandschuhe halten die Finger warm. Ein zusätzliches Paar Wollhandschuhe halten die Finger während dem Essen warm.

Die Schuhe sollten genügend Platz für die Füße und warme Socken bieten. Gefütterte Winterstiefel sind wasserdicht und halten die Füße warm.

Der Rucksack ist auf die Grösse des Kindes abgestimmt und wasserabweisend. Packen Sie ihrem Kind einen Plastiksack mit Wechselkleider (Unterhosen, leichter Pulli, Trainerhosen, Socken und für den Winter ein Paar wasserdichte Ersatzhandschuhe und Ersatzstümpfe) ein. Falls ihr Kind ein Medikament benötigt (Wespenallergie, Asthma o.ä) ist dies für den Bedarf einzupacken. Für Wickelkinder geben sie eine Ersatzwindel mit.

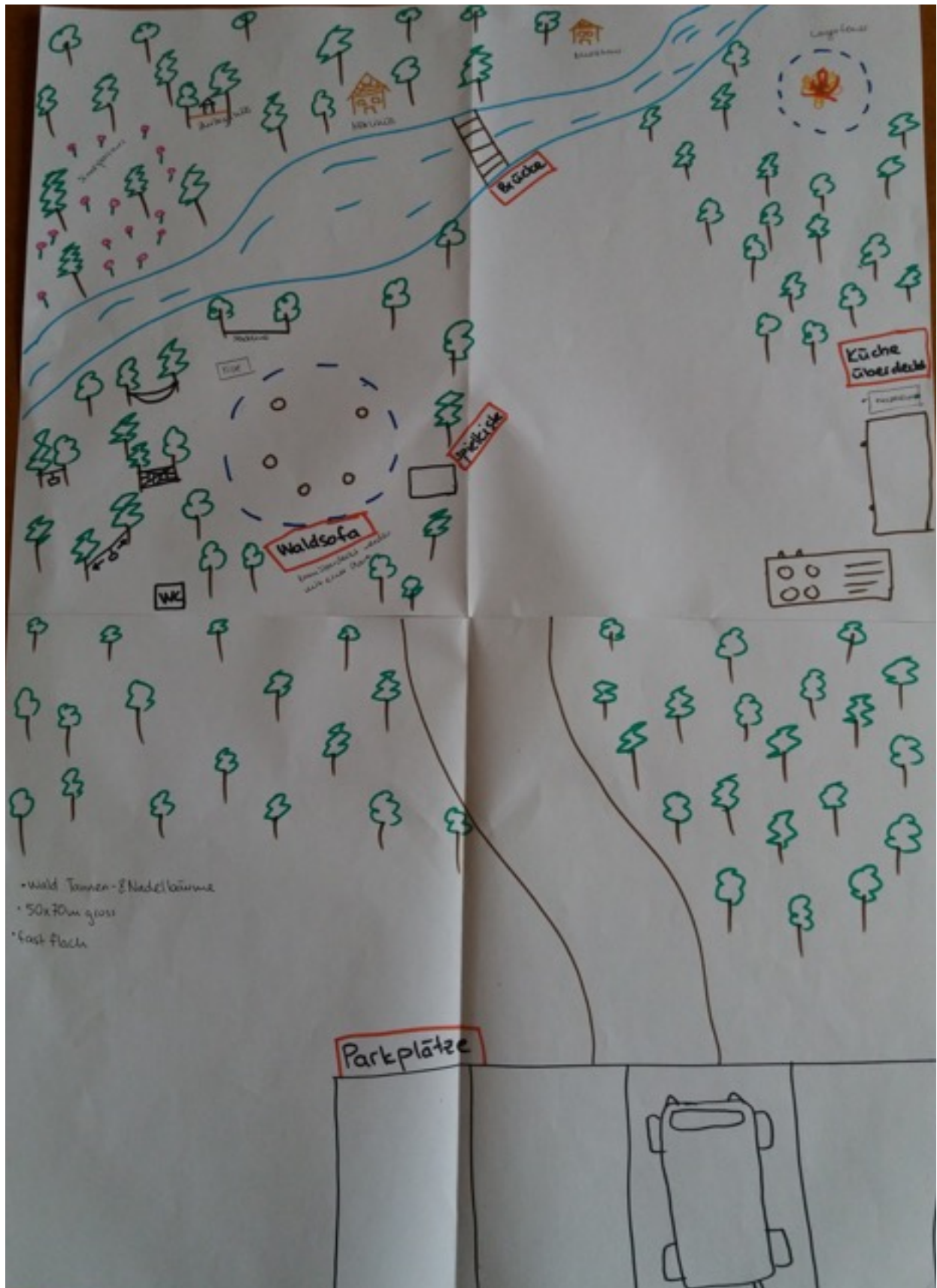
An unserem Naturplatz sind eine Notfallapotheke, Sonnencreme, Zeckenspray und Wickelutensilien vorhanden.

Für Speis und Trank ist gesorgt.

Manuela Imboden

Naters, 17. Juli 2014

## Anhang D: Plan Waldspielgruppe „Waldzwärgji“





## Anhang E: Auswertung Hypothese 1

Die Linien bei den Codes trennen die beiden Gruppen ab. Im ersten Teil wird die Montaggruppe analysiert und im zweiten Teil, unterhalb des Striches, die Dienstaggruppe. Die Trennung der unterschiedlichen Tage wird mit 1. Tag und 2. Tag unterteilt. Das Protokoll der Beobachtungen ist im Anhang zu finden. Dort wird jeder Tag separat beschrieben und dient als Orientierung von welchem Tag die Rede ist.

**HP1: Die Kinder in der Waldspielgruppe lernen umweltbewusst mit der Natur umzugehen.**

**Indikator: Jahreszeiten**

**Code: Jahreszeiten kennen, Besonderheiten in der Natur**

Da der Waldplatz leicht im Abhang ist, ist es eine Herausforderung für manche hinauf und hinunter zu laufen. Sie rutschen oft und fallen auf ihr „Fudi“. Liegt auch daran, dass der Waldboden voller Laub ist und es leicht regnete.

Zeile: 113-115

Wald: Es sind Tannen- und Laubbäume im Wald. Manche Bäume haben bereits keine Blätter mehr. Viele Blätter sind schon auf dem Boden.

Zeile: 155-156

Der Waldplatz liegt in Glis, im Winter scheint die Sonne nicht. Der Boden ist oft gefroren und es ist sehr kalt. Es bilden sich Eiskristalle auf dem Boden. Oft weht ein eisiger Wind. Die Laubblätter sind kahl.

**Code: Kleidung und Wetter**

1. Tag

Es regnete leicht und war windig. Die Kinder kamen alle mit Regenhosen, Wanderschuhen, dicken Jacken, Mützen, Handschuhen und Rucksack in denen Wechselkleider drin waren. → die Kleidervorschriften sind auf der Homepage ersichtlich, sowie im Anhang.

Manuela nahm ihren Sohn auf den Schoss und half den Kindern die Handschuhe auszuziehen und Mützen anzuziehen.

Zeile: 17-19, 28-29

2. Tag

Es war blauer Himmel. Die Temperatur bei dem Waldplatz waren -5 Grad Celsius. Die Sonne schien den ganzen Morgen nicht. Es war windstill. Der Boden auf dem Waldplatz war gefroren. Die Kinder waren sehr warm angezogen. Sie hatten mehrere Schichten an und alle trugen Winterschuhe und den Skidress, sowie Handschuhe, Mütze und Schal.

Zeile: 697-700

Loris erhielt von Manuela ein kleines Wärmekissen für seine Hände. Er hatte kalt an den Händen.

Zeile: 866

1. Tag

Es war föhnig, angenehm mild, nicht zu kalt, bewölkt

Zeile: 282

2. Tag

schönes Wetter, keine Wolken, keine Sonne, leichter Wind, -3 Grad Celsius

Zeile: 940

Manuela half den Kindern, die Handschuhe anzuziehen. Die Kinder waren sehr warm angezogen. Sie hatten den Dress an, sowie Handschuhe, Mütze und Schal. Für manche Spiele zogen sie die Handschuhe aus, damit sie es besser spüren konnten.

Zeile: 952-954

### Indikator: Fauna und Flora

Code: Umgang mit der Natur, respektvoller Umgang mit Tieren und Pflanzen

#### 1. Tag

Die Kinder fragten die Betreuerinnen oft, bevor sie ein Spielzeug nehmen konnten. Sie sind sehr anständig und auch vorsichtig mit der Natur. Sie sagen mit ihren Werkzeugen nur solche Äste ab, die entweder schon morsch sind oder im Weg stehen.

Zeile: 135-138

Louisa entdeckte ein Igelnest unter dem Laub und buddelte es aus. David und Maria schauten ihr dabei zu und wollten wissen wo der Igel ist. Die Betreuerin war auch dabei und sagte ihnen, dass der Igel sich im Winter in einen sicheren und warmen Ort verkriecht und erst wieder im Frühling zurückkommt.

Zeile: 225-228

#### 2. Tag

Bei den Pferden angekommen, waren die Pferde alle gerade am Essen. Sie knieten sie hin und beobachteten die Tiere. Es waren neun Pferde, hellbraun und zwei Esel grau, schwarz. Sie zählten gemeinsam die Pferde. Alle zählten laut mit. Louisa kam auf zehn, sie zählte noch einmal nach und kam danach auch auf neun. Die Pferde sind mit einem Holzzaun eingezäunt. Sie sind das ganze Jahr über draussen. Nach zehn Minuten gingen sie wieder zurück. Diesmal gingen sie nicht die Strasse entlang, sondern durch den Wald.

Zeile: 881-886

---

#### 1. Tag

Manuela forderte die Kinder auf zu lauschen, ob sie die Vögel hören würden. Es wurde sehr leise. Man hörte in der Ferne den Helikopter, doch von Vogelgeräuschen keine Spur.

Zeile: 644-645

Code: Tiere in der entsprechenden Jahreszeit

#### 1. Tag

Ein Esel in der Näher heulte sehr laut. Alle lauschten ihm zu.

Ben wollte zum Esel. Manuela wollte nicht dass er alleine ging. Sie fragte wer mitgehen möchte. Fünf Kinder machten sich auf den Weg zum Esel, den Wald hinunter und ein Stück weit die Strasse hinauf. Die Betreuerin begleitete sie.

Zeile: 85, 87-89

Lars wollte wissen, wieso sie Biskuits machen. Manuela erklärte ihm nochmals, dass im Winter keine Würmer mehr da sind für die Vögel und sie daher wenig Nahrung haben. Sie hätten Freude, wenn man ihnen Futter machen würden.

Zeile: 95-97

#### 2. Tag

Manuela, Ben und Lars gingen auf die Suche nach Hirschkot. Louisa rannte vor zum Waldplatz. Ben fand Kot, doch dieser war von den Pferden. Manuela erklärte ihnen, dass der Bauer diesen Kot vom Pferd als Dünger für die Wiese braucht. Sie fanden kleinen runden Kot. Dieser ist wahrscheinlich von einem Reh, da ein Hirsch grössere

Haufen macht. Dies erklärte Manuela ihnen beiden. Sie sagte auch, dass es nicht schlimm ist auf gefrorenem Kot zu laufen, dies mache keine schmutzigen Schuhe, da er hart ist.

Zeile: 889-894

---

### 1. Tag

Drei Kinder (Tom, Sophia und Frederik) fanden auf dem Stein auf dem Frederik sass ein kleines Schneckenhaus. Die Betreuerin schaute ihnen dabei zu und kommentierte was sie gesehen haben.

Zeile: 382-384

### 2. Tag

Tom hörte ein Vogel. Sophie auch, Manuela zeigte ihnen wo es ist. Sie lauschten ihm.

Zeile: 1089

## **Indikator: Spiele und Spielzeug**

### **Code: basteln mit Naturmaterialien, Futterplätze für Tiere**

#### 1. Tag

Jeder der Kinder konnte eine Backform auswählen. Die Kinder waren sehr ruhig und liessen einen nach dem anderen auswählen. Manuela war es wichtig, dass alle Kinder sehen können wie sie die Biskuits für die Vögel machen können. Die Betreuerin achtete darauf, dass wirklich alle sehen.

Manuela zeigte zuerst Maria wie sie dies machen kann. Um die Biskuits zu machen brauchen sie Schweinefett. Dieses nahmen sie in beide Hände und kneteten es. Danach kamen die Vogelsamen dazu. Diese knetete Maria in die Fettmasse hinein. Nach gutem Vermischen der Masse konnte Maria diese in die Backform tun. Manuela half ihr, die Fettmasse von den Fingern zu nehmen und in die Backform zu tun. Danach gab die Betreuerin ihr ein Handtuch um sich die Finger abzuwischen, die Betreuerin half ihr dabei. Loris und David wollten dies nicht machen. Sie wollten ihre Finger nicht schmutzig machen.

Die Formen müssen hart werden und können erst dann aus den Formen genommen werden.

Manuela fragte wer als nächstes kommen wolle, alle Kinder streckten die Finger in die Luft. Sie entschied sich, allen Kindern Fett in die Hände zu geben damit sie es alleine versuchen können. Boris hatte nicht gesehen wie es ging, daher zeigte sie es nochmals. Manuela gab Boris und Lars das Fett in die Hände und anschliessend die Vogelkörner. Sie sagte, die Körner welche auf den Boden fallen würden, werden die Mäuse oder andere Vögel fressen. Manuela machte den Abschluss bei den Biskuits.

Zeile: 66-75, 78-84

Manuela machte mit den anderen drei Kindern, Loris, Maria und Lars, die anderen Biskuits fertig. Loris und Lars schauten Manuela und dem Mädchen zu. Maria verglich das Fett mit einer Handcreme. Loris wollte keines machen. Maria wollte von ihm das Biskuit machen. Manuela fragte immer das betreffende Kind, ob ihm dies recht sei, bevor sie etwas macht. Maria machte sehr aufmerksam ein weiteres Biskuit.

Manuela stellte die fertigen Biskuits für die Vögel in die Küche. Die Küche wird mit einem Wellblechdach überdeckt und ist trocken.

Zeile: 90-94, 98-99

Nun rief Manuela alle zusammen um die Vogelbiskuits zu beenden. Alle sassen sich aufs Waldsofa. Manuela erklärte was sie mit den Biskuits machen werden, und dass sie diese anschliessend an den Baum hängen würden. Manuela fragte einen nach dem anderen, wer welche Figur gewählt hatte. Sie drückte die Biskuits aus der Form, machte ein Lock mit einem spitzen Holzstäbchen und schnürte ein natürliches Schnur drum. Sie knöpfte es zusammen und überreichte es dem Kind. Sie hörten ein Vogelgezwitscher. Manuela nahm dies wahr und erzählte den Kindern, dass ein Vogel bereits da ist und darauf wartet. Die Kinder machten Vogelgeräusche. Die Betreuerin

ging mit den Kindern, die bereits ein fertiges Biskuits haben auf die Suche nach einem passenden Baum. Die Kinder konnten auswählen, wo sie ihn aufhängen wollten. Die Betreuerin achtete darauf, dass sie nicht direkt wieder runterfallen. Die Kinder halfen sich gegenseitig einen geeigneten Platz zu finden. Die Biskuits waren noch nicht ganz hart, da es zu wenig kalt war, daher waren manche Biskuits ein wenig zerbrechlich und sie mussten ein bisschen zerdrückt werden.

Zeile: 208-219

## 2.Tag

Manuela zeigte den Kindern die gefressenen Vogelbiskuits. Es waren schon mehr als sieben Vogelbiskuits fertig. Sie gingen alle gemeinsam auf die Suche nach weiteren Biskuits und leeren Schnüren.

Boris konnte sein Vogelbiskuit nicht mehr finden. Manuela ging mit ihm auf die Suche und fand weitere Schnüre die leer gefressen wurden. Sie waren alle sehr interessiert und fragten, was mit ihnen geschehen ist.

Zeile: 806-808, 809-811

Manuela zeigte den Kindern, wie sie aus einer Mandarinenschale eine Kerze macht. Sie erklärte jeden Schritt einzeln. Sie sass vor dem Waldsofa, sodass alle Kinder sie sehen konnten. Alle schauten gespannt zu. Manche gaben Anforderungen, was sie noch haben möchten, beispielsweise Dario wollte noch Biskuits. Während Manuela am Kerze machen war, gab sie Dario ein Biskuit. Nach einigen Minuten war sie fertig und gab Öl in die Schale. Als Docht wurde der das weisse Fruchtfleisch, das zwischen den Mandarinenhälften ist, gebraucht. Als sie brennte hatten alle grosses Interesse und schauten der Kerze zu. Als Deckel der Kerze galt die zweite Hälfte der Mandarinenschale. In diese wurde oben ein Loch geschnitten, damit genug Sauerstoff hindurch kommt und das Licht nicht erlischt.

Zeile: 842-854



## 1.Tag

Sophia konnte das erste Biskuit machen. Manuela gab ihr Schweinefett in die Finger und sie konnte es in die Form drücken, anschliessend konnte Sophia Samen aus dem Sack nehmen und diese draufdrücken. Manuela gab den anderen Kindern, die auch wollten, Fett in die Hände und sie konnten es in die Form drücken. Bei Christian, Nicole und Kevin half sie. Die Kinder konnte auch selbstständig das Fett aus der Dosen herausnehmen, sowie die Körner für die Vögel aus dem Plastiksack. Am Ende waren es sechs Stück, die Manuela zum Trocknen in die Küche stellte.

Die Kinder beim Waldsofa nahmen selber Schweinefett aus dem Becher. Manuela zeigte einem nach dem anderen wie sie es machen können und half ihnen. Es ist ziemlich warm, daher ist es möglich, dass die Vogelbiskuite nicht hart werden.

Manuela erklärte den Kindern was nun mit den Vogelbiskuits geschieht. Sie kommen zum Trocknen in die Küche.

Manuela ging die Vogelbiskuits anschauen. Sie fragte Sophie, ob sie ihr helfen könne, die Vogelbiskuits fertig zu machen. Sie stimmte zu. Manuela nahm die Vogelbiskuits aus der Küche und ging zum Waldsofa. Dort legte sie die Biskuits auf die beiden Holzstämme. Vier Kinder versammelten sich vor den Biskuits und wollten ihres direkt nehmen. Manuela sagte ihnen, dass sie nun eines nach dem anderen herausnehmen und an einer Schnur befestigen würde. Nicoles Biskuit war als erstes dran. Die Biskuits waren noch sehr weich, das es nicht so kalt war. Manuela machte ein Loch ins Biskuits und zog die Naturschnur hindurch. Manuela machte nun eines nach dem anderen und achtete darauf dass sie einander die Sachen nicht aus der Hand rissen.

Die Betreuerin kam mit Frederik zum Waldsofa. Manuela bat sie, mit Tom dass Biskuits an einen Baum zu hängen. Sie ging mit ihm auf die Suche nach einem passenden Platz. Sie ging nun mit jedem einzelnen Kind, dass beim Waldsofa war, einen passenden Platz um das Biskuit zu platzieren. Sophie konnte bei Manuela bleiben und die Löcher in die Biskuits machen

Zeile: 388-393, 400-402, 415-416, 604-611, 615-618

Manuela bastelte mit Christian und Kevin ein Auto aus Tannenzapfen und Holzstöcke. Sie fragten immer wieder nach den Autos. Manuela hatte diese versorgt und sagte ihnen, sie würden nun selber eines machen. Sie sammelten Tannenzapfen und passende Stöcke. Mit Naturschnur banden sie die Einzelteile zusammen. Christian hielt die einzelnen Teile fest und Manuela befestigte diese mit der Naturschnur. Beide Kinder wollten mit dem Auto spielen.

Zeile: 548-552

### 2. Tag

Manuela zeigte den Kindern, wie die halbe Mandarinenschale mit Öl entzündet werden kann und zeigte ihnen das Licht und wie man es macht. Roy war während dem Erklären auf Manuelas Schoss, da er nicht stillsitzen wollte. Sophie konnte die Mandarinenschale halten und Manuela gab Olivenöl in die Schale. Anschliessend entbrennte sie es.

Zeile: 1059-1062

### Code: Rollenspiel

#### 1. Tag

David, Lars und Boris sassen auf Baumstämmen und spielten eine Zugfahrt. David war zuvorerst. Er machte laute Töne, so wie wenn die Lokomotive pfeift und sagte dass der Zug fährt. Es war ein Rollenspiel. Boris wollte aussteigen und meldete sich. Der Zug hielt an und fuhr erst weiter, als er ausgestiegen war. Es sind noch der „Lockführer“ und Lars im Zug. Lars musste David sein Billet zeigen, mit einem Handschlag. Das Rollenspiel ging 10min. Die drei Jungen stiegen immer wieder ein und aus. Der Lockführer blieb immer der Gleiche.

Zeile: 120-125

Ben wollte angeln auf der Tribüne aus Holzbrettern. Manuela wollte mit ihnen aufräumen und das Angeln auf nächstes Mal verschieben. Jetzt wollten alle sechs Jungs angeln, schnell angeln. Manuela ging darauf ein und teilte ihnen mit, dass die Jungs alle einen Holzstab suchen gehen sollen und sie holt die Schnüre für die Angeln. Die Jungs brachten ihr den Stock und sie band ein blaues dünnes Seil um den Stock. Ein kleines Stück Holz wurde am Ende des Seils befestigt und symbolisierte den Fisch. Die Jungs suchten eifrig einen passenden Angelstock und einen Fisch. Die Jungs gingen einen nach dem anderen auf die Tribüne und fingen an zu angeln. Die Tribüne ist gesichert mit einem waagrechten Holzstab. Sie ist ca. 1,5m hoch. Genug hoch um zu angeln. 😊 Die Jungen zeigten einander die gefangenen Fische und hatten Freude daran. Manuela half denen, die kein passendes Holz fanden. Zwei Angeln gingen kaputt, Manuela reparierte sie.



(Rollenspiel)

Zeile: 229-143

#### 2. Tag

David sagte auf der Tribüne ein Stück Holz. Dario verteidigte die Tribüne vor anderen Kindern. Boris wurde von der Tribüne verjagt mit der Begründung, dass das ihr Revier sei.

Zeile: 829-830

David war bereits da, als sie auf dem Waldplatz ankamen. Er war am Zug spielen mit den anderen Kindern. David hatte den grossen Stock in der Hand, den er am Anfang schon hatte. Er verstaute ihn hinter ihm, zwischen den waagrechten Stämmen. Michael, der hinter ihm sass und eine Säge in den Händen hielt, sagte in den Stab

hinein. David schrie und schlug gegen Michael. Michael wich aus, einige Sekunden später sagte Michael wieder. David schrie erneut. Dies ging so lange weiter bis David den Stock herauszog und zu sich nahm. Er drehte sich nach vorne. Loris hatte zugeschaut und war nach vorne gerückt. Er war nun fast an Davids Platz. David stiess Loris mit dem Stock auf die Seite. Er hielt den Stock waagrecht in beiden Händen und stiess Loris am Hals weg. Es gelang ihm nicht und er fing fast an zu weinen und stiess Loris nochmals mit dem Stock davon. Loris fing an zu weinen. Die Betreuerin kam zum Loris und nahm ihn auf den Schoss. Sie tröstete ihn und sprach eine Weile mit ihm. Als er nicht mehr weinte stand sie mit ihm auf. Loris wollte auf den Zug und zeigte David seinen Ausweis. Er setzte sich auf den Zug.

Zeile: 895-906

### 1. Tag

Tom wischte vor der Kamera, wo ich filmte, das Gras weg. Er hielt Strubli in einer Hand. Während dem er das Gras wegwischte ging der Stock kaputt. „Kaputt“ waren seine Worte und er schaute mich an, schaute nochmals den Stock an „Kaputt“ und rührte ihn weg. Er entdeckte einen anderen Stock und holte ihn, dabei liess er Strubli los und er rollte zum Waldsofa. Er bemerkte es kaum und fing zu wischen an. Lena die auf dem Waldsofa sass hob ihn auf und setzte ihn neben sich. Danach sagte sie weiter mit der Sage den Stock.

Zeile: 394-399

Frederik hatte den Nuggi im Mund, sass auf dem Stein, für ihn war es ein Boot. Er wollte, dass andere Kinder auch aufs Boot kämen. Niemand kam.

Zeile: 418-419

Manuela ist nun mit Frederik und Sophia bei der Tribüne. Sie angelten Fische. Frederik liess eine Angel nach dem anderen Fallen. Mit einer Angel fischte er dann. Christian schaute zu und schlug mit einem Stock auf die waagrecht Holzstäbe der Tribüne. Nicole, Kevin und Tom gingen auch zur Tribüne, schnappten sich eine Angel und angelten. Sophia hatte einen Fisch gefangen und holte ihn heraus. Sie rief es laut aus. Christian ging zu ihr und schaute ihr zu, wie sie den Fisch ab der Angel nahm. Die Betreuerin war bei Frederik und Tom auf der Tribüne. Sie angelten beide. Tom erzählte der Betreuerin von seinen Erfahrungen beim Angeln. Er warf die Angel aus und fing einen Fisch. Die Betreuerin packte die Schnur und sagte ihm er solle ziehen, damit der Fisch aus dem Wasser kommt. Es gelang ihm. Zur selben Zeit rollte Frederik einen grossen Stein zum Rand von der Tribüne und war ihn hinunter. Er lachte dabei.

Zeile: 462-467, 489-494

Tom nahm einen Stock und fing mit diesem vor der Kamera an zu Staubsaugen. Er fiel fast rückwärts herunter.

Zeile: 597-598

Lena gab Manuela zum Probieren von ihrer Suppe. Sie machte so, als würde sie die Suppe probieren und gab Lena ein Lob, dass sie sehr fein sei.

Zeile: 601-602

### Code: Spielzeug im Wald

### 1. Tag

Die Kinder fragten die Betreuerinnen oft, bevor sie ein Spielzeug nehmen konnten. Sie sind sehr anständig und auch vorsichtig mit der Natur. Sie sagen mit ihren Werkzeugen nur solche Äste ab, die entweder schon morsch sind oder im Weg stehen. Boris und Dario helfen sich gegenseitig und sagen gemeinsam einen mit der Säge Ast ab. Sie lachen und jubeln als sie den Ast abgeschnitten haben.

Zeile: 135-137, 138-139

Spielzeuge sind bunte Schaufeln, Rächen, Blechdosen, kleine Sackmesser, Sagen, Hängematten, Äste, Blätter, Tannenzapfen, Steine, Angeln aus Stöcken und einer Schnur und alles was sie sonst noch in der Natur finden. Sie erfanden Spielzeug mit den verschiedenen Materialien, z.B. ein Auto oder ein Staubsauger.

---

### 1.Tag

Kevin lief zu der Spielecke, wo in einem grossen Geschirr die Schaufeln und Teller versorgt waren und nahm eine Schaufel heraus. Er kam mit der Schaufel zu Manuela und den anderen Kindern.

Zeile: 323-324

Tom und Christian gingen zu der Kiste mit dem Material und nahmen ein Messer heraus. Kevin wollte auch ein Messer, stand auf und holte sich eines.

Zeile: 338-339

### Code: unbeaufsichtigte Spielsequenzen

#### 1.Tag

Ein Junge buddelte in der Erde mit der Schaufel. Er schmiss die Erde von sich weg.

Die beiden Mädchen redeten über ihre Geschwister und Eltern. Maria war auf der Schaukel, Louisa auf einer Schnur die zwischen zwei Bäumen gespannt war. Sie waren mehr als 15min zusammen und sprachen zusammen.

Zeile: 116, 117-119

Boris und Dario helfen sich gegenseitig und sagen gemeinsam einen mit der Säge Ast ab. Sie lachen und jubeln als sie den Ast abgeschnitten haben.

Zeile: 138-139

Lars buddelte so lange mit der Schaufel bis er eine Wurzel ausgrub. Er riss sie aus. Manuela ging zu ihm und half ihm. Sie sagte ihm, dass er etwas essen gehen könne. Er ging zum Waldsofa und versuchte mit den Zähnen die Packung aufzutun. Manuela half ihm. Es gab Früchte und Biskuits.

Zeile: 144-146

David und Lars sagten einen Baum ab. Lars versuchte ihn auszubuddeln. Sie sassen beide auf dem Boden. Als sie den kleinen Baum absagten, zeigte David mir den Baum mit Freude.

Zeile: 153-154

Zwei Jungen buddelten in der Erde. Lars mit der Schaufel und David schob das Land mit der Säge weg. Er Schnitt ebenfalls kleine Äste ab und zeigte sie mir.

Zeile: 164-165

Manuela half Louisa die zweite Hängematte aufzuhängen. Sie half ihr in die Hängematte zu installieren und gab ihr an. Louisa lachte. Es sang ein Lied über den Regen, der auf ihr Gesicht tropfte. Das Mädchen wollte selber angeben. Nach einigen Minuten sollte die Betreuerin ihr die Handschuhe wieder anziehen und ihr angeben.

Zeile: 173-176

Ben liess sich den Waldhang herunterrollen. Er wurde ziemlich schnell und lachte dabei. Er versuchte auch hinaufzurollen, was ihm nicht gut gelang. Einmal konnte er sich hinaufrollen. Anschliessend stand er auf und lief den Waldhang hinauf.

Lars beobachtete das Geschehen um Ben aufmerksam.

Maria sass auf der Schaukel und drehte sich so weit, bis ihre Füsse den Boden nicht mehr berührte. Anschliessend liess sie los und drehte sich sehr schnell im Kreis herum. Die Betreuerin lobte sie und sagte, dass ging jetzt schnell.

Zeile: 177-183

Dario nahm mit der Schaufel das Land aus einer blauen Giesskanne. Er lief zu Manuela und wollte Wasser in die Giesskanne. Sie zog Loris gerade die Handschuhe an und daher bat sie ihn, die andere Betreuerin Fragen zu gehen. Die Betreuerin gab Dario Wasser aus einem Plastikkanister, der an einem Baum aufgehängt war. Die Betreuerin fragte ihn wie viel Wasser er haben möchte und er konnte Stopp sagen. Dario ging mit der Kanne einige Schritte nach oben und goss das Wasser auf den Boden. Er lief rasch wieder zum Kanister und wollte mehr Wasser. Die Betreuerin gab ihm Wasser. Er nahm sich nicht selber Wasser, sondern wartete bis sie da war. Er begoss wieder den Boden ein paar Schritte vor dem Kanister.

David, Boris, Loris, Lars und Ben wollten nun auch die Erde begiessen. Ben und Boris nahmen Giesskannen (hatte zwei Stück), die anderen Kinder nahmen ein Aluminiumgeschirr. Manuela gab ihnen immer ein wenig Wasser in die Geschirre. David ging sich selber in der Küche ein Geschirr holen, nach Anleitung von Manuela. Manuela ging der Reihe nach und bat sie nicht zu stossen. Sie gossen es alle auf den Boden. Manuela wollte wissen, was sie mit dem Wasser machen würden. Sie gossen den Boden, damit der Boden und die Vögel und die Blätter genügend zu trinken haben. Dies sagte Boris.

Zeile: 184-191, 198-204

Louisa griff alle Vogelbiskuits an und schaute ob sie noch weich sind oder schon hart. Danach nahm sie eine Schaufel und grub in der Erde ein kleines Loch. Die Erde gab sie in ein Aluminiumgeschirr.

Zeile: 192-193

Ben und David spielten am Brunnen bei der Wickerkapelle. Sie schmissen Steine und Laub in den Brunnen. David nahm einen Stock und rührte im Wasser. Für ihn war es eine Suppe die er rühren musste, damit sie nicht anbrennt.

Zeile: 272-274

## 2.Tag

Ben putzte mit einem grossen Ast die Blätter auf einen Haufen.

Zeile: 805

Lars (3) hatte ein Stock in der Hand und wischte das Laub vor sich weg. Er summte einige Töne. Er wedelte vor sich hin mit dem Stock. Er fiel ihm auf den Boden. „Ouh“, sagte er und hob ihn wieder auf. Er wischte und summte weiter.

Zeile: 824-826

## 1.Tag

Tom (2) nahm ein Auto aus seinem Rucksack und fuhr den ganzen Weg hinauf zum Waldplatz mit dem Auto dem Boden entlang. Er kroch. Er machte „Brumm-Brumm“-Geräusche und tütete. Tom (2) ging zur Schaukel und schaukelt vor und zurück. Frederik stand auf, nahm einen Stock und ging zwei Meter weiter zu der Kiste in welcher das ganze Spielmaterial drin war. Der Deckel war offen. Er schlug mit dem langen Stock viele Male auf den Rand des Deckels, zuerst langsam dann schneller. Es machte ein metalliges Geräusch. Frederik hatte seinen Nuggi (5) im Mund. Die Schwester auf dem Waldsofa und Tom auf der Schaukel lachten und schauten ihm zu.

Zeile: 299-300. 302-307

Tom wollte spielen, mit seinen Autos. Manuela ging zu ihm und holte ihm den Rucksack, der an der Garderobe hing, herunter. Sie ging zurück zu den anderen Kindern. Tom konnte die Autos nicht alleine aus dem Rucksack nehmen. Sophia ging vom Waldsofa zu ihm und half ihm dabei. Sie fragte nach, ob es jetzt gut sei. Tom bedankte sich bei ihr und fing direkt an zu spielen. Er kroch auf allen vieren den Waldboden entlang und machte „Brumm“-Geräusche. Sophie machte den Rucksack von Tom zu und hängte ihn wieder an die Garderobe auf.

Tom gab Nicole die auch bei ihm war ein Auto zum Spielen. Kevin versuchte Nicole das Auto aus der Hand zu reissen. Sophie verhinderte dies und sagte, das Auto habe jetzt Nicole, er könne nachher mit ihm spielen. Tom für weiter über den Waldboden,



nach oben und nach unten. Er machte laute Geräusche wie ein Auto und kroch auf allen vieren. Er hielt das Auto in der linken Hand.

Zeile: 430-435, 445-449

Sabine lag auf dem Boden und machte einen Laubengel. Sie bewegte die Arme und Beine hin und her und stand auf und schaute ihn an.

458-459

Tom sass auf dem Stein beim Waldsofa und spielte Auto. Vor dem Stein ist ein Ast, den er als Steuerrad brauchte. Er machte Brummgeräusche sowie Schiessgeräusche.

Zeile: 517-518

Die Kinder gingen alle zum Waldsofa. Dort machten Sophie, Nicole und Frederik eine Laubschlacht. Sie warfen sich gegenseitig Laub an.

Zeile: 641-642

## 2. Tag

Tom wollte nicht sitzen bleiben, sondern mit seinen Autos spielen gehen. Manuela gab ihm die Erlaubnis. Er stand auf und holte seine drei kleinen Autos. Es waren andere als das letzte Mal. Er liess die Autos den Hang herunterrollen und holte sie immer wieder. Ein Auto hatte er verloren. Er suchte nach diesem. Manuela sagte ihm er solle dort suchen, wo er gespielt hat.

Zeile: 942-946

Tom nahm einen grossen Holzstab in die Hände und fuhr mit dem Stab den Boden entlang. Er staubsaugte. Er rannte hin und zurück. Der Stab zerbrach. Er war traurig. Kurze Zeit später machte er weiter, als wäre nichts passiert.

Zeile: 956-958

Kevin hatte einen Ast in der Hand und fuhr mit diesem den Boden entlang. Als Staubsauger, er machte die passenden Geräusche dazu.

Zeile: 1086-1087

Christian und Kevin setzten sich auf den Boden und rutschten den Hang herunter. Sie lachten beide. Christian stand auf und lief mit zwei Stöcken den Hang hinauf.

Zeile: 1120-1121

## **Indikator: Hinterlassen des Platzes**

### **Code: Abfall entsorgen**

#### 1. Tag

Die Waldtoilette wurde von Loris verwendet. Manuela begleitete ihn auf die Toilette. Das WC-Papier wurde in einen Eimer geworfen.

Zeile: 223-224

Den Abfall beim ZNini wurde in einen Plastiksack getan und nahm Manuela am Ende des Vormittags mit nach Hause um diesen zu entsorgen.

### **Code: Spielsachen versorgen, gemeinsam aufräumen**

#### 1. Tag

Manuela pfiiff mit einer Pfeife. Sie ist aus Ton und hat eine Vogelform. Dies ist das Zeichen zum Aufräumen. Die Kinder halfen dabei und sassen sich anschliessend alle aufs Waldsofa. Die Angeln konnten sie auf der Tribüne lassen. Jedes Kind hatte ein anderes Tempo. Louisa half der Betreuerin, die Sachen zu den anderen Spielsachen zu tun.

Zeile: 246-249

### 2.Tag

Ben pfiff in die Pfeife, dies war das Zeichen zum Aufräumen. Alle Kinder halfen einander und trafen sich auf dem Waldsofa.

Zeile 910-911

### 1.Tag

Manuela pfiff zweimal in eine vogelförmige Tonflöte. Dies ist das Zeichen zum Aufräumen. Die Kinder aus der Hängematte kamen aus der Hängematte. Alle Kinder halfen sich gegenseitig beim Aufräumen. Sie sammelten die Schaufeln und Sagen zusammen und versorgten sie in die Spielmaterialkiste.

Zeile: 636-639

### 2. Tag

Christian legte die Sage wieder zurück in die Spielbox, als er sie nicht mehr brauchte.

Zeile: 1021

Manuela pfiff in die Tonflöte. Dies war das Zeichen zum Aufräumen. Manuela und die Betreuerin räumten die Spielsachen auf. Die Kinder setzten sich auf das Waldsofa. Tom versorgte zuerst seine Autos im Rucksack und setzte sich anschliessend aufs Waldsofa.

Zeile: 1123-112

## **Indikator: Verhalten/Rolle der Betreuerin**

**Code: Geschichten erzählen über die Tiere, Lieder singen**

### 1.Tag

Die Betreuerin hielt ein grünes Blatt in die Höhe und fragte welches Lied dies war. Die Kinder antworteten „Hallo“. Sie sangen das Begrüssungslied und nannten von jedem Kind einzeln den Namen.

Die Betreuerin zeigte ein zweites grünes Blatt auf dem ein Bild, passend zum zweiten Lied, abgebildet ist. Manuela fragte die Kinder ob sie das andere auch noch singen möchten.

Nun sangen sie das zweite Lied „Salü miteinander“. Alle Kinder wurden einzeln begrüsst. Manche waren beschäftigt mit dem Laub werfen und umherrennen. Andere sangen mit oder hörten einfach nur zu. Die Kinder wurden nicht ermahnt oder zum Stillsitzen überredet. Jeder konnte tun was er wollte.

Zeile: 29-31, 37-39, 47-50

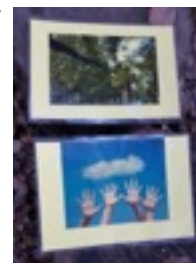


Manuela fragte die Kinder für wen diese Backformen und Vogelkörner in der Truhe sein könnten. Sie zeigte den Kindern die Vogelkörner und lies sie anfassen. Dabei erzählte sie, dass die Vögel wenn es kalt wird, nicht mehr viel Futter gibt und sie daher Futter für sie machen würden.

Zeile: 63-65

Manuela erklärte den Kindern, dass das Fett den Vögeln Wärme spendet und die Körner sie satt machen. Die Kinder hörten und schauten aufmerksam zu.

Zeile: 76-77



### 2.Tag

Auf dem Waldsofa gab es wieder zwei Bilder, jedes Bild war ein Abschlusslied. Der Sohn von Manuela konnte ein Bild auswählen. Dieses dazu passende Lied wurde

zuerst gesungen „Tschau liebe Wald“. Manuela achtete darauf, dass sich alle konzentrierten und dabei waren. Einige Kinder sangen mit, andere hörten einfach nur zu. Die Betreuerin holte alle Rucksäcke und brachte sie zum Waldsofa.  
Zeile: 256-262

Manuela setzte sich vor das Waldsofa auf einen Holzklotz und hielt ein Buch in die Höhe. Sie fragte die Kinder, was beim letzten erzählen mit dem „Mumpf“ geschehen war. Luisa erzählte ihr was bisher geschah. Manuela erzählte den Kindern die Geschichte weiter. Sie erzählte es auf Dialekt. Langsam und mit Gesten und Mimik unterstrichen. Maria fragte, ob sie ihre Handschuhe ausziehen könne. Sie durfte. Einige Kinder fragten während der Geschichte nach oder wollten etwas erzählen. Manuela wies darauf hin, dass sie zuerst zuhören sollten. Nach einer Seite ging Manuela mit dem Buch um das Waldsofa und zeigte jedem einzelnen was auf dem Bild zu sehen war. Levin spielte mit dem Holzstab und traf fast Ben. Manuela nahm ihm den Stab weg und sagte, er könne danach weiterspielen. Während der gesamten Geschichte hörte man die Kirchenglocken 09:00 Uhr schlagen. Nach einigen Sätzen ging Manuela wieder in die Runde und zeigte allen das Bild. Sie achtete darauf, dass alle Kinder die Bilder sehen. Dario, war auf dem Stein oberhalb des Waldsofas. Auch ihm zeigte sie es. David ärgerte Michael und Ben. Manuela ging zu David und setzte sich neben ihn, damit er ins Buch sehen konnte. Michael sass neben David und wollte auch ins Buch sehen. David stiess ihn weg, damit er nichts sehen konnte. Manuela ermahnte ihn. Danach lehnte David sich nach vorne und Michael sah nichts. Die Betreuerin ging zu ihm und wollte ihn neben sich nehmen. Er wollte nicht und sie gab ihm noch eine Chance. Manuela ging ein drittes Mal um den Kreis. David und Ben machen einen grossen Laubhaufen um einen Baumstammsessel. Das vierte Bild zeigte sie allen zusammen. Wie die Geschichte weiter geht wird ein nächstes Mal erzählt. Manuela wollte Hornli und Strubli wecken. Loris wollte aber zuerst singen und sagte dies. Manuela lobte ihn und sagte, dass dies eine sehr gute Idee sei. Sie fragte ihn, welches Lied er singen möchte und zeigte ihm beide Bilder. Er entschied sich für „Hallo, Hallo.“ Luisa konnte gut mitsingen. Die anderen nannten die Namen der einzelnen und hörten den Betreuerinnen zu, wie sie sangen.  
Zeile: 738-762, 763-766



Manuela zeigte ein Bild. Zuerst sangen sie „Tschau lieber Wald“. Bevor sie sangen hörten sie dem Vogelgezwitscher zu. Die Vögel waren sehr gut zu hören. Die Kinder hörten aufmerksam zu. Sie flüsterten miteinander. Nun sangen sie das Abschlusslied. Alle Kinder sangen mit und winkten dem Wald zum Abschied zu. Das zweite Lied war „Tschau, Tschau“. Sie zählten alle bis auf drei und fingen an zu singen. Manuela machte die Kinder auf ein Rotkehlchen aufmerksam. Einige sahen es, andere nicht. Es flog davon.  
Zeile: 919-924

### 1. Tag

Sophie hatte die grünen Blätter mit den zwei Liedern in der Hand, zeigte den Kindern, welches Lied sie zuerst singen wollte. Manuela, die neben ihr sass fragte Kevin (2) welches Lied er singen möchte. Das Lied das er sagte war dasselbe wie das von Sophie. Alle Kinder gaben einander die Hand. Tom spielte während dem singen mit dem Stock. Er schlug den Rhythmus auf den Boden. Gesungen haben hauptsächlich die beiden Betreuerinnen und Sophie. Die anderen hörten ihnen zu. Nach dem Lied haben die Betreuerinnen alle Kinder einzeln mit dem Namen begrüsst. Kevin stand auf und ging mit dem Messer zu einem Holzstück und begann es zu zerschneiden. Christian (2) und Frederik(5) hatten eine Sage in den Händen und gingen zu verschiedenen Stämmen um diese zu versagen. Frederik kletterte auf einen Stein hinter dem Waldsofa und beobachtete das Geschehen auf dem Waldsofa. Manuela und die Betreuerin stimmten mit einigen Kindern das zweite Lied an. Kevin lief mit einem Zettel, auf dem ein Bild eines Liedes abgebildet ist, umher.

Zeile: 344-354

Manuela war mit fünf Kindern auf dem oberen Platz. Sie hatte ein Holz in den Händen und gab den Takt vor. Sophie und Nicole nahmen ebenfalls einen Stock in die Hände. Sie schlugen auf einen Baumstamm. Sie sangen das Lied „Dort oben am Bärli, da staht en wissi Geiss...“. Christian und Kevin schauten zu.

Zeile: 495-498

Manuela stimmte das erste Lied an „Tschau Tschau“. Einige Kinder sangen mit.

Zeile: 652-653

Manuela stimmte das „Lokomotiven-Lied“ an. Einige Kinder machten Lockgeräusche. Nach dreissig Metern konnten sie die Schnur loslassen und zu den Eltern gehen. Die Eltern warteten bereits alle da. Die Kinder rannten zu ihnen.

Zeile: 690-692

## 2. Tag

Manuela begann, die Geschichte zu erzählen. Sie ging nach ein paar Sätzen in die Runde und zeigte den Kindern das Bild.

Zeile: 966-967

Sophie hielt ein Liederblatt hoch «Tschau Tschau». Manuela zählte bis drei und dann fingen sie an zu singen. Fast alle Kinder sangen mit. Danach hob Sophie das zweite Kärtchen hoch «Tschau lieber Wald». Wieder sangen fast alle mit und machten die passenden Gesten dazu.

Sie sangen das Lied der «Lokomotive» und machten Lockgeräusche.

Zeile: 1135-1137, 1156-1157

## Code: Spiele anleiten

### 2. Tag

Nun weckten sie das Strubli und Hornli. Luisa holte die Kisten und schaute hinein. Sie wollte allen sagen, was in der Kiste war. Doch die Betreuerin sagte zuerst, alle Kinder sollten sie wecken, indem sie auf die Kiste klopfen. Luisa ging mit der Kiste um das Waldsofa und jedes Kind schlug darauf. Luisa gab es Manuela und diese öffnete den Deckel. Sie nahm einen Nikolaussack heraus und fragte die Kinder was dies wohl sei und was in diesem ist. Sie zeigte allen Kindern den Inhalt und fragte sie was dem Nikolaus wohl in den Sinn komme, ihnen einen leeren Sack zu schenken. Manuela zeigte den Kindern, bei der Lichtung auf dem Platz ein rotes Tuch. Dies ist wahrscheinlich vom Nikolaus.



Die Kinder waren sehr schnell und schauten direkt unters Tuch. Manuela ging rasch hinterher und verdeckte sie Süssigkeiten und Mandarinen. Sobald alle Kinder oben waren erklärte Manuela wie das Spiel funktioniert. Alle Kinder konnten mit einer Hand unters Tuch greifen und etwas herausholen. Es ging der Reihe nach. Alle Lebensmittel kamen in den Nikolaussack. Es gab Mandarinen, Risolettos, Lollipops und eine Schokoladetafel.

Manuela zog den Kindern die Handschuhe aus, damit sie die Sachen unter dem Tuch besser spürten. Sie ging so lange der Reihe nach im Kreis herum, bis nichts mehr unter dem Tuch war. Die Kinder kamen immer näher heran. Sie wollten alle mit den Händen unters Tuch. Die Betreuerin und Manuela versuchten die Reihenfolge einzuhalten. Bis am Ende kamen alle dreimal dran. Die Kinder hatten grossen Spass daran, die Sachen aus dem Tuch zu nehmen und in den Nikolaussack zu tun. Manuela erklärte



ihnen, dass die Süßigkeiten in der z`Ninipause gegessen werden kann. Michaels Elefant konnte auch etwas aus dem Tuch nehmen. Michael wollte unter das Tuch schauen um zu sehen, wo noch etwas ist. Manuela sagte ihm er solle nur spüren. Loris war der letzte der etwas spüren durfte und fand nichts mehr. Als Manuela das Tuch aufdeckte, war noch ein Schokoladenriegel drin.

Zeile: 767-797

Louisa nahm eine Schaukel aus der Kiste. Die Betreuerin half ihr diese aufzuhängen. Die Betreuerin half ihr in die Schaukel und gab ihr an. Ben wollte auch auf die Schaukel. Manuela sagte Louisa, dass sie abwechseln würden. Louisa könne noch einen Moment auf der Schaukel sein. Anschliessend wechselten sie.

Zeile: 812-814

### 1. Tag

Sophie wollte „Schmetterling verpuppen“ spielen. Sie holte ein gelbes Tuch heraus und breitete es auf den Boden aus. Manuela gesellte sich zu ihnen. Es lagen Kevin, Cristian und Sophie im Tuch. Sophie wollte dies nicht. Sie fand es nicht



lustig, wenn drei im Tuch waren. Manuela machte mit ihnen ab, dass zuerst Sophie an die Reihe kommt. Einer nach dem anderen. Sie waren alle einverstanden und gingen ab dem Tuch. Sophie legte sich hin. Manuela deckte Sophie zu. Die anderen Jungs gingen mit ihren Blechdosen weg. Sophie lag einen Moment verdeckt im Tuch still. Anschliessend bewegte sie sich langsam und kam vorsichtig heraus. Sie war verpuppt und stand auf und machte flugartige Bewegungen mit den Flügeln und lief davon. Es verpuppten sich noch drei weitere Kinder. Die Kinder schauten zu. Sie wollten alle die anderen Kinder miteinpacken. Einige schauten zu und machten zur selben Zeit noch etwas anderes, wie beispielsweise kochen in der Blechdose. Einmal lagen zwei Kinder in dem Tuch, Tom und Kevin. Manuela versorgte das Tuch nach dem Gebrauch wieder in der Küche.

Zeile: 573-591

Sophie wollte die Hängematte. Die Betreuerin half ihr, die Hängematte aufzuhängen. Es gingen Sophie und Lena in die Hängematte. Die Betreuerin gab ihnen an. Sie lachten beide. An der linken Hand hielt die Betreuerin Nicole, die ebenfalls beim Angeben mithalf. Die Betreuerin kommentierte, wenn sie nach vorne ging und wenn zurück. Nach einigen Minuten half sie Sophie aus der Hängematte heraus. Lena blieb drin und Tom kam dazu. Die Betreuerin gab ihnen nochmals an. Sie hatten beide ihren Spass. Nach einer Runde half die Betreuerin Lena aus der Hängematte und half Nicole hinein. Sie konnten noch einige Male schaukeln. Die Kinder riefen „schneller und höher“.

Zeile: 628-634

### 2. Tag

Manuela ging mit allen Kindern den Hang hinauf. Sophie sah als erstes den Platz. Sie rannte nach oben und setzte sich vor das rote Tuch. Alle Kinder waren erstaunt und fragten sich, woher dieser kommt. Vielleicht hat Hornli und Strubli diesen dort versteckt, vielleicht auch der Nikolaus. Dies verriet Manuela nicht. Sie forderte alle Kinder auf, sich um das Tuch zu setzen. Manuela ging als erste mit den Händen unter das Tuch und spürte mit den Händen. Es raschelte, sie nahm nichts heraus. Sie fragte, wer anfangen möchte. Tom fing an und nahm eine Mandarine heraus.

Sophie rannte nach oben und suchte nach weiteren Geschenken vom Nikolaus. Doch da war nichts mehr. Jedes Kind konnte einzeln etwas herausholen. Christian nahm das Tuch weg und alles kam zum Vorschein. Die Kinder halfen einander, alles in den Sack zu tun. Sophie wollte weitere Sachen suchen gehen. Alle Kinder gingen ihr nach und machten sich auf die Suche nach weiteren Süßigkeiten.

Manuela versteckte noch einige Süßigkeiten unter einem Baumstamm und hinter einem Baum. Die Kinder durchforschten den ganzen Wald zusammen.

Zeile: 981-992

## Code: Vorbildfunktion

### 1. Tag

Loris fragte die Betreuerin ob sie eine Schaufel für ihn holen könnte. Sie zeigte ihm wo er sie findet und animierte ihn so, sie selbst zu holen. Er ging sie holen  
Zeile: 205-206

Dario rollte die Holzstämmen zum Sitzen um und wollte sie runterrollen. Manuela sah dies und bat die Betreuerin diese wieder aufzustellen, da es gefährlich ist, wenn sie runterrollen und jemanden erwischen.  
Zeile: 220-222

---

### 2. Tag

Dario erzählte Manuela, dass sein Hund gestorben sei und er traurig ist. Manuela fragte ihn wie es ihm ging und was er hatte. Sie tröstete ihn.  
Zeile: 713-714

Die Kinder hatten sehr klare Anweisungen gegeben was sie wollten und was nicht. „Ich will, ich will, ich will...“ Die Betreuerin und Manuela beharrten darauf, dass sie bitte sagten und dass einer nach dem anderen drankommt.  
Zeile: 816-818

Manuela ging zu David und erklärte ihm, dass er nicht einfach so weglaufen könne, dies sei gefährlich.  
Zeile: 907-908

---

### 1. Tag

Manuela ging während dem erklären zu Christian und sagte ihm, dass er nicht mit der Sage auf den Boden schlagen dürfe, da sie sonst kaputtgehen würde.  
Zeile: 379-381

Manuela ermahnte Kevin nicht mit dem Messer in der Erde zu bohren, da dieses kaputtgehen würde. Sie bot ihm an eine Schaufel zu nehmen oder ein Stock. Kevin legte das Messer auf einen Baumstamm beim Waldsofa und holte eine Schaufel.  
Zeile: 403-405

Die Betreuerin nahm Julia an die Hand und ging mit ihr an einen Ort, wo keine Kinder waren. Sie zeigte ihr das ganze Laub auf dem Boden, nahm viel Laub in die Hände und warf es in die Höhe. Lena schaute genau zu. Anschliessend nahm sie Laub in die Hände und warf es der Betreuerin an. Sie machten eine Laubschlacht. Anschliessend machten sie einen grossen Haufen mit Laub. Lena liess sich auf diesen fallen und verschwand fast darin.  
Zeile: 453-457

### 2. Tag

Die Betreuerin kam mit den anderen vier Kindern den Waldhang hinauf. Manuela begrüsst jedes Kind einzeln.  
Zeile: 948-949

Manuela sagte mit Frederik einen kleineren Stock. Sie hielt ihm den Stock fest und liess ihn selbstständig sagen.

Frederik war immer noch am Sagen. Manuela forderte ihn auf, die Sage Lena zu geben, die auch sagen wollte. Er gab ihr die Sage.

Frederik war wieder am Sagen. Manuela zeigte ihm, wie er es am besten machen kann. Er befolgte ihren Rat und sagte den Ast durch. Er hatte grosse Freude als er es geschafft hatte und zeigte es den anderen Kindern.

Zeile: 1019-1020, 1026-1027, 1033-1035

Manuela erklärte den Kindern wieso es gefährlich ist einfach die Strasse herunter zu rennen. Einerseits kommen die Autos sehr schnell hinauf und sehen die Kinder nicht und andererseits kann ein Kind umfallen und sich weh machen.

Zeile: 1153-1156

## Angang F: Auswertungsraster Hypothese 2

In dieser Auswertung werde ich einige Beispiele auflisten, die in die entsprechende Altersgruppe der Kinder passen. Es werden nicht alle aus meinen Beobachtungen sein, dies würde der Rahmen der Arbeit sprengen und es wiederholen sich oft Tätigkeiten der Kinder. Die Waldspielgruppen werden nicht unterteilt, sondern das Alter der Kinder.

***HP2: Im Wald erleben Kinder viele Sinneserfahrungen, die dazu beitragen die kognitive Kompetenz zu fördern.***



Indikator	Code	Situation und Alter (2J)	Zeilen	Situation und Alter (3J)	Zeilen
-----------	------	--------------------------	--------	--------------------------	--------

G r o b - u n d Feinmoto rik	Geschic klichkei t i m Wald	Tom nahm ein Auto aus seinem Rucksack und fuhr den ganzen Weg hinauf zum Waldplatz mit dem Auto dem Boden entlang. Er kroch. Er machte „Brumm-Brumm“-Geräusche und tütete.	297- 298	Boris und Dario helfen sich gegenseitig und sagen gemeinsam einen Ast mit der Säge ab. Sie lachen und jubeln als sie den Ast abgeschnitten haben.	138- 139
			297	Lars buddelte so lange mit der Schaufel bis er eine Wurzel ausgrub. Er riss sie aus	144
		Tom ging zur Schaukel und schaukelt vor und zurück	328- 329		181- 183
		Manche setzten sich aufs Waldsofa, Christian, Kevin und Tom liefen umher.	368- 369	Maria sass auf der Schaukel und drehte sich so weit, bis ihre Füsse den Boden nicht mehr berührte. Anschliessend liess sie los und drehte sich sehr schnell im Kreis herum. Die Betreuerin lobte sie und sagte, dass ging jetzt schnell.	184- 191
		Lena (2) sass auf dem Waldsofa mit einem kleinen Ast und einer Säge und versuchte den Ast zu zerschneiden	369- 371		
		Kevin ging zu Christian und schnitt mit dem kleinen Sackmesser in den Boden. Christian schaute ihm zu und sagte in die gleiche Stelle wie Kevin.	391- 396	Dario nahm mit der Schaufel das Land aus einer blauen Giesskanne. Die Betreuerin gab Dario Wasser aus einem Plastikkanister, der an einem Baum aufgehängt war. Die Betreuerin fragte ihn wie viel Wasser er haben möchte und er konnte Stopp sagen. Dario ging mit der Kanne einige Schritte nach oben und goss das Wasser auf den Boden. Er lief rasch wieder zum Kanister und wollte mehr Wasser. Die Betreuerin gab ihm Wasser. Er nahm sich nicht selber Wasser, sondern wartete bis sie da war. Er begoss wieder den Boden ein paar Schritte vor dem Kanister.	192- 193
		Tom wischte vor der Kamera, wo ich filmte, das Gras weg. Er hielt Strubli in einer Hand. Während dem er das Gras wegwischte ging der Stock kaputt. „Kaputt“ waren seine Worte und er schaute mich an, schaute nochmals den Stock an „Kaputt“ und rührte ihn weg. Er entdeckte einen anderen Stock und holte ihn, dabei liess er Strubli los und er rollte zum Waldsofa. Er bemerkte es kaum und fing zu wischen an. Lena die auf dem Waldsofa sass hob ihn auf und setzte ihn neben sich. Danach sagte sie weiter mit der Säge den Stock.	428- 431		220
			460- 461		225
			486- 489	Louisa griff alle Vogelbiskuits an und schaute ob sie noch weich sind oder schon hart. Danach nahm sie eine Schaufel und grub in der Erde ein kleines Loch. Die Erde gab sie in ein Aluminiumgeschirr.	787
		Tom konnte die Autos nicht alleine aus dem Rucksack nehmen. Sophia ging vom Waldsofa zu ihm und half ihm dabei. Sie fragte nach, ob es jetzt gut sei. Tom bedankte sich bei ihr und fing direkt an zu spielen. Er kroch auf allen vieren den	514- 515		806- 808
			811		
			998- 999		

	<p><b>Laufen im Wald</b></p>	<p>Die Betreuerin kam mit Nicole hinauf. Sie machte den Lift mit ihr, das heisst, die Betreuerin stiess das Mädchen von hinten an, so konnte es leicht den Waldhang hinaufkommen. Christian und Kevin standen beide auf und rannten den Wald hinunter. Beide fielen auf den Boden und lachten. Kevin stand auf, lief ein paar Schritte und setzte sich auf den Boden. Christian folgte ihm und liess sich an derselben Stelle wo Kevin sass auf den Boden fallen. Er lag auf dem Bauch und wühlte mit der Sage im Laub. Beide lachten.</p> <p>Tom fuhr weiter über den Waldboden, nach oben und nach unten. Er machte laute Geräusche wie ein Auto und kroch auf allen vieren. Er hielt das Auto in der linken Hand.</p> <p>Nicole fuhr ebenfalls mit dem Auto. Sie kroch einen kleinen Hang hinauf. Sie verlor das Gleichgewicht und landete auf dem Gesäss. Sie war wackelig auf den Beinen und konnte nicht kriechen und das Auto zur selben Zeit fortbewegen im Hang.</p> <p>Kevin hatte ein gelbes Auto. Kevin sass auf dem Boden und rutschte den Waldboden herunter, bis zum Ende des Waldspielplatzes. Auf der linken Seite war das Auto. Er machte Brummgeräusche. Nach oben kroch er auf allen vieren mit dem Auto. Manuela machte ein Tunnel mit den Beinen, wo er durchkroch. Christian lag auf dem Bauch und rutschte den Hang herunter, kopfüber. Er machte Brummgeräusche.</p> <p>Tom nahm einen Stock und fing mit diesem vor der Kamera an zu Staubsaugen.</p>	<p>323-324</p> <p>371-374</p> <p>445-449</p> <p>465-471</p> <p>591-592</p> <p>972</p> <p>977</p> <p>1076</p> <p>1099-1100</p>	<p>Lars hatte Mühe hinauf zu krabbeln und viel einmal um. Das Laub ist ziemlich rutschig und feucht. Er lief langsam und vorsichtig hinauf.</p> <p>Ben liess sich den Waldhang herunterrollen. Er wurde ziemlich schnell und lachte dabei. Er versuchte auch hinaufzurollen, was ihm nicht gut gelang. Einmal konnte er sich hinaufrollen. Anschliessend stand er auf und lief den Waldhang hinauf.</p> <p>Lars beobachtete das Geschehen um Ben aufmerksam.</p> <p>Frederik rollte einen grossen Stein zum Rand von der Tribüne und war ihn hinunter. Er lachte dabei.</p>	<p>171-172</p> <p>177-180</p> <p>490-491</p>
--	------------------------------	---	---	---	--

	Orientierung auf dem Waldplatz				
	Basteln	<p>Manuela bastelte mit Christian und Kevin ein Auto aus Tannenzapfen und Holzstöcke. Sie fragten immer wieder nach den Autos. Manuela hatte diese versorgt und sagte ihnen, sie würden nun selber eines machen. Sie sammelten Tannenzapfen und passende Stöcke. Mit Naturschnur banden sie die Einzelteile zusammen. Christian hielt die einzelnen Teile fest und Manuela befestigte diese mit der Naturschnur. Beide Kinder wollten mit dem Auto spielen.</p>	545-549	<p>Manuela zeigte zuerst Maria wie sie Vogelbiskuits machen kann. Um die Biskuits zu machen brauchen sie Schweinefett. Dieses nahmen sie in beide Hände und kneteten es. Danach kamen die Vogelsamen dazu. Diese knetete Maria in die Fettmasse hinein. Nach gutem Vermischen der Masse konnte Maria diese in die Backform tun. Manuela half ihr, die Fettmasse von den Fingern zu nehmen und in die Backform zu tun. Danach gab die Betreuerin ihr ein Handtuch um sich die Finger abzuwischen, die Betreuerin half ihr dabei. Loris und David wollten dies nicht machen. Sie wollten ihre Finger nicht schmutzig machen.</p> <p>→ Auch eine Sinneserfahrung</p>	69-75

	<b>A u f Spielgeg enständ e klettern</b>	Lena ging zu der Kletterwand, zwischen zwei Bäumen. Die Betreuerin begleitete sie und gab ihr Halt, indem sie hinter ihr stand und die Hände an Lenas Hüften hatte. Lena kletterte bis nach oben. Oben angekommen, hob die Betreuerin Lena unter den Achseln an und zog sie nach draussen. Sie machte ein „Hui“-Geräusch.	516-519	David, Lars und Boris sassen auf Baumstämmen und spielten eine Zugfahrt. David war zuvorderst. Er machte laute Töne, so wie wenn die Lokomotive pfeift und sagte, dass der Zug fährt. -> Sinne ebenfalls  Maria wollte klettern gehen und fragte, ob jemand mit ihr klettern kommt. Sie kletterte an den Seilen, die wie ein S p i n n e n n e t z zusammengeknotet sind, bis nach oben. Die Betreuerin ging zu ihr. Sie redeten miteinander. 5min. Die Betreuerin half ihr anschliessend herunter zu klettern und hielt sie an den Hüften fest.	120-121  194-197
<b>Konflikt- u n d Problems ituati one n</b>	<b>Umgang m i t Konflikt en</b>	Tom sass vor der Schaukel, die Hände auf beiden Oberschenkel, die Beine gestreckt, die Augen gesenkt und die Mundwinkel heruntergezogen. So sass er einige Sekunden da.  Kevin schreckte Christian das weisse Auto entgegen. Christian gab ihm das Auto nicht. Kevin fing fast an zu weinen. Kevin ignorierte dies und fuhr mit dem Auto und Brummgeräuschen den Waldhang hinunter zu den Rucksäcken. Christian fuhr ebenfalls den Waldhang hinunter bis zu Kevin.	314-315  480-483	Frederik ging mit dem Stock gezielt auf Tom der schaukelte zu. Der Stock erhob er zum Schlag. Manuela sagte ihm, er dürfe dies nicht machen. Frederik hörte nicht darauf und schlug Tom, nicht fest, mit dem Stock eines auf die Füsse. Tom liess sich auf den Boden fallen und hob seine Füsse, daher traf Frederik die Füsse. Frederik drehte sich um und lief direkt zurück zum Waldsofa und hatte ein leichtes Lachen, dass sich hinter dem Nuggi versteckte, auf dem Gesicht. Manuela hatte ihm gesagt er dürfe dies nicht machen. Von ihm kam keine Reaktion. Manuela erklärte und zeigte ihm mit dem Stock, dass es gefährlich ist mit diesem andere Kinder zu schlagen. Er drehte ihr den Rücken zu und setzte sich aufs Waldsofa.	306-313

	Schlicht ungsver suche	Christian und Nicole gingen auch zu Manuela und schauten ihr zu. Nicole wollte auch ein Pflaster haben. Sie konnte sich eines aussuchen und wollte es auf ihre Backe haben. Kevin war wieder ruhig und lachte.	105 5-10 57		
--	------------------------------	--	-------------------	--	--

	<p><b>Verhalten in Problemsituationen</b></p>	<p>Frederik hatte den Nuggi im Mund, sass auf dem Stein, für ihn war es ein Boot. Er wollte, dass andere Kinder auch aufs Boot kämen. Niemand kam. Tom stand links von ihm an einen Baumstamm gelehnt. Frederik stieg ab dem Stein, ging mit dem Stock auf ihn zu und schlug ihn leicht auf den rechten Oberarm (5-6x). Tom ging ohne einen Ton zu machen zu den Betreuerinnen und den anderen Kindern zum Waldsofa zurück. Zur selben Zeit setzte sich Frederik wieder auf den Stein. Tom ging wieder in Richtung Stein wo Frederik sass. Die Betreuerin sagte Frederik als er ab dem Stein kam, er dürfe nicht hauen. Frederik ging auf Tom zu und schubste ihn mit dem Stock in den Bauch. Er reagierte nicht auf die Betreuerin. Er lief weiter zu Tom zu, der bei der Betreuerin sass und stolperte. Auf allen vieren kroch er zu Tom. Die Betreuerin drehte sich um und hielt die Hand zwischen Frederik und Tom. Tom hielt sich am Arm der Betreuerin und schaute Frederik zu wie er ein wenig wegkroch. Er lachte. Frederik kam zur zurück und wollte ihn mit den Füßen treten. Die Betreuerin hinderte ihn daran, indem sie ihm sagte, dass man dies nicht mache. Tom lief weg und kniete sich einige Meter weiter, bei den Rucksäcken auf den Boden. Tom wollte spielen, mit seinen Autos. Manuela ging zu ihm und holte ihm den Rucksack, der an der Garderobe hing, herunter.</p> <p>→ A u c h Problemsituation bei 2 + 3 Jahren und bei der SP</p> <p>Kevin ging noch einmal zu Nicole und wollte ihr das</p>	<p>415-429</p> <p>457-458</p> <p>985-986</p> <p>1069-1072</p>	<p>Ben und Boris spielten zusammen mit den Stöcken die sie gesammelt haben. Ben schlug Boris auf den Finger. Dieser drehte sich um. Manuela sagte ihm er solle dem anderen Jungen sagen, wenn er ihm weh macht. Boris lief weg</p> <p>Tom stand auch um die Vogelbiskuits. Frederik kam von hinten und schlug ihm mit dem Stock auf den Kopf. Tom drehte sich um und sagte „Au“. Die Betreuerin ermahnte ihn sofort. Frederik drehte ihr den Rücken zu und lief weg.</p> <p>Frederik machte das Weinen von Kevin nach, mit lauten Geräuschen.</p>	<p>108-110</p> <p>407-409</p> <p>1054</p>
--	---	--	---	---	---

<b>Sinneserfahrungen</b>	<b>Nahsinne - tasten, riechen, schmecken</b>	Lena ass alleine auf dem Waldsofa eine Banane.	586	Dario (3) schaute den Regentropfen entgegen und liess sie auf sein Gesicht prasseln.	36
	<b>Fernsinne - sehen, hören</b>	<p>Kevin sah zu wie Tom mit den Autos spielte und wollte auch spielen.</p> <p>Christian hörte ein Flieger. Kevin wollte den Flieger sehen und schaute in den Himmel. Das Geräusch war sehr nah und laut. Die Kinder schauten nun alle in den Himmel.</p> <p>Tom hörte ein Vogel. Sophie auch, Manuela zeigte ihnen wo es ist. Sie lauschten ihm.</p>	<p>438-439</p> <p>103 1-10 32</p> <p>106 8</p>	<p>Die Betreuerin und Ben legten sich auf den Boden und schauten in den Himmel. (auch spüren)</p> <p>Die Betreuerin half Maria die Handschuhe anzuziehen. Sie wollte wissen, wieso sie heute keine Brille anhat. Die Betreuerin gab zur Antwort, wegen dem Regen, die Tropfen würden ihr die Sicht nehmen. Sehr aufmerksam, gute Wahrnehmung vom Kind.</p> <p>Louisa lachte. Es sang ein Lied über den Regen, der auf ihr Gesicht tropfte.</p> <p>Boris wollte mit geschlossenen Augen zur Kiste mit den Kissen laufen. Am Anfang führte Manuela ihn und sagte ihm wie er laufen musste. Die letzten paar Schritte lief er alleine. Boris öffnete bei der Kiste die Augen und nahm ein Kissen heraus.</p>	<p>111</p> <p>150-152</p> <p>174</p> <p>705-709</p>



Indikator	Code	Situation und Alter (4J)	Zeilen	Situation und Alter (5J)	Zeilen
G r o b - u n d Feinmoto- rik	Geschic- klichkei- t i m Wald	David und Lars sagten einen Baum ab. Lars versuchte ihn auszubuddeln. Sie sassen beide auf dem Boden. Als sie den kleinen Baum absagten, zeigte David mir den Baum mit Freude.	153- 154	Sabine vermisste ihre Schildkröte. Sie wollte die Schildkröte suchen. Die Betreuerin ging mit ihr auf die Suche und suchte unter dem Laubhaufen und hinter Bäumen. Sie fanden sie nirgends. Sie legte sich auf den Waldboden und sagte die Schildkröte sei weg. Sie möchte die Schildkröte suchen auch wenn sie weg ist. Sie rief sehr laut „Ich will jetzt die Schildkröte.“ Die Betreuerin fragte sie wo sie überall schon gesucht habe und zeigte ihr noch einige Stellen. Sabine redete mit ihr auf Hochdeutsch. Ihr lief die Schildkröte von zu Hause weg und sie konnte sie nirgends mehr finden.	520- 525
		Sophie machte den Rucksack von Tom zu und hängte ihn wieder an die Garderobe auf.	431- 432		
		Frederik liess eine Angel nach dem anderen Fallen. Mit einer Angel fischte er dann.	459- 460		
		Die Betreuerin hielt den grossen Stock. Sophie fing an zu sagen. Manuela nahm eine richtige Sage heraus. Sie sagte ihnen, dass sie mit dieser nicht streiten können, sie sei sehr scharf. Sophie versuchte mit dieser Sage, den Ast zu zersägen. Die Betreuerin machte Säegeräusche. Das Holz wollten sie brauchen, um ein Feuer zu machen für ein andermal.	987, 993- 997		
	Laufen im Wald				
	Orientie- rung auf d e m Waldpla- tz				
	Basteln	Sophie hatte beim Vogelbiskuitmachen sehr gut mitgeholfen. Sie wollte alles alleine machen und hatte die Anweisungen von Manuela sehr gut umgesetzt.			

	A u f Spielgeg enständ e klettern				
Konflikt- u n d Problems ituatione n	Umgang m i t Konflikt en	David war am Zug spielen mit den anderen Kindern. David hatte den grossen Stock in der Hand, den er am Anfang schon hatte. Er verstaute ihn hinter ihm, zwischen den waagrechten Stämmen. Michael, der hinter ihm sass und eine Säge in den Händen hielt, sagte in den Stab hinein. David schrie und schlug gegen Michael. Michael wich aus, einige Sekunden später sagte Michael wieder. David schrie erneut. Dies ging so lange weiter bis David den Stock herauszog und zu sich nahm. Er drehte sich nach vorne. Loris hatte zugeschaut und war nach vorne gerückt. Er war nun fast an Davids Platz. David stiess Loris mit dem Stock auf die Seite. Er hielt den Stock waagrecht in beiden Händen und stiess Loris am Hals weg. Es gelang ihm nicht und er fing fast an zu weinen und stiess Loris nochmals mit dem Stock davon. Loris fing an zu weinen. Die Betreuerin kam zum Loris und nahm ihn auf den Schoss. Sie tröstete ihn und sprach eine Weile mit ihm. Als er nicht mehr weinte stand sie mit ihm auf. Loris wollte auf den Zug und zeigte David seinen Ausweis. Er setzte sich auf den Zug.	874- 885		
	Schlicht ungsver suche				

	<b>Verhalten in Problem-situationen</b>	<p>Tom gab Nicole die auch bei ihm war ein Auto zum Spielen. Kevin versuchte Nicole das Auto aus der Hand zu reißen. Sophie verhinderte dies und sagte, das Auto habe jetzt Nicole, er könne nachher mit ihm spielen.</p> <p>Sophie wollte der Betreuerin etwas sagen. Die Betreuerin war von Sabine, Frederik, Lena und Sophie umgeben. Sie sagte Sophie sie höre ihr zu. Da die Betreuerin Sophie nicht anschaute, setzte sie sich auf einen waagrechten Holzstamm. Einige Sekunden später nahm sie eine Handvoll Laub und schmiss der Betreuerin dies über den Rücken. Sie lachte. Die Betreuerin drehte sich zu ihr und schmunzelte. Sie beachtete alle Kinder gleich</p>	442-444  540-544		
<b>Sinneserfahrungen</b>	<b>Nahsinne - tasten, riechen, schmecken</b>	<p>Sophie konnte das erste Biskuit machen. Manuela gab ihr Schweinefett in die Finger und sie konnte es in die Form drücken, anschliessend konnte Sophia Samen aus dem Sack nehmen und diese draufdrücken.</p> <p>Sophie wollte die Handschuhe ausziehen, damit sie besser Essen konnte und das Biskuit besser halten kann. Manuela zog ihr die Handschuhe aus</p>	385-387  103 3-10 34	Sabine lag auf dem Boden und machte einen Laubengel. Sie bewegte die Arme und Beine hin und her und stand auf und schaute ihn an. → Auch Grobmotorik	455-456
	<b>Fernsinne - sehen, hören</b>	David hat eine Hörschwäche. Er kann sich nur sehr schwer ausdrücken, verstehen tut er gut. Doch im Wald verschwand dieses Defizit vollkommen. Er wurde von den anderen Kindern so aufgenommen wie er war und konnte sehr viel selber machen. Er erlebte viele andere Sinneserfahrungen.	126-128	Sabine schaute vom Waldsofa her zu wie Manuela mit den Kindern Vogelbiskuits machte	368

### *Weitere Sinneserfahrungen:*

Sie hörten das Laub rascheln, konnten es mit ihren Händen spüren. Sie rochen den Waldgeschmack und den Regen am 1. Tag. Sie spürten den Wind und die Kälte. Sie sangen und hörten die vier Lieder die sie jeden Vormittag sangen. Sie ertasteten Steine, Stöcke, Tannzapfen usw.

Ein Esel in der Näher heulte sehr laut. Alle lauschten ihm. Z: 86

Man hörte immer wieder die Esel, sowie Autos unterhalb des Waldplatzes vorbeifahren. Z: 163

Die Kinder konnten gut äussern, was sie wollten, sei es Banane, Äpfel oder Tee. Manuela machte mit den Äpfeln Figuren, wie beispielsweise ein Krokodil. Die Kinder assen dies mit Genuss. Z:52

Manuela ging mit allen Kindern den Hang hinauf. Sophie sah als erstes den Platz. Sie rannte nach oben und setzte sich vor das rote Tuch. Alle Kinder waren erstaunt und fragten sich, woher dieser kommt. Vielleicht hat Hornli und Strubli diesen dort versteckt, vielleicht auch der Nikolaus. Dies verriet Manuela nicht. Sie forderte alle Kinder auf, sich um das Tuch zu setzen. Manuela ging als erste mit den Händen unter das Tuch und spürte mit den Händen. Es raschelte, sie nahm nichts heraus. Sie fragte, wer anfangen möchte. Tom fing an und nahm eine Mandarine heraus.

Sophie rannte nach oben und suchte nach weiteren Geschenken vom Nikolaus. Doch da war nichts mehr. Jedes Kind konnte einzeln etwas herausholen. Christian nahm das Tuch weg und alles kam zum Vorschein. Die Kinder halfen einander, alles in den Sack zu tun. Sophie wollte weitere Sachen suchen gehen. Alle Kinder gingen ihr nach und machten sich auf die Suche nach weiteren Süßigkeiten.

Manuela versteckte noch einige Süßigkeiten unter einem Baumstamm und hinter einem Baum. Die Kinder durchforschten den ganzen Wald zusammen. Z: 960-971

Diese Tätigkeiten sind sehr gute Sinneserfahrungen. Manuela führte sie mit beiden Gruppen durch. Manuela gab jedem Kind in der ZNinipause ein Biskuit, wenn sie wollten, konnten sie noch eine Mandarine, Banane, Birne oder einen Apfel haben. Z: 1026

Die Kinder konnten sich im Wald sehr gut orientieren. Sie wussten alle, wo die Spielsachen sind, wo das Waldsofa ist, wo man auf die Toilette gehen kann, wo man die Hängematte aufhängen kann usw. Sie hatten keine Mühe sich zu orientieren. Die Grenzen des Waldplatzes waren für die meisten Kinder auch klar. Nur ein Junge ging einmal zu weit vom Platz weg. Die Betreuerin rief ihn wieder zurück. Er kam direkt wieder.

## Indikator: Verhalten/Rolle der Betreuerin

### Code: Problemsituationen

Dario (3) sass hinter der Betreuerin auf einem Stein und hielt einen Stock in der Hand. Er schlug ihr mit diesem auf den Kopf, sie ermahnte ihn und sagte er könne ihr den Rücken massieren. Dies machte er einige Male. Er stiess leicht mit dem Anfang vom Ast an ihren Rücken.

Zeile: 32-35

Christian und Kevin, die beide ein Auto in den Händen hatten, wollten noch nicht. Christian wollte das gelbe Auto von Kevin. Doch dieser wollte es nicht hergeben. Manuela fragte Christian, ob er das Auto wechseln wolle. Kevin lief davon. Manuela rief ihm nach, dass Christian ihm etwas sagen möchte. Kevin drehte sich um und lief zu ihnen zurück. Christian wollte Kevin das Auto aus der Hand nehmen. Dieser lief weg. Manuela sass bei Kevin und Kevin sagte ihr, er wolle das jetzt.

Christian ging auf Kevin zu und wollte das gelbe Auto. Er gab es nicht her. Christian fing an zu weinen. Manuela nahm Kevin das Auto ab. Sie hatte nun das gelbe und weisse Auto. Sie fragte nun die Autos, sie flüsterten ihr etwas zu. Kevin wollte immer wieder ein Auto aus ihren Händen nehmen. Sie gab sie nicht her. Die Autos „flüsterten“ ihr zu, dass sie gerne „Versteckis“ spielen würden. Tom kam nun auch dazu. Sophie möchte auch gerne Versteckis spielen. Alle Kinder stimmten Manuela zu. Christian und Manuela fingen an. Manuela nahm Christian an die Hand und sie zeigte ihm wo er die Autos verstecken kann. Er lief den Hang hinunter um ein Versteck für die Autos zu finden. Die anderen Kinder sollten bis zehn zählen. Kevin konnte die Augen nicht schliessen, er schaute genau wo Christian die Autos hinlegte. Nach dem Zählen, lief er direkt zu den Autos. Die anderen Kinder rannten im alle nach.

Sophie wollte nun die Autos verstecken, doch dieser wollte sie nicht mehr hergeben. Manuela gab ihr die Autos. Die Kinder fingen an zu zählen. Doch sie hatten die Augen nicht zu und schaute Sophie nach. Sophie war nicht zufrieden und konnte sie nicht verstecken. Tom, Kevin und Christian rannten zu ihr und wollten die Autos. Manuela folgte ihnen. Sie sagte, dass sie jetzt zuerst etwas essen würden und die Autos für den Moment auf die Seite legen würden. Sophie rannte zu einem Baum, ausserhalb von dem Spielplatz, drehte den anderen den Rücken zu und verschränkte die Arme vor der Brust, der Blick war in die Ferne gerichtet. Dort sass sie ca. 10 Minuten so. Anschliessend kam sie zum Waldsofa und trank und ass etwas.

Zeile: 473-477 499-516

Manuela ermahnte David er solle nicht mit dem Holzstab auf die anderen Kinder schiessen.

Zeile: 707-708

David ärgerte Michael und Ben. Manuela ging zu David und setzte sich neben ihn, damit er ins Buch sehen konnte. Michael sass neben David und wollte auch ins Buch sehen. David stiess ihn weg, damit er nichts sehen konnte. Manuela ermahnte ihn. Danach lehnte David sich nach vorne und Michael sah nichts. Die Betreuerin ging zu ihm und wollte ihn neben sich nehmen. Er wollte nicht und sie gab ihm noch eine Chance.

Zeile: 737-744

David rannte voraus, die Strasse entlang. Manuela rief ihm, dass er zurückkommen solle, doch er drehte sich kurz um und lief weiter die Strasse entlang. David war bereits da, als sie auf dem Waldplatz ankamen. Er war am Zug spielen mit den anderen Kindern. Manuela ging zu David und erklärte ihm, dass er nicht einfach so weglaufen könne, dies sei gefährlich.

Zeile: 865-866, 874-875, 886-887

Die Betreuerin ging zu Frederik, der wieder auf dem Stein sass und wollte mit ihm reden. Sie wollte ihm verständlich machen, dass es wirklich weh machen würde, wenn ein Kind ein Schlag mit dem Stock erhalten würde. Sie würde ihm den Stock wegnehmen. Frederik drehte ihr den Rücken zu. Die Betreuerin war auf den Knien.

Er ignorierte die Betreuerin auch noch, als sie ihm ein Vorschlag machte, Musikmachen auf dem Platz oberhalb des Waldsofas. Frederik reagierte nicht darauf und riss einen Ast aus mit dem er umherlief.

Zeile: 433-438

Frederik hatte einen grossen Stock in der Hand und wollte auf Lena zu gehen. Die Betreuerin verhinderte dies, indem sie ihm den Stock hielt. Frederik hatte den „Nuggi“ im Mund.

Zeile: 534-535

Die Betreuerin stand auf und ging nach oben zum Waldsofa um die Schnecke dort zu platzieren. Sophie rannte ihr nach, kam von hinten und schlug ihr mit der Hand den Stein aus den Händen der Betreuerin. Die Betreuerin sagte „Ach Sophie, das war jetzt nicht schön von dir.“ Sie fragte sie auch, wieso sie dies gemacht habe. Sophie antwortete ihr, weil sie nicht mit ihr spielen würde. Die Betreuerin erklärte ihr, dass in der Waldgruppe noch viele andere Kinder sind und sie gerne mit allen spielen könne. Sie wollte dies noch Manuela zeigen. Sophie sagte nichts dazu. Die Betreuerin sammelte die Einzelteile zusammen und brachte es zu Manuela.

Zeile: 557-564

#### → Auf Sophies Verhalten in Problemsituationen

Christian und Kevin nahmen eine Blechdose und Schaufel. Gaben einige Blätter in die Blechdose. Christian ging die Blätter Manuela zeigen. Er ging mit der Schaufel in die Blechdose machte Auf- und Ab Bewegungen. Kevin nahm Christian die Blechdose weg. Dieser fing an zu weinen. Manuela griff ein und sagte Kevin, er solle die Blechdose zurückgeben und seine wieder nehmen. Dies befolgte er.

Zeile: 565-568

Kevin hielt einen Stab in den Händen. Christian nahm ihn ihm aus den Händen und Kevin sagte «Miine Stecko, miine Stäcko» und zeigte auf Christian. Die Betreuerin sagte Christian, dass dieser Kevin sei und ging mit ihm ein anderes Suchen. Christian gab ihm den Stab zurück. Manuela bedankte sich mit Christian, Kevin auch.

Zeile: 948-951

Nicole zog ihre Handschuhe alleine an. Nahm Laub von dem Boden und warf es Lena zu. Kevin warf Lena Laub an und sie warf ihm zurück. Die Betreuerin sagte ihnen, sie sollen es draussen, also nicht beim Waldsofa machen. Lena ging und Kevin blieb sitzen. Die Betreuerin wollte ihn von der Bank tragen. Er fiel und schlug mit dem Kopf an einem «Tisch», Stamm, an. Er fing an zu weinen. Die Betreuerin nahm ihn in die Arme und tröstete ihn. Sie stand auf und ging zur Küche. Er hörte nicht auf zu weinen. Und wollte nicht hochgenommen werden von der Betreuerin. Manuela ging zu ihm und nahm ihn hoch. Sie fragte ihn, ob er ein Pflaster an den Kopf haben möchte. Er sagte ja. Und sie sangen «Heile, heile Segen» Langsam beruhigte er sich. Sie holten das Pflaster. Er konnte sich eines aussuchen. Eine Creme wurde auf die Stelle gerieben und anschliessend das Pflaster. Während der ganzen Zeit sass er auf Manuelas Schoss.

Zeile: 1044-1053

Christian sass auf dem Schoss von Manuela. Sie bat die Kinder zuzuhören. Doch sie sprachen im durcheinander weiter. Manuela fragte die Kinder, wer gerne ein Lollipop haben möchte? Alle Kinder riefen «Ich». Sie sagte, dann hört mir mal zu. Sie erklärte den Kindern den Ablauf. Zuerst wird ein Lied gesungen, anschliessend bekommt jeder den Rucksack und danach geht's auf die Strasse, wo jeder ein Platz am Seil bekommt und am Seil dann zu den Eltern läuft und bei der Kapelle können alle aus dem Nikolaussack ein Lollipop herausholen.

Zeile: 1108-1113

## Code: Anleitung von Tätigkeiten

Manuela zeigte zuerst Maria wie sie dies machen kann. Um die Biskuits zu machen brauchen sie Schweinefett. Dieses nahmen sie in beide Hände und kneteten es. Danach kamen die Vogelsamen dazu. Diese knetete Maria in die Fettmasse hinein. Nach gutem Vermischen der Masse konnte Maria diese in die Backform tun. Manuela half ihr, die Fettmasse von den Fingern zu nehmen und in die Backform zu tun. Danach gab die Betreuerin ihr ein Handtuch um sich die Finger abzuwischen, die Betreuerin half ihr dabei. Loris und David wollten dies nicht machen. Sie wollten ihre Finger nicht schmutzig machen.

Manuela erklärte den Kindern, dass das Fett den Vögeln Wärme spendet und die Körner sie satt machen. Die Kinder hörten und schauten aufmerksam zu.

Die Formen müssen hart werden und können erst dann aus den Formen genommen werden. Manuela fragte wer als nächstes kommen wolle, alle Kinder streckten die Finger in die Luft. Sie entschied sich, allen Kindern Fett in die Hände zu geben damit sie es alleine versuchen können. Boris hatte nicht gesehen wie es ging, daher zeigte sie es nochmals. Manuela gab Boris und Lars das Fett in die Hände und anschliessend die Vogelkörner. Sie sagte, die Körner welche auf den Boden fallen würden, werden die Mäuse oder andere Vögel fressen. Manuela machte den Abschluss bei den Biskuits.

Zeile: 69-84

Nun rief Manuela alle zusammen um die Vogelbiskuits zu beenden. Alle sassen sich aufs Waldsofa. Manuela erklärte was sie mit den Biskuits machen werden, und dass sie diese anschliessend an den Baum hängen würden. Manuela fragte einen nach dem anderen, wer welche Figur gewählt hatte. Sie drückte die Biskuits aus der Form, machte ein Lock mit einem spitzen Holzstäbchen und schnürte ein natürliches Schnur drum. Sie knöpfte es zusammen und überreichte es dem Kind. Sie hörten ein Vogelgezwitscher. Manuela nahm dies wahr und erzählte den Kindern, dass ein Vogel bereits da ist und darauf wartet. Die Kinder machten Vogelgeräusche.

Zeile: 208-214

Sophie (5) wollte das erste Lied aussuchen und wollte neben Manuela sitzen. Sie wollte alle Aufgaben übernehmen. Manuela sagte, dass sie noch schauen werden, die anderen Kinder können auch etwas machen. Die Aufmerksamkeit von Manuela war hauptsächlich auf Sophie. Die Betreuerin achtete darauf, dass sich die anderen Kinder hinsetzten.

Sophie (5) wollte der Gruppe ein Sprüchlein sagen und dabei sollten alle zuhören. Die Kinder im Kreis waren beschäftigt mit anderen Sachen. Manuela kündigte an, dass Sophie jetzt ein Sprüchlein sagte. Sie fing an, die anderen Kinder redeten mit der Betreuerin oder holten ein Kissen oder spielten mit einem Stock. Sophie wollte nochmals das Sprüchlein aufsagen, wenn alle sassen.

Zeile: 334-337, 340-343

Nach dem Lied erzählte Sophia von ihrem Traum. Manuela ging darauf ein und fragte nach. Manuela packte die Schachtel mit dem Hornli und wollte es wecken. Sophia wollte es wecken, Manuela sagte ihr sie könne mit der Truhe zu jedem Kind gehen, damit das Hornli durch klopfen auf die Schachtel, erwachen würde. Sobald alle Kinder geklopft hatten, nahm Manuela die Schachtel auf ihren Schoss. Sie bedankte sich bei Sophia fürs helfen. In der Truhe waren die beiden Tiere, Hornli und Strubi und eine Backform. Die Kinder mussten erraten, was sie heute machen. Sophia kam darauf, dass diese Form für Biskuits gebraucht wird. Christian (2) kam zu Manuela und erzählte ihr, dass er auch Biskuits gemacht habe. Die Betreuerin ermahnte in derselben Zeit Frederik der auf dem Stein sass, dass er nicht Lena mit dem Stock schlagen dürfe, dies tue weh. Sie schlug ihm vor auf den Stein zu schlagen, aber nicht auf die Menschen.

Zeile: 355-364

Manuela fragte nun das Hornli. Dieses teilte ihr mit, dass sie heute Biskuits machen. Doch für wen? Für die Vögel. Tom, Kevin und Christian liefen umher. Auf dem Waldsofa sassen nie alle Kinder.

Manuela holte alle Sachen fürs zubereiten von den Vogelbiskuiten. Vier Kinder und die Betreuerin schauten ihr dabei zu.  
Zeile: 366-369

Zur selben Zeit erklärte Manuela den Kindern die Biskuits machen wollten, was sie wie machen müssen. Sie liess alle Kinder eine Form auswählen  
Zeile: 377-379

Christian schlug auf einen Holzstamm, stand auf und nahm ein wenig Laub in die Hände, dass er anschliessend auf den Boden fallen liess. Sophie nahm einen Stock und zielte mit diesem auf Frederik. Sie machte Schussgeräusche. Manuela versuchte einige Male etwas zu sagen. Doch die Kinder reagierten nicht. Sie sagte der Betreuerin, dass es mühsam sei, wenn man erkältet ist und fast keine Stimme mehr habe. Die Kinder würden einem dann fast nicht hören. Manuela stand auf und ging vors Waldsofa. Dort kniete sie hin und bat die Kinder sie anzusehen. Sie erklärte ihnen, wieso sie so eine leise Stimme hatte und bat sie noch einmal das Lied zu singen. Sie fingen alle an zu singen. Sabine und Frederik machten die ganze Zeit durch laute Geräusche. Die Betreuerin ermahnte sie einige Male. Doch Sabine ignorierte dies.  
Zeile: 653-666

Manuela zeigte den Kindern, wie sie aus einer Mandarinenschale eine Kerze macht. Sie erklärte jeden Schritt einzeln. Sie sass vor dem Waldsofa, sodass alle Kinder sie sehen konnten. Alle schauten gespannt zu. Manche gaben Anforderungen, was sie noch haben möchten, beispielsweise Dario wollte noch Biskuits. Während Manuela am Kerze machen war, gab sie Dario ein Biskuit. Nach einigen Minuten war sie fertig und gab Öl in die Schale. Als Docht wurde der das weisse Fruchtfleisch, das zwischen den Mandarinenhälften ist, gebraucht. Als sie brennte hatten alle grosses Interesse und schauten der Kerze zu. Als Deckel der Kerze galt die zweite Hälfte der Mandarinenschale. In diese wurde oben ein Loch geschnitten, damit genug Sauerstoff hindurch kommt und das Licht nicht erlischt.  
Zeile: 824-833

Manuela achtete darauf, dass jedes Kind auf dem Waldsofa sass. Die Kinder äusserten was sie wollten, in Befehlsform. Die Betreuerin gab einem nach dem anderen das, was sie wollten. Sie sagte, bitte sagen.  
Zeile: 1028-1030

### Code: Umgang mit den Kindern

Dario (3) ging etwas in seinen Rucksack versorgen. Ihm fiel der Rucksack auf den Boden. Er konnte ihn nicht mehr aufhängen. Manuela bat ihn, ihr den Rucksack zu bringen und half ihm ihn zu schliessen. Danach ging er ihn wieder an den Baumstamm aufhängen. Er kam zurück in die Gruppe.  
Zeile: 39-43

Jeder der Kinder konnte eine Backform auswählen. Die Kinder waren sehr ruhig und liessen einen nach dem anderen auswählen. Manuela war es wichtig, dass alle Kinder sehen können wie sie die Biskuits für die Vögel machen können. Die Betreuerin achtete darauf, dass wirklich alle sehen.  
Zeile: 66-68

Manuela fragte wer als nächstes kommen wolle, alle Kinder streckten die Finger in die Luft. Sie entschied sich, allen Kindern fett in die Hände zu geben damit sie es alleine versuchen können. Boris hatte nicht gesehen wie es ging, daher zeigte sie es nochmals.  
Zeile: 76-81

Manuela war sehr aufmerksam und ging auf die Kinder ein, sie fragte was sie machen möchten und beantwortete all ihre Fragen. Es war eine sehr harmonische Beziehung zu spüren. Manuela putzte Loris die Nase.



Zeile: 102-104

Manuela behandelte alle gleich und ging auf jeden individuell ein. Ihr war es wichtig, dass alle warm und Spass an dem Waldmorgen haben.

Zeile: 161-162

Loris fragte die Betreuerin ob sie eine Schaufel für ihn holen könnte. Sie zeigte ihm wo er sie findet und animierte ihn so, sie selbst zu holen. Er ging sie holen

Zeile: 205-206

Dario erzählte Manuela, dass sein Hund gestorben sei und er traurig ist. Manuela fragte ihn wie es ihm ging und was er hatte. Sie tröstete ihn.

Zeile: 699-700

Louisa nahm eine Schaukel aus der Kiste. Die Betreuerin half ihr diese aufzuhängen. Die Betreuerin half ihr in die Schaukel und gab ihr an. Ben wollte auch auf die Schaukel. Manuela sagte Louisa, dass sie abwechseln würden. Louisa könne noch einen Moment auf der Schaukel sein. Anschliessend wechselten sie. Louisa kam zu mir und fragte mich, wieso, dass ich filmen würde und was ich mit diesem Material machen würde (Warum? Und danach?). Ich erklärte ihr, dass ich eine Arbeit über die Waldspielgruppe schreiben würde und darum filmen würde.

Zeile: 794-799

Manuela nahm die Anliegen der Kinder ernst. Michael wollte, dass sie mitkam, damit ihm Lars zuhören würde. Er wollte ihm sagen, dass sie bald nach Hause gehen würden. Lars bleibt nicht stehen und hört ihm nicht zu.

Zeile: 846-848

Die Betreuerin fragte Michael, ob sie neben ihm sitzen dürfe. Er freute sich darüber und machte ihr einen Platz frei. Louisa sagte der Betreuerin, Maria habe eine „Schnudernase“. Die Betreuerin nahm Maria ein Taschentuch aus der Jacke und putzte ihr die Nase.

Zeile: 891-894

Sobald sie die Eltern sahen und Manuela das Zeichen gab, sie können loslaufen, rannten einige Kinder zu den Eltern. Die anderen erhielten von Manuela noch einen Lollipop. Manuela ging zu den Kindern die noch keinen erhalten haben und gab ihnen auch einen. Sie verabschiedeten sich von allen Eltern

Zeile: 913-916

Die Kinder sprachen alle durcheinander. Der Pegel war laut. Die Betreuerinnen verstanden nicht immer beim ersten Mal was die Kinder sagten und fragten nach. Sie gingen auf jedes Einzel ein.

Zeile: 410-411

Lena kam mit der Schaufel zum Waldsofa und brachte der Betreuerin Laub. Die Betreuerin ging mit ihr zu einer Stelle, wo sie ein Loch schaufeln konnte.

Zeile: 532-533

Manuela begrüßte jedes Kind einzeln. Sophie erzählte Manuela, dass sie Streit mit ihrer Mutter hatte. Sie wirkte bedrückt. Manuela tröstete sie.

Zeile: 927-930

### Code: Regeln

Die Kinder fragten die Betreuerinnen oft, bevor sie ein Spielzeug nehmen konnten. Sie sind sehr anständig und auch vorsichtig mit der Natur. Sie sagen mit ihren Werkzeugen nur solche Äste ab, die entweder schon morsch sind oder im Weg stehen.

Zeile: 135-137

Manuela kam dazu und bestaunte ihre Arbeit. Manuela ermahnte David, dass er nicht mit der Säge in der Erde buddeln könne, die Säge geht so kaputt. Er stand auf und holte direkt eine Schaufel, die Säge schmiss er ins Laub. Manuela gab den Tipp, dass sie die Erde nicht einander ins Gesicht schmeissen sollten.

Zeile: 165-168

Boris und Dario schmissen einander Laub an. Manuela bat, dies nicht mehr zu tun. Sie hörten sofort wieder damit auf.

Zeile: 250-251

Manuela ermahnte Kevin nicht mit dem Messer in der Erde zu bohren, da dieses kaputtgehen würde. Sie bot ihm an eine Schaufel zu nehmen oder ein Stock. Kevin legte das Messer auf einen Baumstamm beim Waldsofa und holte eine Schaufel.

Zeile: 400-402

### Code: Strukturierung und Rituale

Der Waldplatz ist in einem leichten Aufstieg. Die Waldspielgruppe hat immer einen gewissen Aufbau. Am Anfang laufen alle Kinder mit den Betreuerinnen auf den Waldplatz und hängen die Rucksäcke auf einen Ast auf. Anschliessend gehen sie auf das Waldsofa und singen zwei Begrüssungslieder. Danach werden zwei Plüschtiere gefragt (Hornli und Strubli) was auf dem Programm steht. Ein grosser Teil der Zeit können die Kinder frei spielen im Wald mit Schaufel, Giesskannen, Sägen, Kletterseile, Schaukel usw. In der Halbzeit gibt es einen Snack und etwas zu trinken. Die Kinder helfen am Ende aufzuräumen und treffen sich wieder auf dem Waldsofa um zwei Abschlusslieder zu singen und den Rucksack anzuziehen. Am Ende gehen alle an einem Seil mit Schlaufen, im Abstand von einem halben Meter, den Waldweg hinunter auf die Strasse und gehen zu der Wickert Kapelle, wo ihre Eltern/Grosseltern auf sie warten. Während dem Laufen singen sie noch ein Lied von der Eisenbahn. In der Waldspielgruppe am Montag ist der Sohn von Manuela auch dabei. Die Spielsachen sind bunt.

Zeile: 1-12

Anschliessend nahm Manuela die Truhe mit Hornli (Eichhörnchen) und Strubli (Fuchs) zu sich. Alle Kinder konnten einzeln darauf klopfen um sie zu wecken. Die beiden Tiere gehören zur Waldgruppe. Louisa hielt das Hornli und Manuela fragte, was sie heute machen würden. Sie lauschte anschliessend was Strublili flüsterte und erzählte es den Kindern.

Zeile: 51-55

Die Betreuerin ging zu den Mädchen, nachsehen was sie machen. Sie lassen die Kinder ziemlich selbstständig spielen und experimentieren. Sie sind da, wenn die Kinder etwas möchten oder nicht wissen was die Kinder machen.

Zeile: 130-132

Manuela piffte mit einer Pfeife. Sie ist aus Ton und hat eine Vogelform. Dies ist das Zeichen zum Aufräumen.

Zeile: 246-247

Manuela fragte die Kinder, wie viele Kerzen heute auf dem Adventskranz brennen würden. David sagte eines, Maria (3) auch eines. Manuela erklärte ihnen, dass gestern der 2. Adventssonntag gewesen sei und daher heute zwei Kerzen brennen können. Manuela zündete zwei Kerzen mit einem Feuerzeug an und sagte, dass sie wirklich sehr schöne Sachen gesammelt haben (Blätter, Steine, Äste, Tannzapfen) um den Adventskranz zu machen.

Zeile: 717-723

Manuela setzte sich vor das Waldsofa auf einen Holzklötz und hielt ein Buch in die Höhe. Sie fragte die Kinder, was beim letzten erzählen mit dem „Mumpff“ geschehen war. Luisa erzählte ihr was bisher geschah. Manuela erzählte den Kindern die Geschichte weiter. Sie

erzählte es auf Dialekt. Langsam und mit Gesten und Mimik unterstrichen. Maria fragte, ob sie ihre Handschuhe ausziehen könne. Sie durfte. Einige Kinder fragten während der Geschichte nach oder wollten etwas erzählen. Manuela wies darauf hin, dass sie zuerst zuhören sollten. Nach einer Seite ging Manuela mit dem Buch um das Waldsofa und zeigte jedem einzelnen was auf dem Bild zu sehen war. Levin spielte mit dem Holzstab und traf fast Ben. Manuela nahm ihm den Stab weg und sagte, er könne danach weiterspielen. Während der gesamten Geschichte hörte man die Kirchenglocken 09:00 Uhr schlagen. Nach einigen Sätzen ging Manuela wieder in die Runde und zeigte allen das Bild. Sie achtete darauf, dass alle Kinder die Bilder sehen.

Manuela ging ein drittes Mal um den Kreis. David und Ben machen einen grossen Laubhaufen um einen Baumstammssessel. Das vierte Bild zeigte sie allen zusammen. Wie die Geschichte weiter geht wird ein nächstes Mal erzählt.

Zeile: 724-736, 744-748

Die Kinder waren sehr schnell und schauten direkt unters Tuch. Manuela ging rasch hinterher und verdeckte sie Süssigkeiten und Mandarinen. Sobald alle Kinder oben waren erklärte Manuela wie das Spiel funktioniert. Alle Kinder konnten mit einer Hand unters Tuch greifen und etwas herausholen. Es ging der Reihe nach. Alle Lebensmittel kamen in den Nikolaussack. Es gab Mandarinen, Risottos, Lollipops und eine Schokoladetafel.

Manuela zog den Kindern die Handschuhe aus, damit sie die Sachen unter dem Tuch besser spürten. Sie ging so lange der Reihe nach im Kreis herum, bis nichts mehr unter dem Tuch war. Die Kinder kamen immer näher heran. Sie wollten alle mit den Händen unters Tuch. Die Betreuerin und Manuela versuchten die Reihenfolge einzuhalten. Bis am Ende kamen alle dreimal dran. Die Kinder hatten grossen Spass daran, die Sachen aus dem Tuch zu nehmen und in den Nikolaussack zu tun. Manuela erklärte ihnen, dass die Süssigkeiten in der z`Ninipause gegessen werden kann.



Michaels Elefant konnte auch etwas aus dem Tuch nehmen. Michael wollte unter das Tuch schauen um zu sehen, wo noch etwas ist. Manuela sagte ihm er solle nur spüren. Loris war der letzte der etwas spüren durfte und fand nichts mehr. Als Manuela das Tuch aufdeckte, war noch ein Schokoladenriegel drin.

Zeile: 763-779

→ Auch Sinneserfahrungen für die Kinder und Anleiten von Tätigkeiten

Dies ist ein Beispiel von einem Weg zu den Eltern

## Weg zu den Eltern

Die anderen Kinder gingen mit der Betreuerin und Manuela den Waldhang bis zur Strasse hinunter. Tom stand auf und rannte ihnen hinterher. Jedes Kind ging sein eigenes Tempo.

Einige Kinder rannten den Weg hinunter und liessen sich bewusst fallen. Sophie rollte den Weg hinunter. Roy rutschte den Weg auf dem Po herunter. Den letzten Teil lief er. Am Strassenrand stand Manuela mit dem Seil. Alle Kinder sollten eine Schlaufe am Seil nehmen. Die Kinder wollten nicht alle. Sophie und Lena gaben der Betreuerin die Hand. Sabine und Frederik waren zuvorderst und gaben das Tempo an. Sie waren sehr schnell. Es gab einige Stopps bei denen die Kinder eine Schlaufe nahmen und sich in einer Reihe,



hintereinander, aufstellten. Sie liefen immer wieder nebeneinander und liessen die Schnur los. Manuela gab zwei Kindern die Hand und die Betreuerin achtete darauf, dass die Kinder die die Schnur nicht hielten, mit den anderen mitkamen. Manuela stimmte das „Lokomotiven-Lied“ an. Einige Kinder machten Lockgeräusche. Nach dreissig Metern konnten sie die Schnur loslassen und zu den Eltern gehen. Die Eltern warteten bereits alle da. Die Kinder rannten zu ihnen.  
Zeile 663-678

**Code: Beobachtung**

Die Betreuerin zählte alle Kinder durch und schaute ob sie alle sieht.  
Zeile: 129

Sie haben ständig beobachten und geschaut was die Kinder machen. Durch das Beobachten konnten sie auch in verschiedenen Problemsituationen eingreifen oder den Kindern einen Rat geben, wie sie handeln können.